

Verlag: Springer-Verlag AG, Postfach 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11

Beleg: 38,00 Mfr., Dänemark 5,75 Dkr., Frankreich 7,00 F., Griechenland 140 Dr.

TAGESSCHAU

POLITIK

Unfall: Der DDR-Flüchtling Frank Dieter Weißgerber ist gestern in Hamburg in einem Revisionsverfahren wegen Raubmordes in der DDR zu lebenslanger Haft verurteilt worden.

Strauß unterstützt den Ruf nach schnellerer Steuersenkung

Stoltenberg warnt: Vorziehen der zweiten Phase könnte schwere Folgen haben

MK/Jz. Bonn/München Die Auseinandersetzung um die Steuerreform, die nach dem Parlamentsbeschluss über ihre Verwirklichung in zwei Stufen beendet worden war, ist durch das Herbstgutachten der fünf führenden wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute wieder aufgebrochen.

DER KOMMENTAR

Steuer-Last

PETER GILLIES

Den Abstand zwischen zwei Steuererhöhungen nennt man Legislaturperiode, meinen Spötter. Heute gilt die Umkehrung als besonders schick: Steuersenkungen möglichst oft und möglichst deftig. Dieser Wettbewerb ist zu begrüßen.

Wohngeld: Rund 1,7 Millionen Bürger - etwa 100 000 mehr als zur Zeit - werden von Januar 1986 an Anspruch auf einen Mietzuschuß haben.

Verstärkung: Die Bundesbahn erwartet für 1985 erstmals seit 1974 wieder ein Defizit von weniger als drei Milliarden DM.

Craxi sucht Einigung mit Spadolini

Staatspräsident Cossiga beauftragt Sozialisten-Chef mit Regierungsbildung

FRIEDRICH MEICHNER, Rom Bettino Craxi ist sein eigener Nachfolger. Der italienische Staatspräsident Cossiga hat den in der vergangenen Woche zurückgetretenen sozialistischen Ministerpräsidenten auf neue mit der Regierungsbildung beauftragt.

Gemeinsame Entschließung ist gescheitert

Die Koalitionsfraktionen werden keine gemeinsame Entschließung zur Deutschlandpolitik mit der SPD verabschieden, sondern auf die Resolution vom 9. Februar 1984 verweisen.

Bangemann: Vom Bundestag Regeln für Nürnberg

Die Regeln für die Neutralitätspflicht der Bundesanstalt für Arbeit bei Streiks sollen jetzt doch nicht von Arbeitgebern und Gewerkschaften gemeinsam ausgehandelt werden.

WIRTSCHAFT

Börse: Die am Wochenende eingeleitete Konsolidierungsphase an den Aktienmärkten konnte den Kursanstieg nur vorübergehend bremsen.

Energie: Wenn nicht bald die Genehmigung für die letzte Baustufe und die Betreibung erteilt wird, droht der Schmelze Brüter in Kalifornien doch noch zur Industriehölle zu werden.

Weinberger: Kreml erhält kein Vetorecht

US-Verteidigungsminister im Gespräch mit der WELT: SDI tangiert ABM-Vertrag noch nicht

Die USA werden sich in ihren Entscheidungen über das Programm zur Weltraumverteidigung (SDI) durch Stützpunkten nicht beirren lassen: "Wir sind nicht bereit, den Sowjets ein Vetorecht einzuräumen."

Schwerpunkte für Eureka

Die Außen- und Forschungsminister 18 europäischer Staaten sowie die Vertreter der EG-Kommission werden auf der Eureka-Konferenz im November in Hannover Ziele, Schwerpunkte und Kriterien einer verstärkten europäischen Zusammenarbeit in Forschung und Entwicklung festlegen.

WELT erweitert Wetterbericht

Die WELT verbessert von heute an den Wetter-Service für ihre Leser. Sie veröffentlicht täglich meteorologische Daten aus 100 Orten.

WELT-Report Büro + Kommunikation

Der Computer als Informationsaufbereiter, Gedächtnisstütze und Kommunikationsbühnen ist aus dem Wirtschafts- und Verwaltungsleben nicht mehr wegzudenken.

AUS ALLER WELT

- Gurtpflicht: Im ersten Jahr nach Einführung des Bußgelds im August 1984 starben bei Unfällen in der Bundesrepublik 1432 Autofahrer weniger als in den zwölf Monaten zuvor.
- Interview: Die Briten erleben ein Medienereignis ersten Ranges.
- Wetter: Meist sonnig und trocken. 10 bis 15 Grad.
- Anßerdem lesen Sie in dieser Ausgabe: Umweltschutz-Technik: Warum der Reimigungsansturm in den Parks bedenklich ist.

ÖTV sucht bei der Lufthansa Profil

GERD BRÜGGEMANN, Bonn Ein schönes Beispiel für die alte Lebensweisheit, daß hoher Gewinn nicht nur Freude, sondern auch Ärger bereiten kann, führen gegenwärtig die Gewerkschaft ÖTV und die Lufthansa vor.

Advertisement for GEMÄLDE MENSING featuring a painting of a landscape with a building and trees. Text includes 'GRÖSSTE KUNSTGALERIE EUROPAS' and contact information for Mensing in Hamm.



# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## Sub kann super sein

Von Peter Gillies

Im Austausch politischer Meinungen gehen bestimmte Formeln wegen ihrer Glätte besonders elegant von Mund zu Mund. Die Warnung: „Die Bundesrepublik Deutschland darf bei SDI kein Subunternehmer der Amerikaner werden“, gehört dazu. Wer möchte schon, so wird damit suggeriert, lediglich ein sklavischer Zulieferer für die Supertechnologie anderer sein? Der Schluß liegt nahe oder wird nahegelegt: SDI macht abhängig, Eureka dagegen frei.

Die Bundesrepublik Deutschland ist die zweitgrößte Handelsnation der Welt. Sie produziert vieles, belleibe aber nicht alles. Das wäre auch töricht, weil sie sich erstens übernehme und zweitens die Gesetze der internationalen Arbeitsteilung mißachtet. Auf vielen hochinteressanten Märkten ist die Bundesrepublik „Subunternehmer“ oder Zulieferer und fühlt sich pudelwohl dabei. Mit intelligentem Know-how zu einem Prozeß beizutragen ist allemal ertragreicher, als von ihm ausgespart zu sein. Manche deutsche Firma von Weltgeltung ist zu Recht stolz darauf, daß ihre Lieferungen rund um die Erde in Kraftwerken, Autos oder Maschinen tadellos funktionieren. Von Gefühlen verabscheuungswürdiger Abhängigkeit über diese Verknüpfung ist hierorts jedenfalls nichts bekannt.

Eher andersherum: Wegen der hochkomplizierten Technik ist der Zulieferer oft der Herr (und keineswegs der Sklave) der Produktion. Ein Auto mit Karosserie und vier Rädern können viele bauen, aber eines mit Elektronik, ABS-System und Katalysator nur wenige. Nicht nur bei diesem Produkt, sondern wohl auch bei einem Raketenabwehrsystem im Weltraum dürfte die Qualität der vielen Zulieferer über die Güte des Gesamtprojekts entscheiden. Und hier hat der „Subunternehmer Bundesrepublik“ schon einige Spitzentechnologien anzubieten, die er gern wahrnähme, wenn die Politik den nötigen Rahmen dafür schaffe.

Wirtschaftlich ist der Subunternehmer also kein Begriff der Herablassung. Politisch könnte man sich vielleicht darüber streiten, ob die FDP ein solcher der CDU ist. Ob Sub- oder Generalunternehmer – für Projekte wie SDI taugt die Definition nicht.

## Ende des Piksens

Von Günther Bading

Es war am späten Abend des 9. Februar 1984, als sich die Fraktionen der Koalitionsparteien CDU/CSU und FDP mit der SPD auf eine gemeinsame Entschließung zur Deutschlandpolitik einigten. Man war in allen drei Fraktionen froh, in diesem zentralen Thema einen Text gefunden zu haben, mit dem man nicht nur leben, sondern den man bejahren konnte. Die CDU sprach in jener Debatte von einem „bemerkenswerten Tag“. Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion wertete die Einigung sogar zur „kleinen politischen Sensation“ auf. Und der Freidemokrat Ronneburger hob hervor, daß „trotz unterschiedlicher Standpunkte in nachrangigen Einzelfragen“ ein tragfähiger Konsens formuliert worden sei. Der SPD-Redner Heimann sprach von einer „dauerhaften Grundlage“ für eine gemeinsame Deutschland- und Berlin-Politik der drei Fraktionen.

Man muß sich schon fragen, von welcher „dauerhaften“ Grundlage die Rede gewesen ist, wenn die SPD jetzt wieder auf eine neue Entschließung drängt. Könnte es denn sein, daß der FDP-Fraktionschef Mischnick recht hat und es dem einen oder anderen tatsächlich nur darum geht, auch auf diesem Feld Meinungsstreit zu dokumentieren und „ein bißchen zu piksen, vielleicht ein bißchen Ärger zu machen“? Der Vorstand der CDU/CSU-Fraktion hat gestern das Richtige getan, als er beschloß, auf die gemeinsame Entschließung zur Deutschlandpolitik vom vergangenen Jahr zu verweisen. Dieser Resolution haben alle Fraktionen mit Ausnahme der Grünen zugestimmt. Wer diese Gemeinsamkeit heute nicht mehr mittragen kann, muß das offen bekennen. Wer zu ihr steht, muß sich allerdings versagen, hier und da ein bißchen zu „piksen“, wie es Mischnick formuliert hat. Mischnick gebrauchte diesen Ausdruck einen Tag nachdem der von seiner Partei gestellte Bundesaußenminister mitgeteilt hatte: „Ich könnte dem Entwurf so zustimmen, wie er vorliegt.“

Grundsatzfragen müssen geklärt werden, aber für parteitaktisches Gezänk ist die Deutschlandpolitik nicht das rechte Feld – auch nicht, wenn der Termin der Bundestagswahl immer näher rückt.

## Craxi wieder oben

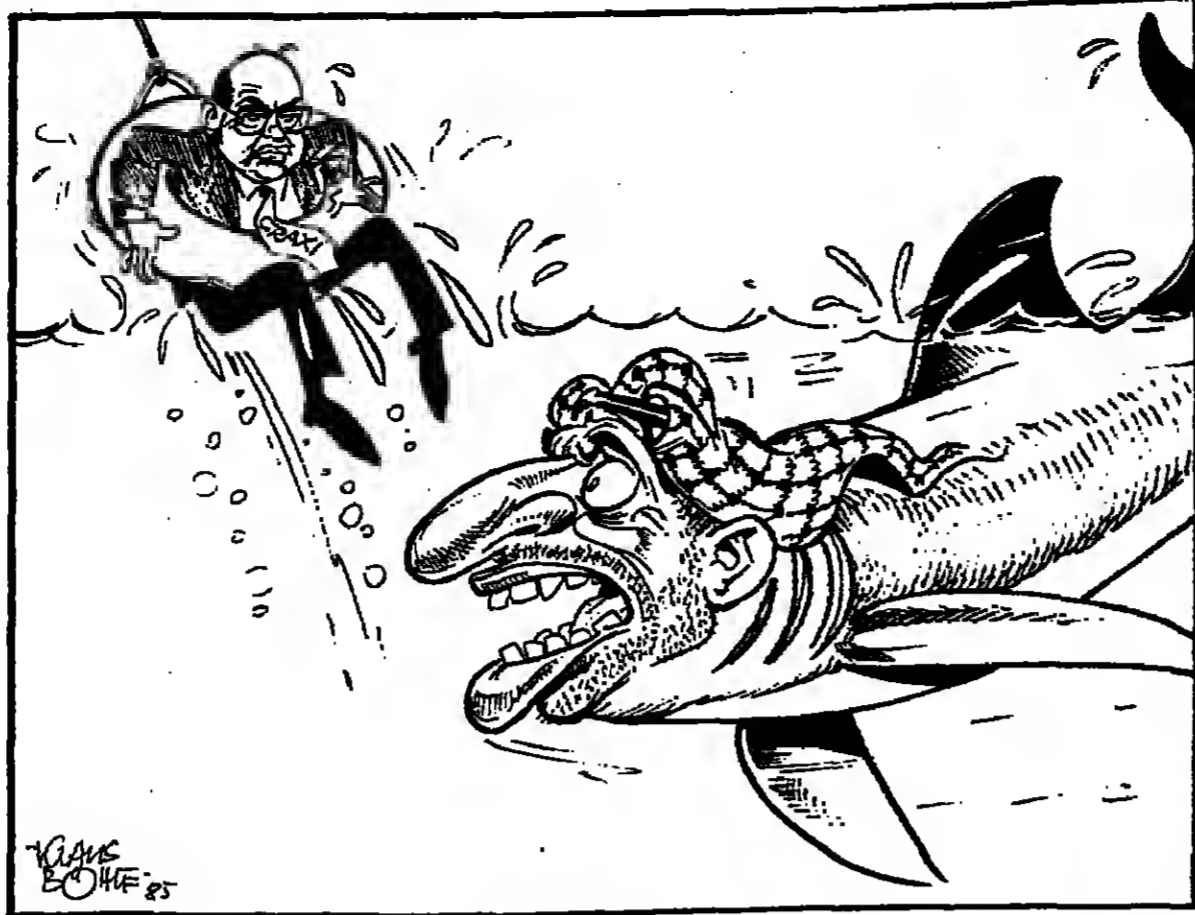
Von Friedrich Meichsner

Nach dem schweren Herbstgewitter der „Achille-Lauro“-Affäre beginnt der Himmel über Rom schneller als erwartet wieder aufzuklaren. Die Schäden scheinen sich in Grenzen zu halten und reparabel zu sein. Craxi, von Staatspräsident Cossiga aufs neue mit der Regierungsbildung beauftragt, will den Konsens unter den Parteien der Fünferkoalition wiederherstellen. Leicht wird ihm das nicht fallen, aber die Chance, daß er Erfolg hat, ist durchaus gegeben.

Der in der vergangenen Woche zum Rücktritt als Ministerpräsident gezwungene und jetzt wiederbeauftragte Sozialist ist als Sieger aus den Auseinandersetzungen der letzten zwei Wochen hervorgegangen. Das ist zumindest der Eindruck, den die breite Öffentlichkeit des Landes gewonnen hat. Er bot Washington die Stirn, als dessen Militärorgane in dem Bestreben, den mutmaßlichen palästinensischen Chefterroristen Abul Abbas dingfest zu machen, zeitweise den Eindruck erweckten, als wollten sie auf dem Territorium Italiens Funktionen ausüben. So verständlich das in der Sache gewesen sein mag, in der Form wurde dadurch der Verhaltenskodex im westlichen Bündnis souveräner Staaten verletzt.

Im eigenen Land populärer denn je und von den Amerikanern, wie der Wochenendbrief Reagans an „dear Bettino“ zeigt, als Partner eher auf als abgewertet, kann Craxi jetzt die Koalitionsverhandlungen mit den Christdemokraten, Sozialdemokraten, Liberalen und vor allem mit den Republikanern von einer Position der Stärke aus aufnehmen. Sein großer Rivale der vergangenen beiden Wochen, der republikanische Verteidigungsminister Spadolini, steht in der öffentlichen Meinung als Störer da, scheinbar im Stich gelassen sogar von seinen amerikanischen Freunden. Dies, obwohl seine Argumente, daß der internationale Terrorismus bedingungslos bekämpft und die westliche Nahost-Politik besser koordiniert werden müsse, sicherlich alles andere als unvernünftig sind.

In dieser Situation ist nur zu hoffen, daß Craxi der Versuchung widersteht, seinen Erfolg voll auszukosten. Zeigt er als Sieger Mäßigung und kommt er Spadolini in der Sache entgegen, dürfte die römische Krise überwunden werden.



„Du bist fein raus!“

## Ein Dutzend Schachbretter

Von Herbert Kremp

Auf die Frage, was es einer Weltmacht so schwer mache, Weltmacht zu sein, gibt es eine fast banal klingende Antwort: Sie muß sich zu gleicher Zeit mit einer Vielzahl kritischer Entwicklungen beschäftigen, hat aber, wie jede beliebige andere Macht, nur eine verantwortliche Regierung, zuzusagen nur einen Kopf. Urteilen und Entscheiden sind dort ineinander verstrickt.

Die vom Weißen Haus bestätigte Nachricht, wonach kurz vor der amerikanischen Aktion gegen die Entführer der „Achille Lauro“ ein Fluggespräch zwischen Präsident Reagan und seinem Verteidigungsminister Weinberger abgehört worden sei, gibt uns einen Einblick in den Schwierigkeitsgrad aktueller Entscheidungen. Weinberger – in einem Flugzeug sitzend – habe „alle Optionen“, auch die Gefahren für die amerikanisch-ägyptischen Beziehungen, vorgetragen, der Präsident – in einem anderen Flugzeug – habe angeordnet, die ägyptische Maschine mit den P.L.F.-Piraten zur Landung zu zwingen.

Der Vorgang ist, für sich betrachtet, normal. Aus der Kenntnis und Verantwortung seines Ressorts mußte Weinberger darlegen, daß eine militärische Operation, die Ägypten und Italien berührt, zu Komplikationen führen könnte. Sie sind eingetreten. Der Präsident entschied als der „erste Amerikaner“. Der Nation war zu jenem Zeitpunkt bekannt, daß an Bord des Kreuzfahrtschiffes ein Amerikaner jüdischer Herkunft, Geschäftsmann in New York, infolge einer Herzerkrankung an den Rollstuhl gefesselt, von den Piraten erschossen und ins Meer geworfen worden war. Amerika war zutiefst empört, und Ronald Reagan sah eine Gelegenheit und die Notwendigkeit, den international operierenden Terroristen eine Niederlage beizubringen. Der Plan sah vor, die Seeräuber und ihre Anführer vor ein amerikanisches Gericht zu bringen. Reagan telephonierte während der Abflug-Aktion mit Craxi. Auf dem sizilianischen Flughafen Sigonella kam es zu einer Konfrontation zwischen bewaffneten Italienern und Amerikanern. Die Terroristen blieben in italienischer Hand, die Regierung in Rom ließ deren Chef, Mohammed Abbas, nach Jugoslawien ausreisen.

Aus diesem Hintergrund entwickelten sich Folgen, die ein beides Zeugnis für die Labilität internationaler Beziehungen able-

gen. Die italienische Regierung, über das freie Geleit für Abbas zerstritten, fiel auseinander. Das politische System verfügt allerdings über eine bemerkenswerte Elastizität – Craxi gibt nicht auf. Bei dem NATO-Verbandeten, der die Raketen-Nachrüstung innenpolitisch besser bewältigte als andere, wird jedoch etwas zurückbleiben, was Reagan freundlicher Brief und die Entscheidung des stellvertretenden US-Außenministers Whitehead nicht ausräumen können: die Neigung nämlich, die Mittelmeer-Interessen des Landes, Nahost mit eingeschlossen, deutlicher gegen den amerikanischen Einfluß abzugrenzen. Die Leitfigur dieser Politik heißt Giulio Andreotti – falls der Außenminister die Krise übersteht.

Schwieriger ist die Stabilisierung der ägyptisch-amerikanischen Beziehungen, um die sich ebenfalls Reagan persönlich und sein Botschafter Whitehead bemühen. Mubaraks Rolle bei der Aktion gegen die Terroristen war unerschütterlich. Die emotionale, amerikanische Reaktion in seinem politischen und wirtschaftlich labilen Land läßt ihm jedoch wenig Spielraum. Der Erbe Sadats sieht sich einer wachsenden Opposition gegen den Friedensvertrag mit Israel und gegen die finanzielle Abhängigkeit von Washington ausgesetzt. Bevölkerungswachstum, hohe Verschuldung (mehr als zwanzig Milliarden Dollar), der Rückstrom von Gastarbeitern aus den Golfstaaten, Arbeitslosigkeit, Rückgang der Öleinkünfte und abenteuerliche Nah-

rungsmittel-Subventionen bilden ein explosives Gemisch. Staaten in solcher Krisenlage reagieren erfahrungsgemäß mit einer Radikalisierung ihrer Außenpolitik. Deshalb die Frage: Wie stark ist Mubarak?

An das amerikanische Krisenmanagement werden höchste Anforderungen gestellt. Die Situation in Libanon, Syrien, Politik, der Golfkrieg, die Umwälzung in Sudan, Khadafis Spiele und die drohende Abdrift Griechenlands von der NATO sind für die Weltmacht nur schwer beeinflussbar, verändern aber das Kräfteverhältnis. Um beim letzten Beispiel zu bleiben: Im Juli 1983 wurde das amerikanisch-griechische Stützpunktabkommen – es umfaßt vier große und zwanzig kleine Militärbasen – um fünf Jahre verlängert. Der NATO-Partner Athen legt das Abkommen jedoch als einen „Schlußakkord“ aus, dem der Abzug der Amerikaner folgen soll. Man weiß nicht, was bis Ende der achtziger Jahre in Griechenland geschieht. Jedenfalls zögern die Amerikaner, ihre Stützpunkte zu modernisieren, und denken vorzugsweise an eine Auslagerung nach Italien und in die Türkei. Der griechisch-türkische Dauerkonflikt engt die Bewegungsfreiheit Washingtons jedoch erheblich ein.

Die amerikanische Weltpolitik gleicht einer simultanen Schachpartie an einem Dutzend Brettern. Die Missionen in Italien und Ägypten, die Auseinandersetzung mit Athen wegen der befalligen Ankerung des US-Diplomaten Keely, Griechenland habe früher in einer „Klientel-Beziehung zu den USA“ gestanden, und schließlich die Warnungen an den unstrittigen philippinischen Präsidenten Marcos, die der einflussreiche amerikanische Senator Paul Laxalt im Auftrag Reagans in Manila zu überbringen hatte, sprechen für ein übermäßiges Engagement zu gleicher Zeit. In Washington und New York bereitet sich der Präsident auf das Gipfeltreffen mit Verbündeten und mit dem Chef der anderen Weltmacht, Gorbatschow, vor. Der Ost-West-Konflikt bleibt Thema Nummer eins, wirkt aber direkt oder indirekt auf alle anderen Krisen ein. Napoleon, von dem gesagt wird, er habe zahlreiche Probleme „gleichzeitig“ zu behandeln vermocht, hatte es wahrscheinlich leichter.



Dem Terror begegnen: Frau Klinghoffer (r.), Tochter

## IM GESPRÄCH Charlotte Fera

### Ein Whisky am Abend

Von Herbert Schütte

Vor dem Hotel „Bucuresti“ im Zentrum der rumänischen Hauptstadt war es stockdunkel: Die Energie-Krise ließ die Lichter ausgehen. Charlotte Fera, Mitglied der Hamburger CDU-Bürgerschaftsfraktion auf Einladungswaise in Bukarest und Siebenbürgen, griff nach dem Arm eines Kollegen: „Darf ich mich bei Ihnen einhaken?“ Für die Alterspräsidentin des hauseigenen Landesparlamentes ist diese Bemerkung stypisch: Die weifhaarige Dame ist ganz und gar nicht anlehnungsbedürftig, sondern besitzt eine Vitalität, um die sie manche Nachwuchskraft des Landesparlamentes beneidet.

Die geborene Bremerin, die seit 1957 der Hamburger Bürgerschaft angehört, befeuerte erst im Sommer für diese Vitalität einen neuen Beweis: Nach der sehr anstrengenden Rumänien-Reise der Fraktion flog sie zu einer Tagung der Europäischen Volkspartei nach Madrid; nur wenige Tage Ruhe gab es dann bis zum Flug nach Nairobi, wo die Generalsekretärin der Weltunion Christlich Demokratischer Frauen am Weltfrauenkongreß teilnahm. Das alles geschah innerhalb von vier Wochen.

Die dienstälteste Hamburger Parlamentarierin, die gestern auf Vorschlag der Hamburger Frauenorganisation das Große Bundesverdienstkreuz erhielt und am Donnerstag anlässlich ihres achtzigsten Geburtstages von Bürgerschaftspräsident Peter Schulz mit einem Empfang geehrt wird, vermerkte keinerlei Anstrengung. „Ich weiß nicht, wie ich mich frisch halte; ein Glas Whisky am Abend – das ist alles, was ich für meinen Körper tue“, sinniert Frau Fera. „Ich glaube, es liegt auch ein bißchen an meiner Kindheit.“ Die bestand aus dem gewiß nicht bequemem Leben auf dem niedersächsischen Bauernhof der Mütter.

Die CDU-Abgeordnete, die bekannt: „Ich bin stolz auf mein Alter“, hat sich als weibliche Politikerin nie



Wie man fit bleibt: Alterspräsidentin Fera

von den Männern unterdrückt gefühlt. Sie lehnt daher auch jede Form von Quotierung für Frauen bei Kandidatenaufstellungen strikt ab. Sie fordert hingegen: „Mehr Frauen ins Parlament, aber durch Leistung.“ Frauenpolitik darf nach ihrem Verständnis „nicht als Kontraktion zu den Männern betrieben werden“.

Ob sie selbst für die nächste Bürgerschaftswahl in einem Jahr noch einmal kandidiert? Jüngere Fraktionsmitglieder rätseln darüber. Die Dame, der das spitzbübische Lächeln außerordentlich gut steht, sagt: „Ich bin stillos, daß sie „noch lange weitermachen und viel dazulernen möchte“. Sie hat sich in dieser Legislaturperiode auf ein bisher für sie unbekanntes Gebiet, auf neue Techniken, konzentriert. Gestern morgen stand die innovative Dame im Blickfeld eines CDU-Mittelstandspolitikers, um den „Brotfütten“ für „Brot für die Welt“ zu kassieren. Sie bleiben durch Einsatz für das Gemeinwohl – dieses Rezept hat Charlotte Fera drei politische Jahrzehnte lang in Hamburg mit Erfolg angewandt.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

### Söfner Stadt-Anziger

Er schreibt zur CDU im Rheinland:

Der Vorgang ist in der Nachkriegsgeschichte deutscher Parteien ohne Vorbild: Der größte Landesverband der CDU, der des Rheinlandes, wählt auf einem Parteitag einen bis dahin weithin unbekanntem Oberbürgermeister, ansonsten ohne Parteiamt und Würden, zu seinem Vorsitzenden. Das sieht aus wie der Offenbarung nach der demoralisierenden Wahlniederlage vom 12. Mai. Doch die Schlußfolgerung, Dieter Pützhofer gleiche dem Einäugigen, der nur unter Blinden habe König werden können, wäre zumindest voreilig. Die von ihm personifizierte Mischung aus Charme, Intelligenz, Selbstvertrauen und Entschlossenheit berechtigt durchaus zu Hoffnungen. Ob daraus die von der Partei erhoffte Führungskraft erwächst, muß sich noch erweisen. Gemessen an Bernhard Worms jedenfalls wirkt Pützhofer wie der Phönix aus der Asche.

### THE TIMES

Die Londoner Zeitung kommentiert die Bevölkerungspolitik in China:

Die Einschränkung des chinesischen Bevölkerungswachstums ist zu einem Preis erzielt worden, und für viele Chinesen ist dieser Preis hoch gewesen. Die Ein-Kind-Politik hat die angenommenen Interessen des Kollektivs über die Interessen des Individuums gestellt, und das in einem Ausmaß, wie es selten in einem kommunistischen Land gesehen wurde. Aber die Probleme, die China jetzt durchmacht, sind gering verglichen mit den Problemen, die in der Zukunft entstehen könnten. Die Ein-Kind-Politik verändert die ganze traditionelle Struktur der chinesischen Gesellschaft. Ein Einzelkind wird es schwer haben, zwei Elternteile im Alter zu versorgen. So wird eine größere Last auf den Staat verlagert.

### LE QUOTIDIEN DE PARIS

Er wagt zur Lage in Ostafrika:

Auf die Gefahr hin, bestimmte Empfindungen zu brüskieren, muß gesagt und wiederholt werden, daß Außenpolitik nicht von moralischen Entscheidungen oder vorübergehenden Erregungen bestimmt werden kann... In externen Bereich muß die freie Welt achtgeben, daß sie ihre Finger nicht in ein Räderwerk hält, das letzten Endes nicht der Emanzipation der Schwarzen dient, sondern dem Sturz des südlichen Kegels Afrikas in die sowjetische Einflußsphäre... Jene, die heute die Zauberehring-Rolle spielen, könnten morgen die ersten sein, die sich an die Brust schlagen und sagen: „Das haben wir nicht gewollt.“ Genauso, wie sie die Roten Khmer in Kambodscha nicht gewollt haben.

## Die Konjunktur blüht erstaunlich – wenn man sie läßt

Rahmenbedingungen im Bund und in Hessen / Von Hans-Jürgen Mahnke

Der konjunkturelle Verlauf in der Bundesrepublik scheint in seinem Grundmuster wieder Anschluß an den fünfziger und sechziger Jahre gefunden zu haben. Die Experten der fünf führenden wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute sagen für 1986 schon das vierte Jahr – konjunkturell bereits ein biblisches Alter – eines lang anhaltenden Aufschwungs voraus, dessen Ende nicht in Sicht ist. So rechnen sie für das übernächste Jahr mit einer Wachstumsrate, die ungefähr der entsprechenden dürfte, die im laufenden Jahr zustande kommt.

Die Grundtendenzen der Wirtschaft ist also wieder aufwärts gerichtet. Schwankungen zeigen sich nur in den Zuwachsraten um diesen Trend herum. Über die Fortsetzung des Aufschwungs besteht ein Konsens zwischen den Instituten. Diesmal gibt es erstmals seit Jahren kein Zeichen der Unsicherheit in der Form eines Minderheitsvotums.

Allerdings besteht auch Übereinstimmung darüber, daß der Wach-

tumspfad nicht mehr so steil ist wie in den fünfziger und sechziger Jahren. Dies hat Folgen für den Arbeitsmarkt, auch wenn sich hier die Situation allmählich bessert. Die Zahl der Erwerbstätigen ist seit dem Tiefpunkt im ersten Vierteljahr 1984 um fast eine Viertelmillion gestiegen. Rund ein Drittel davon erklärt sich daraus, daß die Unternehmen den Appellen gefolgt sind und vermehrt Lehrstellen geschaffen haben. Bemerkenswert ist aber auch, daß erstmals seit vielen Jahren die Zahl der Selbständigen wieder steigt.

Trotz des beachtlichen Anstiegs der Beschäftigung, so die Institute, blieb die Zahl der Arbeitslosen bis zuletzt unvermindert hoch. Wegen der geburtenstarken Jahrgänge nahm die Zahl der Erwerbspersonen zum einen zu. Zum anderen suchen, da sie wieder Hoffnungen schöpfen, nun auch solche Personen wieder Arbeit, die schon resigniert hatten.

Dabei wird es auch im nächsten Jahr bleiben. Die Institute rechnen zwar mit einer Zunahme der Beschäft-

igungszahl um 200.000. Aber die Zahl der registrierten Arbeitslosen dürfte nur um 50.000 sinken. Der Aufschwung ist nicht kräftig genug, um das Einstellungsverhalten der Unternehmen grundlegend zu beeinflussen. Auch die Institute rechnen nicht damit, daß die Zahl der Arbeitslosen noch in diesem Jahrzehnt jahresdurchschnittlich unter zwei Millionen rutschen wird.

Sie mahnen daher eine offensivere Wachstumsförderung an. Dazu zählen keine staatlichen Beschäftigungsprogramme, sondern vor allem günstigere Bedingungen für Investitionen. Sie plädieren daher für Steuerentlastungen. Vor allem sollte die zweite Stufe der beschlossenen Steuerreform von 1988 auf 1987 vorgezogen werden. Dies hätte auch den Vorteil, daß die Bundesrepublik aus der internationalen Schulfähigkeit herauskäme. Wegen der erheblichen außenwirtschaftlichen Überschüsse läßt die Bundesregierung bereits gedrängt, mehr für die Ankerbelagerung der Binnenkonjunktur zu tun. Und die Über-

schüsse steigen kräftig weiter – auf 50 Milliarden Mark in der Leistungsbilanz.

Beim Abbau der Arbeitslosigkeit verlassen sich die Experten bei ihren Rezepten nicht nur auf den Wachstumsprozeß. Zu recht streichen sie auch die Rolle der Lohnpolitik heraus. Sie sollte sich nicht in erster Linie an durchschnittlichen Steigerungsraten orientieren, sondern die Abschlüsse sollten nach Branchen und Regionen differenziert werden. Dies könnte zum Beispiel auch über Sonderzahlungen erreicht werden.

Bei so viel Licht gibt es auch Schatten, zumindest Risiken. Zum einen liegen sie im Welthandel. Da die Bundesrepublik immer stärker vom Export abhängig wird, würde ein weiterer ausufernder Protektionismus sie hart treffen. Zum anderen müssen die Bedingungen so sein, daß die Investitionen, der stärkste Motor für die Konjunktur im nächsten Jahr, nicht behindert werden.

Daß es sich hier nicht um eine Selbstverständlichkeit handelt, zeigt

der Fall Hessen. Wenn das rot-grüne Bündnis Genehmigungen für neue Anlagen, mit welcher Begründung auch immer, verzögern sollte, so wäre der Zusammenhang bereits offensichtlich. Hinzu kommt, daß bereits die Ankündigung einer solchen Koalition gerade im mittelständischen Bereich für Verunsicherung sorgt. Dieses ist nicht gerade der Nährboden, der notwendig ist, wenn mehr wachsen soll. Der Hinweis, es werde zu einer Verlagerung der Aktivitäten auf andere Bundesländer kommen, ist für die Hessen kein Trost, für die Gesamtwirtschaft aber auch nicht. Denn manches bleibt schließlich doch auf der Strecke.

Wenn Unternehmen darauf hinweisen, setzen sie die Politik nicht unter Druck. Sie können aber die Umstände nicht einfach negieren. Die politischen Rahmenbedingungen, die stimmen müssen, sind mehr, als in einer bestimmten Staatsquote zum Ausdruck kommt. Auch hier liegen Unterschiede zu den fünfziger und sechziger Jahren.

Handwritten note: "هذا من الأصل"



# Im Modell beben Japans Hochhäuser schon vor dem Bau

Die Erde ist unruhig, sie bebte in Mexiko, in Japan, in der Sowjetunion und New York. Die Katastrophenbilder aus Mexico City müssen vor allem die Weltmetropolen mit ihren Hochhäusern erschrecken. Da ist zum Beispiel Tokio, doch gerade dort glaubt man gute Vorsorge getroffen zu haben.

Von FRED de LA TROBE

Es war schon nach neun Uhr abends, doch im Dachrestaurant des Kasumigaseki Building in Tokio waren noch fast alle Tische besetzt. Da brach urplötzlich das seit 56 Jahren stärkste Erdbeben in der japanischen Metropole los - mit einer Intensität von 8,3 auf der nach oben offenen Richterskala. Die Erschütterungen dauerten genau 33 Sekunden. Das 156 Meter und 36 Stockwerke hohe und weithin sichtbare Kasumigaseki-Bürohaus, der erste Wolkenkratzer Japans, schwankte bedenklich. Im Dachrestaurant empfand man wie auf einem Ozeandampfer bei hohem Seegang. Die Kronleuchter schwankten heftig, Teller, Gläser und Flaschen klirrten. Einige Gäste sprangen alarmiert von ihren Stühlen auf. Die für solche Fälle gut vorbereiteten Obereliten soglich mit beruhigenden Zurufen von Tisch zu Tisch: „Bitte keine Aufregung! Dieses Gebäude ist nach moderner Technik erdbebensicher gebaut. Es wird nichts geschehen.“

Das Kasumigaseki Building wurde 1963 mit einer Stahlrahmenkonstruktion und den damals neuesten Baumethoden besonders nach Gesichtspunkten der Erdbebensicherheit errichtet. Mehrere Jahre lang blieb es das höchste Bürogebäude Tokios. Heute wird es von einigen fünfzig- bis sechziggeschossigen Wolkenkratzern in anderen Bezirken der Stadt überragt. Bei den kürzlich befallenen Erdstößen in der japanischen 12-Millionen-Metropole, immerhin den stärksten in Tokio seit 1929, wurden nur 15 Personen verletzt - meist von fallenden Haushaltsgegenständen - es entstand jedoch kein nennenswerter Sachschaden.

Genau festgelegt sind die Länge und Breite von Wänden und Mauern, die Stärke und Häufigkeit von Pfeilern, Säulen und Stützen, die Anlage des Fundaments, die Qualität des Materials, die Verbindung der einzelnen Bauelemente, die Zahl und der Umfang der durch den Beton gezogenen Stahlstäbe und vieles andere. Die Struktur und Formgebung der Bauten muß den dynamischen und statischen Widerstand ebenso berücksichtigen wie die Absorption der von dem Boden ausgehenden Energie, die erlaubte seismische Belastung und noch ungefährliche Deformationen.

Die so konstruierten Gebäude gelten als erdbebensicher. In den Hochhäusern sind die Schwingungen allerdings stark, und zwar besonders in den mittleren Stockwerken, in denen es noch mehr wackelt als in den oberen Etagen. Vorsorge gegen herabfallende Gegenstände ist in diesen Bauten daher besonders angebracht. Heute werden vor dem Bau eines Hochhauses in Modellen künstliche Erdbeben bis zur Stärke acht auf der Richterskala erzeugt. Dabei testet ein Computer, ob der Bau der Belastung standhalten kann.

Als ebenso erdbebensicher gelten auch die Schächte des U-Bahn-Netzes von Tokio. Die Verantwortlichen des Katastrophenschutzes sorgen sich jedoch, daß unter der Erde eine Panik ausbrechen könnte, wenn das Licht ausfällt. Das Beispiel des letzten Großbebens in Japan zeigte, daß die nach moderner Technik konstruierten Bauten unversehrt blieben. Ältere Häuser und Gebäude dagegen einstürzten oder beschädigt wurden. Das Erdbeben, das sich 1978 im Umkreis der nordjapanischen Stadt Sendai ereignete, erreichte eine Stärke von 7,4 auf der Richterskala. 26 Menschen kamen ums Leben, über 10 000 wurden verletzt. Die meisten Opfer wurden von zusammenbrechenden Gebäudeteilen oder Mauern getroffen, die vielfach auch anliegende Straßen und die Anfahrt von Kranken- und Feuerwehrwagen blockierten.

Seit 1981 gelten strengste Bestimmungen  
Aber: Häuser, Gebäude, Leitungsmasten und Stadtautobahnen schwankten, die Wolkenkratzer bis zu einer Minute, der Zug- und U-Bahn-Verkehr wurde zeitweise eingestellt, doch insgesamt kam Tokio - ganz im Gegensatz zu Mexico City - mit dem Schrecken davon.

Auf dem Gebiet des erdbebensicheren Bauens ist Japan heute die Nummer eins in der Welt", erklärt Saburo Tamura, bis vor kurzem Leiter der staatlichen Wohnungsbaubehörde. Seit 1981 gilt für ganz Japan ein Gesetz über Baustandards, das verschärfte Mindestanforderungen stellt. Je nachdem, ob es sich um Holzhäuser, Stahlbetonbauten oder mit Stahlskeletten verstärkte Betonkonstruktionen handelt, gibt es detaillierte Vorschriften. Besonders strenge Bestimmungen gelten für Krankenhäuser, Theater, Warenhäuser und andere Gebäude mit hoher

Besucherfrequenz. Allgemein gilt, daß Bauten bis zu zehn Stockwerken - abgesehen von Holzhäusern - mit verstärktem Stahlbeton und noch höhere Gebäude mit von Stahlskeletten verstärktem Stahlbeton errichtet werden müssen. Die wegen der Erdbebengefahr allgemeine Begrenzung der Bauhöhe auf 31 Meter und zwölf Stockwerke fiel mit der verbesserten Technik schon Anfang der sechziger Jahre fort.

Genau festgelegt sind die Länge und Breite von Wänden und Mauern, die Stärke und Häufigkeit von Pfeilern, Säulen und Stützen, die Anlage des Fundaments, die Qualität des Materials, die Verbindung der einzelnen Bauelemente, die Zahl und der Umfang der durch den Beton gezogenen Stahlstäbe und vieles andere. Die Struktur und Formgebung der Bauten muß den dynamischen und statischen Widerstand ebenso berücksichtigen wie die Absorption der von dem Boden ausgehenden Energie, die erlaubte seismische Belastung und noch ungefährliche Deformationen.

Die so konstruierten Gebäude gelten als erdbebensicher. In den Hochhäusern sind die Schwingungen allerdings stark, und zwar besonders in den mittleren Stockwerken, in denen es noch mehr wackelt als in den oberen Etagen. Vorsorge gegen herabfallende Gegenstände ist in diesen Bauten daher besonders angebracht. Heute werden vor dem Bau eines Hochhauses in Modellen künstliche Erdbeben bis zur Stärke acht auf der Richterskala erzeugt. Dabei testet ein Computer, ob der Bau der Belastung standhalten kann.

Als ebenso erdbebensicher gelten auch die Schächte des U-Bahn-Netzes von Tokio. Die Verantwortlichen des Katastrophenschutzes sorgen sich jedoch, daß unter der Erde eine Panik ausbrechen könnte, wenn das Licht ausfällt. Das Beispiel des letzten Großbebens in Japan zeigte, daß die nach moderner Technik konstruierten Bauten unversehrt blieben. Ältere Häuser und Gebäude dagegen einstürzten oder beschädigt wurden. Das Erdbeben, das sich 1978 im Umkreis der nordjapanischen Stadt Sendai ereignete, erreichte eine Stärke von 7,4 auf der Richterskala. 26 Menschen kamen ums Leben, über 10 000 wurden verletzt. Die meisten Opfer wurden von zusammenbrechenden Gebäudeteilen oder Mauern getroffen, die vielfach auch anliegende Straßen und die Anfahrt von Kranken- und Feuerwehrwagen blockierten.

Eine verhältnismäßig ungünstige Konstellation ergibt sich für Tokio aus der in weiten Teilen der Stadt mangelnden Bodenfestigkeit. So steht die City überwiegend auf Sand, wo noch vor hundert Jahren Sumpf oder Meer war.

Ein anderer hoher Unsicherheitsfaktor für Tokio ist die noch große Zahl von Holzhäusern, die dazu oft an engen Straßen dicht aneinandergedrängt stehen. Die Experten stimmen überein, daß die meisten älteren Holzhäuser bei einem Beben der Stärke 7,8 auf der Richterskala einstürzen oder zumindest schwer beschädigt würden. Die Gefahr von Großbränden in verschiedenen Bezirken der Stadt wäre erheblich.

Alle empfohlenen Maßnahmen für den Fall eines starken Erdbebens



Schon 1963 erdbebensicher gebaut: das Kasumigaseki-Hochhaus

nennen daher das sofortige Ausschalten aller Feuerstellen als vordringlich. Das Gesetz über die Baustandards von 1981 sieht Vorkkehrungen zum Feuerschutz vor allem in größeren Gebäuden vor. Holz als Material darf für Bauten mit einer Höhe von über 13 Metern und einer Grundfläche von mehr als 3000 Quadratmetern nicht verwendet werden. Zu den Bestimmungen gehören auch der Gebrauch von feuerfesten Stoffen, die Einteilung der Gebäude in Zellen, von denen Brände nicht auf andere überspringen können, das Anbringen von Sprinklern und Feuerlöschern sowie die Anlage von Notausgängen und sicheren Fluchwegen.

Städten stellen die japanischen Sachverständigen die scharf voneinander abweichende Bauqualität fest. Was die Japaner zu sehen bekommen, ließ ihnen oft die Haare zu Berge stehen. Selbst bei Hochhäusern war in Mexico City die Verwendung von verstärktem Stahlbeton gering und unregelmäßig sowie die Zahl von Stützpfeilern meist unzureichend. Insgesamt blieb der Eindruck, daß die mexikanischen Bauvorschriften sehr lax gehandhabt werden. In Japan überwachen die Behörden die Bestimmungen dagegen äußerst streng.

In Japan, das im pazifischen Erdbebenring liegt, werden jährlich etwa 10 000 Beben registriert, von denen aber nur 1000 spürbar sind. In den langen Geschichte seiner seismischen Aktivität hat der festländische Inselstaat reiche, aber auch bittere Erfahrungen gesammelt. Für das Tokai-Gebiet, das sich zwischen den Städten Shizuoka und Tokio über 160 Kilometer erstreckt, halten mehrere japanische Experten ein großes Erdbeben mit der Stärke acht auf der Richterskala im Laufe der nächsten zehn Jahre für wahrscheinlich. Mit den heutigen Ermittlungsmethoden läßt sich ein genauerer Termin allerdings nicht bestimmen.

Ein Indiz für die veranschlagte Gefahr in den einzelnen Gebieten gibt die japanische Erdbebenversicherung: Ihre Beiträge sind in Tokio die mit Abstand höchsten im Inselreich. Das größte Beben im Raum der japanischen Metropole war das Kanto-Beben am 1. September 1923, das eine Stärke von 8,2 auf der Richterskala erreichte und damit den Erdstößen in Mexico City entspricht. Im Gebiet Tokio-Yokohama wurden damals 142 807 Tote und Vermisste gezählt, 600 000 Häuser stürzten ein oder brannten aus.

Damit sich eine solche Katastrophe nicht mehr wiederholt, treffen die Japaner die intensivsten Vorkkehrungen. Ob sie aber tatsächlich ausreichen im Ernstfall, weiß niemand zu sagen. Takahiro Higawa, Verfasser mehrerer Bücher über Erdbeben und einer der größten Experten des Landes, meint dazu: „Eine hundertprozentige Sicherheit gibt es nicht.“

Ein „heißer Draht“ für den Ernstfall  
Großes Gewicht wird auch auf Übungen für den Notfall gelegt. Seit sechs Jahren gibt es einen „heißen Draht“, der den Krisenstab mit den wichtigsten Behörden in der Stadt, mit der Polizei, den Verteidigungstruppen, den Krankenhäusern sowie mit Rundfunk und Fernsehen verbindet. Im Falle eines starken Bebens würden 70 000 städtische Beamte und 43 000 Polizisten die Evakuierungs- und Rettungsarbeiten leiten. Parks, kleinere Grünanlagen und andere Freigelände sind als Sammelstellen und Standorte für Hilfsmaßnahmen bestimmt worden. Die Erdbebenvorsorge in Tokio wird ständig ausgebaut und verbessert. Jährlich werden am 1. September, dem Gedenktag für die Opfer des großen Kanto-Bebens von 1923, Übungen abgehalten, an denen der größte Teil der Bevölkerung Tokios teilnimmt.

Zwischen Tokio und Mexico City gibt es offenbar große Unterschiede. Nach dem verheerenden Beben in Mexiko reisten mehrere japanische Seismologen unverzüglich dorthin, untersuchten die Schadensursachen und stellten Vergleiche zu den Verhältnissen in ihrer Heimat an. Hier wie dort ist die Bodenformation labil, wogegen sich in einigen Teilen Tokios Bester ist. Als entscheidenden Unterschied zwischen den beiden

# Schutzlos müssen Häftlinge mit Schadstoffen arbeiten

Wer als „Politischer“ in die Mühlen der Justiz und des Strafvollzugs in der „DDR“ gerät, erfährt Schutz- und Rechtlosigkeit. Wir veröffentlichen Aussagen ehemaliger Häftlinge vor einem Ausschuß der Parlamentarischen Versammlung des Europarats.

Von GERNOT FACIUS

Vor Detlef Berg liegt 1980 eine aussichtsreiche Zukunft als Jurist. Seine erste Arbeitsstelle gleich nach dem Studium ist das Jugendreisebüro der FDJ „Jugendtourist“ in Ost-Berlin. Er wird dort Justiziar in der Direktion. Drei bis vier Monate geht alles gut, bis das Ministerium für Staatssicherheit mit einem Anwerbeversuch an ihn heranztritt. Berg sagt Nein und bekommt die Folgen prompt zu spüren: Der junge Jurist wird „abgestuft“, er darf nur noch als Mitarbeiter für Rechts- und Versicherungsfragen tätig sein.

Als er sich um eine andere Arbeit bemüht, muß er feststellen, „daß nichts mehr geht, daß es also schwarze Listen gibt“. Sein Vermieter kündigt ihm die Wohnung, Berg muß in ein Arbeiterwohnheim einziehen, „mit katastrophalen hygienischen Bedingungen“. In dieser Situation beantragt er im März 1982 die Ausreise aus der „DDR“.

Die Ereignisse überstürzen sich. „Ich wurde von meiner Arbeit fristlos entlassen“, gibt er später zu Protokoll, „wurde mehrfach unter Druck gesetzt durch die Behörden der Abteilung Inneres, die für die Ausreisebearbeitung zuständig sind... Mir wurde gedroht, daß man mich inhaftieren könnte, aufgrund sozialer Verhaltens. Nach neun Monaten gelang es mir endlich, eine Sachbearbeitertätigkeit auszuführen, eine sehr minderwertige Arbeit. Ich habe diese Arbeit angenommen, um keine Vorwürfe für eine Inhaftierung zu liefern.“

Als Berg den zweiten Ausreisearbeitgeber stellt, wird er verhaftet. Er hatte Verwandte in der Bundesrepublik Deutschland über diese Anstellung informiert. Das reichte aus, um den jungen Juristen festzunehmen. Verhaftet wird auch Bergs Mutter. Ihr leg man zur Last, daß sie ihren Sohn nicht angezeigt hat. Erst nach zehn Tagen kann Berg einen Rechtsanwalt beauftragen, schriftlich. „Er hatte zu mir erst Zutritt, nachdem durch die Staatsanwaltschaft die Anklageschrift komplett vorlag, es also auf dieser Strecke

überhaupt keine Änderungsmöglichkeiten mehr gab“, erinnert sich Berg. „Dieser Rechtsanwalt würde ich eher sagen, war ein zweiter Staatsanwalt“. Fragen, die Berg anspricht, werden nicht oder nur ausweichend beantwortet. Dafür aber wird ihm von seinem „Anwalt“ das zu erwartende Strafmaß präzise vorausgesagt: „Sie müssen mit fünf bis fünfzehn Jahren rechnen.“ Tatsächlich lautet das Urteil durch das Bezirksgericht Dresden auf fünfzehn Jahre Freiheitsentzug, drei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Berg, während der Untersuchungshaft wurde in der Art Druck auf mich ausgeübt, daß man verlangte, daß ich bereitwillig die vorgefertigten Protokolle unterschreibe und in Abhängigkeit davon meine Haftzeit verkürzen beziehungsweise verlängern könnte. Es wurde auch damit gedroht, daß meine Mutter noch länger in Haft bleiben könnte und damit, daß diese Entscheidung Einfluß haben wird, wann und ob ich jemals in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen könnte.“

Seine juristische Vorbildung wirkt im Prozeß selbst eher hinderlich. In zynischer Weise spielt die Staatsanwältin Guilleme, eine Schwester des Bonner Kanzleramts-Spions, auf sein Wissen an, „das ich wohl vergessen haben müßte“. Bergs Anwalt trägt keinerlei positive Aspekte bei. Im Gegenteil, er versucht auf den Angeklagten einzuwirken, wenn dieser auf seine Rechte dringt.

Im Strafvollzug erfährt Berg, der sich während des Studiums sehr für das Strafrecht interessierte, was es heißt, ein politischer Häftling zu sein. „Nachdem man meinen Beruf wußte, sollte ich zunächst als Lohnschreiber in einem Büro tätig werden; als bekannt wurde, daß ich aus politischen Gründen verurteilt war, konnte davon natürlich keine Rede mehr sein. In Brandenburg gibt es mehrere Betriebe, einer davon war ein Reichsbahn-Ausbesserungswerk. Dort wurde ich dann eingesetzt. Es war dort die Aufgabe, reparaturbedürftige Eisenbahnwaggons instandzusetzen. Das geschah mit sehr wenig und völlig unzureichenden Arbeitsgeräten. Der Arbeitsschutz war überhaupt nicht vorhanden. Wir haben, speziell die politischen Häftlinge, die Holzarbeiten verrichten müssen.“

Dann schildert Berg die Details: „Das muß man sich so vorstellen: Der Boden dieser Waggons ist mit Holzbohlen ausgelegt, die von unten festgeschraubt werden. Da keine Arbeitsböden vorhanden waren, mußten wir uns unter die Wagen legen und dort die Verschraubung vornehmen. Und das zwischen den Achsen. Es wurden gleichzeitig andere Arbeiten ausgeführt, es wurde geschweißt, es wurde gebrannt an den Waggons. Durch herabfallende glühende Eisenteile konnten Verletzungen auftreten. Die Waggons waren ebenfalls nicht genügend gesichert. Sie konnten bewegt werden. Ich habe es selbst erlebt, daß mehrere schwere Arbeitsunfälle geschehen sind, mit bleibenden gesundheitlichen Schäden. Mir ist bekannt, daß es auch tödliche Unfälle gab. Auch hier wieder war die medizinische Versorgung völlig unzureichend. Verletzte mit größeren Platzwunden wurden erst nach Stunden ärztlich versorgt. Die Wunde wurde genäht, und dann wurden die Betroffenen wieder zur Arbeit geschickt.“

Bergs Angaben decken sich mit den Erfahrungen, über die auch der Arzt Wilhelm Koch den Mitgliedern des Europarats berichtete (siehe WELT vom 21. 10. 85). Die Arbeitsbedingungen an den Arbeitsplätzen der Häftlinge sind miserabel. Im Braunkohletagebau, in Stahlbetrieben und Zementfabriken ereignen sich viele Verletzungen, auch tödliche Unfälle. Koch: „Fernerhin ist es sehr wesentlich, daß der Gefangene auch mit Giftstoffen arbeitet. Beispielsweise in Cottbus wird mit Kunststoffen gearbeitet, das sind Phenolharze, und die Staubentstehung ist nicht ganz geregelt, so daß also durch diese Phenolharze Gesundheitsschäden entstehen. Berichtet-berühmt sind die miserablen Arbeitsverhältnisse in dem Arbeitslager Bitterfeld, wo die Gefangenen - mein Sohn war dort inhaftiert - mit Chlor und Quecksilber direkt in Kontakt kommen. Ich traf mit einem Gefangenen zusammen, der durch Quecksilberkontakt schwere Bluterkrankungsstörungen erlitten hatte. Das ist etwas sehr Gravierendes.“

Das größte Problem für den politischen Gefangenen in der „DDR“ aber ist: Er wird den kriminellen Häftlingen willkürlich und schutzlos ausgesetzt. Das geschah mit sehr wenig und völlig unzureichenden Arbeitsgeräten. Der Arbeitsschutz war überhaupt nicht vorhanden. Wir haben, speziell die politischen Häftlinge, die Holzarbeiten verrichten müssen.“



In der Strafanstalt Brandenburg (rechts der Innenhof) wurde Detlef Berg von kriminellen Mithäftlingen zusammengeschlagen. Sein Leidensweg begann, als er dem „Stasi“ einen Korb gab. FOTOS: JEAN-LOUIS CHOLET/ROW



(Wird fortgesetzt)

# Der kleine Platin Noble. Ein großes Stück Zukunft.

Platin ist das Metall der Zukunft. Fortschrittliche Technologien sind auf dieses Edelmetall angewiesen: ob in der Medizin, in der Chemie oder in der Weltraumtechnik.

Platin ist vierzehnmals seltener als Gold und schwer zu gewinnen. Deshalb wird Platin auch in Zukunft wertvoll sein.

In diese Zukunft können Sie mit dem kleinen Platin Noble einfach und preiswert investieren. 1/10 Unze reines Platin, geprägt von der Isle of Man unter der Hoheit der britischen Krone. Sie können ihn für rund 100 DM kaufen und so für sich und andere ein Stückchen Zukunft ansammeln.

Für die größere Anlage empfiehlt sich der große Platin Noble zum Preis von rund 1.000 DM. Und damit bietet Platin für jeden die richtige Anlage.

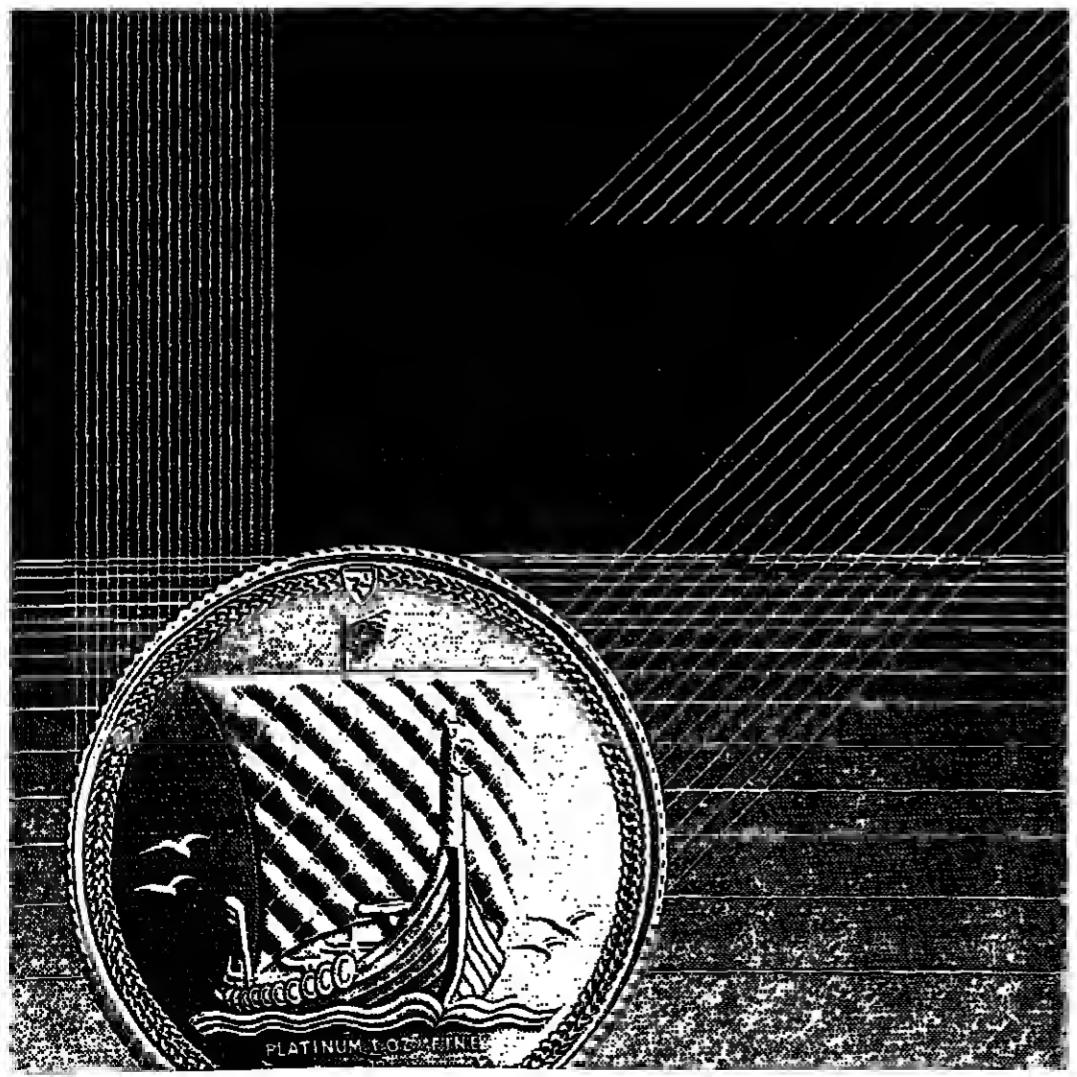


Der 1/10 Platin Noble. Die Abbildungen entsprechen etwa der Originalgröße.

Mehr über Platin und den Platin Noble erfahren Sie in der Deutschen Bank. Und auch mehr über eine gewinnbringende, zeitgemäße Geldanlage.

Fragen Sie die Deutsche Bank.

# Deutsche Bank



سكينة العلي



# Die Tugend Sparsamkeit wird kleingeschrieben

Von PETER SCHMALZ

Wind überall in der Republik gesperrt, mahnt Berlins Finanzsenator Rexrodt seinen Senat, bei den Ausgaben auf dem Teppich zu bleiben, muß Johannes Rau im Ruhrpott 9500 Stellen im öffentlichen Dienst streichen und hält Gerhard Stoltenberg sogar zum Unmut mancher Unionspolitiker eiserne die Hand auf der Bundeskasse, so tanzt die bayerische Landeshauptstadt München - mit knapp 1,3 Millionen Einwohnern nach Berlin und Hamburg die drittgrößte deutsche Stadt - wieder einmal aus der Reihe. "Wir sind finanziell vom Glück begünstigt", strahlt der sozialdemokratische Oberbürgermeister Georg Kronawitter und legt dem Stadtrat einen Etatentwurf für das nächste Jahr vor, der im Personalbereich in die vollen geht: 1000 neue Stellen sind eingeplant für mehr Lehrer, mehr Personal in den Altenheimen und für eine kommunale Parküberwachung.

"Ich begrüße diese Maßnahmen", sagt das Stadtoberhaupt und baut dabei auf einen Nothelfer in der Politik, der selten seinen Dienst versagt: auf die Vergeßlichkeit der Menschen. Denn wer erinnert sich noch an das große Versprechen vor einhalb Jahren des damals neugewählten Kronawitter, er werde jeden Pfennig zweimal umdrehen. Und wer kramt schon aus dem Archiv Kronawitters Antrittsrede vom 2. Mai letzten Jahres hervor, in der die mahnenden Worte stehen: "Die Grenze der finanziellen Belastbarkeit ist für den Stadthaushalt in bedrohliche Nähe gerückt."

Heute hat er den Sparrock weggehängt und stolziert in Spenderhosen, die er aus einer neuerdings munter sprudelnden Geldquelle finanziert: "Das Gewerbesteueraufkommen sprengt alle Rekorde." 1,5 Milliarden Mark wird allein diese Steuer im laufenden Jahr in die Stadtkasse fließen lassen, gut zehn Prozent mehr als im Vorjahr.

So könnte allgemeiner Frohmuth durch die neugötischen Gänge des Rathauses wehen, wäre da nicht ein Beamter, den das Gewissen plagt und der solches auch noch lauthals verkünden muß: Als Personalreferent ist Hans-Joachim Frieling die Kompetenz kaum abzuschreiben, wenn er über die neue Situation urteilt: "Dieser Personalaushalt stellt den abrupten und spektakulären Abschied von einer immerhin dreifährigen Stellenplanpolitik dar, auf die ich stolz bin und auf die alle im Stadtrat stolz sein können." Sparsamkeit war bislang tatsächlich eine Tugend Münchner Haushaltpolitik: In den vergangenen beiden Jahren - unter dem damaligen CSU-Oberbürgermeister Erich Kiesl - wurde keine Mark für neue Stellen ausgegeben, in diesem Jahr gibt es nicht mehr als ein Dutzend neuer Arbeitsplätze im Rathaus.

## Landesbericht Bayern

Lehrerreserve geschaffen werden, die schon im ersten Jahr knapp 18 Millionen Mark verschlingen wird. "Eine wahrhaft außergewöhnliche schulpolitische Tat", lobt der Personalreferent. Auch die Zahl der Plätze in den Altenheimen sank in den vergangenen 15 Jahren spürbar um 27 Prozent. Dennoch sollen im kommenden Jahr 500 neue Pfleger eingestellt werden. Frieling kopfschüttelnd: "Bezoget auf den reduzierten Bettenumfang beträgt die Steigerungsrate 85 Prozent."

Und er nennt auch den Grund für die Spenderhosen-Politik: Keine Fraktion hat die Mehrheit, keine fühlt deshalb allein auf ihren Schultern die Verantwortung für die Stadtpolitik. "Da mag es mitunter schon sehr verlockend sein, sich gegenseitig mit scheinbar oder tatsächlich populären Anträgen zu überbieten oder sich jedenfalls nicht übertreffen zu lassen - egal, was es langfristig kostet." Neben den bereits im Etat vorgesehenen Neustellen liegen dem Stadtrat noch nicht abschließend behandelte Anträge vor, die den Personalaushalt nochmals um jährlich 38 Millionen Mark belasten würden.

Der Oberbürgermeister aber wird es künftig schwer haben, die Stadträte zum Maßhalten zu bewegen, nachdem er bei den Verhandlungen mit der Neuen Heimat über den Ankauf von 2100 NH-Wohnungen durch die Stadt dem Gewerkschaftskonzern großzügig ein Millioneneschek gönnte: Aus Münchner Steuergeldern sollen der angeschlagene Konzern für den Verkauf 8,9 Millionen Mark Provisionen und seine Tochterfirma, die BG Immobilien-Gesellschaft, 15 Millionen Mark Entschädigung erhalten. "Skandalös", schimpft die CSU im Rathaus.

# Breit fordert konkrete Maßnahmen

by, Düsseldorf

Der DGB-Bundesvorsitzende Ernst Breit hat gestern indirekt die Beteiligung seiner Organisation am zweiten Spitzengespräch im Bundeskanzleramt davon abhängig gemacht, daß die Bonner Regierung bis Dezember auch konkrete Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit auf den Tisch lege. Erklärungen zu diesem Problem allein genügen nicht. Bei einer politischen Bewertung der Aktionswoche des DGB sagte er gestern in Düsseldorf weiter, diese Aktion "war nicht der Beginn des Kampfes gegen Massenarbeitslosigkeit und Sozialabbau, sie wird auch nicht das Ende dieses Kampfes sein."

Die Woche sei eine beeindruckende Demonstration der Solidarität gewesen, allein an den regionalen Großgrundgebungen hätten sich annähernd 600 000 Menschen beteiligt. Bundesregierung und Arbeitgeber hätten nun zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit lernen müssen, daß die Gewerkschaften eine nicht zu unterschätzende gesellschaftspolitische Kraft seien. Das Verhältnis zwischen den Gewerkschaften und der Bundesregierung hänge davon ab, ob die Politik für Wenige fortgesetzt werde, ob beschäftigungspolitische Tatenlosigkeit und massive Angriffe auf Arbeitnehmer und Gewerkschaftsrecht weiter die Politik der christlich-liberalen Regierung prägen werden. Der Generalsekretär der CDU, Heiner Geissler, habe behauptet, die Aktionswoche sei "ein Schlag ins Wasser" gewesen. Er aber könne feststellen, daß dieser Schlag hohe Wellen verursacht habe.

# Finanzlage der Kommunen verbessert

GEORG BAUER, Kiel

Bundesfinanzminister Gerhart Stoltenberg hat die Kommunen aufgefordert, ihre Investition im gesamtwirtschaftlichen Interesse kontinuierlich zu steigern. Stoltenberg, der in Kiel eine Bilanz der derzeitigen Situation der kommunalen Finanzen zog, meinte, die Christdemokraten begrüßten es, wenn Kreise, Städte und Gemeinden eine mittelfristige jährliche Steigerungsrate von durchschnittlich vier bis fünf Prozent für Investitionsvorhaben und -zuschüsse einplanten. Voraussetzung hierfür sei aber auch, daß wichtige Vorhaben der Kommunen nicht weiterhin durch eine Fülle von Einsprüchen und örtlichen Widerständen verhindert würden. Der Bau von notwendigen Umgehungsstraßen und Kanälen, aber auch das Ausweiten weiterer Gewerbegebiete würde vor allem durch Grüne und Linksozialisten verhindert.

Insgesamt habe sich die Haushaltsituation der Kommunen entscheidend verbessert. Einen Fehlbetrag in Höhe von 10,1 Milliarden Mark im Jahr 1981 habe im vergangenen Jahr erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ein Uberschuß in Höhe von 1,47 Milliarden Mark gegenübergestanden. Allerdings hätten die Kommunen auch 1984 neue Kredite in Höhe von 1,47 Milliarden Mark aufnehmen müssen, ein Beweis für die unterschiedliche Finanzsituation in der "kommunalen Familie".

Als wenig rosig schilderte Stoltenberg vor allem die Lage der strukturschwachen Großstädte mit hoher Arbeitslosigkeit. Im Vergleich zu anderen Kommunen seien ihre Finanzen angespannt. Die Länder forderte der Bundesminister daher auf, über den kommunalen Finanzausgleich von Zeit zu Zeit bestimmte Korrekturen vorzunehmen.

Trotz der für 1986 und 1988 beschlossenen Steuerreform, die den Kommunen Mindereinnahmen von rund 6,2 Milliarden Mark bescherten, könnten die Gemeinden und Kreise davon ausgehen, daß bei einer jährlichen Ausgabensteigerung von knapp vier Prozent sich ihre Finanzlage bis Ende der achtziger Jahre nicht verschlechtere, meinte Stoltenberg. Durch die Entscheidung des Bundes, den Ländern höhere Steueranteile einzuräumen, flössen ihnen schließlich zusätzliche Mittel zu.

# Gesamtmetall warnt Tarifpartner vor „kräftigem Schluck aus der Pulle“

Hauptgeschäftsführer Kirchner fürchtet eine Umkehrung des positiven Trends

GÜNTHER BÄDING, Bonn Die positive wirtschaftliche Entwicklung darf nach Ansicht des Hauptgeschäftsführers beim Arbeitgeberverband Gesamtmetall, Dieter Kirchner, nicht zu überhöhten Tarifabschlüssen bei den anstehenden Lohn- und Gehaltsverhandlungen führen. Die Politik der Gewerkschaften des "kräftigen Schlucks aus der Pulle" aus den siebziger Jahren sei gerade jetzt nicht angebracht, sagte Kirchner in einem Gespräch mit der WELT.

Die Inflation tendiere gegen Null. Sie liege jetzt nahe bei zwei Prozent. "Damit ist die Preissteigerung mehr als nur halbiert worden, für die Betriebe sind Erträge sichergestellt worden, die sich auch in Investitionen umgesetzt haben. In der Metallindustrie sind schon jetzt 180 000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden." Allein im Ferienmonat August seien 20 000 Beschäftigte eingestellt worden. Der Zuwachs der Beschäftigtenzahl müsse man den gewaltigen Abbau der Kurzarbeit hinzurechnen.

"Das alles sind Effekte, die beweisen, daß man mit einer angebotsorientierten Lohnpolitik etwas bewirkt." Diese komme auch den Arbeitnehmern zugute, die seit zwei Jahren wieder, wenn auch geringe, Reallohnsteigerungen zu verzeichnen hätten. "Es hätte noch höhere Reallohnsteigerungen gegeben, wenn nicht ein Teil des Verteilungsspielraums durch teure Arbeitszeiterhöhung verbraucht worden wäre."

Kirchner erinnerte in dem Gespräch an die vom früheren Bundes-

kanzler Helmut Schmidt "immer wieder postulierte Reihenfolge: Bessere Erträge bringen bessere Investitionen; diese bringen bessere Beschäftigung". Diese Wirkungskette dürfe man jetzt nicht abschneiden mitten in einer Phase, in der sie sich voll zu entfalten beginnt. Und genau das würden wir tun, wenn wir bei den Lohn- und Gehaltsverhandlungen für die Metallindustrie im nächsten Jahr den von den Gewerkschaften geforderten "kräftigen Schluck aus der Pulle" nähmen." Überhöhte Tarifabschlüsse seien falsch, auch wenn das von Regierungsmitgliedern - aus Sorge um die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme - und manchen zu konsumorientierter Betrachtungsweise neigenden Unternehmern befürwortet werde. Die falsche Entscheidung hier könne im Grunde genommen den positiven Trend in sein Gegenteil verkehren.

In der Metallindustrie wird erst im nächsten Jahr wieder über Einkommen verhandelt. Den im Dezember beginnenden Tarifverhandlungen des öffentlichen Dienstes kommt deshalb diesmal eine Vorräterolle zu. Aus den Gewerkschaften sind schon jetzt Forderungen von fünf bis sechs Prozent der Einkommen zu hören. Dazu erklärte Kirchner, die Verantwortlichen für die Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst müßten sich "sehr darauf besinnen, ob sie den im öffentlichen Dienst Beschäftigten und der Gesamtbevölkerung durch ein Unterlaufen der Konsolidierungspolitik ein falsches Signal setzen, oder ob sie durch eine angemessene Lohnpolitik einen Beitrag zur Konsolidierung leisten und den richtigen, auch den Arbeitnehmern Erfolge garantierenden Weg fortsetzen". Auch im öffentlichen Dienst dürfe der durch den Konsolidierungskurs der Bundesregierung gewonnene Handlungsspielraum nicht dazu verwendet werden, den Konsumbereich aufzublähen. Die Konsolidierung müsse auch hier den Investitionen zugute kommen.

Kritisch setzte sich Kirchner mit der Demonstrationswoche des DGB, aber auch mit den jüngsten Ausserungen des Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit auseinander, daß man erst in den neunziger Jahren die Arbeitslosigkeit unter die Zwei-Millionengrenze bringen werde. Zwar sei er sich mit Franke einig, sagte Kirchner, daß man der Bevölkerung und erst recht nicht den Arbeitslosen etwas vorgaukeln dürfe. Deshalb könne niemand Garantien oder Versprechungen für einen bestimmten Stichtag geben. "Aber ich halte es für falsch, wenn Herr Franke aus seiner Position heraus die Erreichung eines dringenden Ziels, nämlich die Unterschreitung der Arbeitslosenzahl von zwei Millionen, in die neunziger Jahre verlegt." Wie man für die Wirtschaftsbildung nicht nur Fakten, sondern auch ein positives psychologisches Klima benötige, um die Probleme mit entsprechender Motivation anzupacken, so müsse dies auch auf dem Arbeitsmarkt gelten. "Eine Resignationserklärung ist kein ausreichender Ansporn, um alle Kräfte zu mobilisieren."

Co. Bonifort New York Die Glaubwürdigkeit der UNO entscheidet sich nach den Worten von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher ganz wesentlich "an ihrem kompromißlosen Eintreten für die Menschenrechte, die bürgerlichen und die wirtschaftlichen, die kulturellen und die sozialen. Hier darf es keine Einrigigkeit geben". Genscher forderte gestern in einer Feier zum 41. Jahrestag der Gründung der Vereinten Nationen in New York eine Reform der UNO. "Wir brauchen einen Menschenrechtsbeauftragten und wir brauchen einen Menschenrechtsgerichtshof der Vereinten Nationen."

Nach Ausreisearträgen von „DDR“ verurteilt

AP, Frankfurt Der 48jährige Schlosser Rainer Herrmann aus Halle-Neustadt ist nach Angaben der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte, wegen seiner Ausreisearträge in der "DDR" zu einer Gefängnisstrafe von dreieinhalb Jahren verurteilt worden. Das Bezirksgericht Halle habe ihm die "Übermittlung nicht geheimer Nachrichten ins Ausland" und der "staatsfeindlichen Verbindungsaufnahme" für schuldig befunden, weil er über seine Ausreisebemühungen in die Bundesrepublik berichtet habe.

# Marx - Kein Hinweis auf Kunstfehler

dpa, Bonn

Die Obduktion der Leiche des verstorbenen CDU-Bundestagsabgeordneten Werner Marx hat nach ersten Feststellungen keine Hinweise auf einen ärztlichen Fehler bei der Operation des Politikers gebracht. Die Bonner Staatsanwaltschaft teilte gestern mit, daß mit dem endgültigen Gutachten über die Todesursache erst in etwa einem Monat zu rechnen sei.

Marx war am 12. Juli nach einer Operation an der Halsschlagader im Alter von 60 Jahren überraschend gestorben. Kurz darauf ging bei der Bonner Staatsanwaltschaft eine anonyme Anzeige ein, die das Ermittlungsverfahren in Gang setzte.

# Frau an der Spitze des Kirchentages

AP, Fulda

Die 46jährige Eleonore von Rotenhan aus München hat turnusmäßig für zwei Jahre die Präsidentschaft des Deutschen Evangelischen Kirchentages übernommen. Sie trat die Nachfolge von Wolfgang Huber an, der Präsident des Düsseldorfer Kirchentages war und mit Bundesverfassungsrichter Helmut Simon und Eleonore von Rotenhan bis zum Jahre 1989 weiter den Dreiervorstand des Kirchentagspräsidiums bildet.

# Konkurrenz um Spitzenkandidatur?

dpa, Stuttgart

Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner und Bundestagspräsident Philipp Jenninger konkurrieren möglicherweise um die Spitzenkandidatur der baden-württembergischen CDU für die Bundestagswahl 1987.

Der Vorsitzende der nordwürttembergischen CDU, der Bundestagsabgeordnete Matthias Wissmann, bestätigte, daß in seinem Bezirksverband eine "gewisse Diskussion" über diese Frage entstanden sei. Er gehe jedoch davon aus, daß "zwei so vernünftige Leute sich einigen können". Wörner war bei den vergangenen beiden Bundestagswahlen Spitzenkandidat der Südwürttembergischen CDU. Jenninger kandidierte 1983 auf Platz zwei. Beide gehören der nordwürttembergischen CDU an.

Die WELT (USPS 665-570) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 345.00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 540 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

# Kritik am resignativen Zeitgeist

Synode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands tagt in Schleswig

MICHAEL JACH, Schleswig

Selbst angesichts der Langwierigkeit aller Bemühungen, die Spaltung zwischen evangelischer und katholischer Kirche zu überwinden, besteht nach dem Urteil des Catholica-Beauftragten der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Bischof Ulrich Wilkens (Lübeck), kein Grund zur Mutlosigkeit. Vor der seit Sonntag in Schleswig tagenden VELKD-Generalsynode kritisierte Wilkens gestern einen "resignativen Zeitgeist provinzieller Nörgelei", der die bereits erreichten Annäherungserfolge verkenne.

Wilkens verwies dazu auf ein dieses Wochen abgeschlossenes, noch nicht veröffentlichtes Dokument über die Rücknahme der gegenseitigen Lehrurteilungen aus dem 16. Jahrhundert. Danach hätten jene Urteile ihr Gewicht weitgehend verloren und die beiden großen Konfessionen nun "eine neue Basis" miteinander zu finden.

Die Arbeit der nach dem Deutschland-Besuch des Papstes 1980 eingesetzten Gemeinsamen Ökumeni-

schen Kommission der katholischen Deutschen Bischofskonferenz und der Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bedarf der Billigung des Papstes und der einzelnen EKD-Gliedkirchen.

Bei allen Verständnis für katholisch-theologisch "ernsthafte Gründe" verheißte Wilkens indessen nicht eine gewisse Enttäuschung über das vor einigen Wochen ergangene "Gemeinsame Wort zur konfessionsverschiedenen Ehe". Das fortbestehende Teilnahmeverbot am Abendmahl der jeweils anderen Konfession beschwöre für betroffene Christen Gewissenskonflikte herauf, dies sei nicht im Sinne des Seelsorgeauftrags der Kirchen. Selbstkritisch verlangte Wilkens von der eigenen Kirche "ehrfürchtigeren Umgang" mit dem Abendmahl; vielfach eingetragene Leichtfertigkeit stoße katholische Christen ab.

Das Kirchenparlament des Zusammenschlusses fünf lutherischer Gebietskirchen in der Bundesrepublik Deutschland (Nordelbien, Hannover, Braunschweig, Schaumburg-Lippe,

Bayern) gedenkt in Schleswig des 500. Geburtstages von Johannes Bugenhagen (am 24. Juni), der im "Wittenberger Dreigestirn" neben Martin Luther und Philipp Melancthon zum "Reformator des Nordens" wurde. Der "Doctor Pomeranus", so genannt auf Grund seiner Herkunft von der pommerischen Insel Wollin, erarbeitete die reformatorischen Kirchenordnungen unter anderem für Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Holstein und seine Heimat Pommern.

Ausgehend von der Ordnungslastung des Luther-Gefährten, setzte sich der Leitende Bischof der VELKD, Karlheinz Stoll (Schleswig), in seinem Jahresbericht mit dem eingetragenen "Abstand zwischen unseren Institutionen und dem Kirchenvolk" auseinander.

In Entsprechung zu den Absichten der jüngsten Synode der nordelbischen Landeskirche wie auch zu seiner kürzlich für die VELKD verfaßten "Michaelisbrief"-Handreichung rief Stoll erneut zu intensiverer "Mission in der Volkskirche" auf.

# Namen veröffentlicht - Ausreisestopp

Aber: Übersiedlung des Großteils der „Prager Flüchtlinge“ steht kurz bevor

WERNER KAHL, Bonn

Die Übersiedlung der im Herbst und Winter 1984/85 in mehrere Botschaften der Bundesrepublik Deutschland geflüchteten "DDR"-Bewohner nach deren freiwilliger Rückkehr in ihre Heimatorte in den Westen steht vor dem Abschluß. Mit Befriedigung haben zuständige Stellen festgestellt, daß die Ostberliner Behörden inzwischen diesem Personenkreis bis auf einige Antragsteller die Genehmigung für die Ausreise erteilt haben, erfuhr die WELT.

Bei mehreren "DDR"-Bewohnern aus diesem Kreis verfügten die Behörden dagegen einen Ausreisestopp. Als Grund wurde den Betroffenen mitgeteilt, daß ihre Namen auf der KSZK-Konferenz im Mai dieses Jahres in Ottawa ausländischen Delegationen zur Kenntnis gebracht worden seien. "DDR"-Funktionäre sahen darin eine unzulässige "Veröffentlichung".

Nach Recherchen der WELT hatte die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGMD) in Frankfurt am Main eine Liste mit den Namen

von insgesamt 96 Personen, die in der "DDR" um die Ausreise seit Jahren bemüht waren, an Delegationen von Teilnehmerstaaten verteilt. Eine Kopie hatte auch "DDR"-Botschafter Wolfgang Kiesewetter, seit kurzem neuer Botschafter in Rom, entgegengenommen. Während die IGM offiziell nicht zu den Vorgängen Stellung genommen hat, wurde seitens der Menschenrechtsgesellschaft in einem Schreiben an ein Ehepaar in der "DDR" betont, daß die Namen ausschließlich nach diplomatischen Gepflogenheiten den Delegationen auf der KSZK-Konferenz nicht-öffentlich zur Kenntnis gebracht worden seien.

In politischen Kreisen wird ferner beobachtet, daß der Staatssicherheitsdienst in Erfahrung zu bringen sucht, ob Bonner Diplomaten in Osteuropa "DDR"-Bewohnern Zusagen für "Schlüsselungen" über die Botschaften machen. In den Verbänden, denen die "DDR"-Bewohner nach der Rückkehr in ihre Heimatorte unterworfen wurden, hatten Vernehmungsbeamte des Staatssicherheitsdienstes immer wieder nach dem

Auftreten und Verhalten der Botschaftsangehörigen gefragt. Die detaillierten Fragen wurden jedoch nach Angaben der Übersiedler negativ beantwortet. Das Personal der deutschen Botschaften hatte die Flüchtlinge stets darauf hingewiesen, daß die Ausreise auf dem Weg über die Missionen nicht erzwungen werden könnte.

Seitens der Ostberliner Behörden war den Flüchtlingen bei Rückkehr Strafrecht und Bearbeitung ihrer Ausreisearträge versprochen worden. Bundeskanzler Helmut Kohl hatte das Verhalten der "DDR" bei den Ausreisebemühungen der in die Schlagzeilen geratenen Personen bereits im Frühjahr als "hilfreich" bezeichnet.

Durch Freikauf erreichte die Bundesregierung ferner vor kurzem die vorzeitige Haftentlassung und Ausreise zweier junger "DDR"-Bewohner, die im Oktober 1984 nach einem kurzen Besuch in der amerikanischen Botschaft in Ost-Berlin zu je 18 Monaten Gefängnis verurteilt worden waren (die WELT v. 26. 10. 84).

# Fluglärm soll künftig erträglicher werden

rmc, Bonn

Das Bundesverteidigungsministerium erwartet in den nächsten Wochen die Stellungnahmen der Bundesländer zu einem neuen Konzept zur Entlastung der Bevölkerung vom Tiefflug-Lärm. Nach den Vorstellungen der Hardthöhe sollen die Übungen der Kampfflugzeuge zur Beherrschung des Tieffluges gleichmäßiger als bisher auf das gesamte Bundesgebiet verteilt werden. Gestern hat eine Gruppe von Bürgerinitiativen gegen den Fluglärm 22 000 Protestunterschriften im Verteidigungsministerium überreicht. Angeführt vom "Odenwälder Friedensforum" demonstrierte sie vor dem Verteidigungsministerium und verlangte eine drastische Reduzierung der Tiefflieger.

Schon am 3. Oktober waren Vertreter der Landesregierungen von der Luftwaffe auf dem Fliegerhorst Wahn mit dem neuen Tieffliegerkonzept vertraut gemacht worden. Danach soll es künftig nicht mehr sieben Gebiete geben, auf die sich der Lärm der Tief-

flugübungen konzentrieren würde. Vielmehr hat man im Verteidigungsministerium die Flächen des Bundesgebietes, über denen überhaupt Tiefflug bis zu einer Mindesthöhe von 75 Meter möglich ist, in 49 Regionen aufgeteilt. Von ihnen sollen künftig jeweils sieben in einem Monat die Übungen der Tiefflieger aufnehmen und von Monat zu Monat wieder sieben andere. Auf diese Weise würde eine Region pro Jahr maximal zweimal einen Monat lang die Lärmbelastung ertragen müssen, in den anderen zehn Monaten aber davon frei sein.

In diesem neuen Konzept sieht das Verteidigungsministerium die einzige Möglichkeit, die Notwendigkeit der Übungsflüge der Luftwaffen der NATO über dem Bundesgebiet mit den Wünschen der Bevölkerung in Einklang zu bringen. Eine generelle Reduzierung des Übungsbetriebs hält man auf der Hardthöhe gegenwärtig wegen der Erhaltung der Einsatzbereitschaft der Militärpiloten für nicht erreichbar.

Die Marke Ihres Erfolges.

**BAUME & MERCIER**  
GENEVE 1830

**avant-garde**  
Quarz, wasserdicht bis 30 Meter.  
Wolframkarbid-Gold,  
3 Größen für Damen und Herren.

**Quartz**  
wasserdicht bis 30 Meter.  
Stahl Gold,  
als Damen- und Herrenuhr.

**Riviera**  
Quarz, wasserdicht bis 30 Meter.  
Stahl, Stahl Gold oder Gold.  
4 Größen für Damen und Herren.

Verkaufsnachweis und Farbroschüre erhalten Sie durch:  
**BAUME & MERCIER GmbH**  
Postfach 639/W - 6050 Offenbach/Main 4

هذا من الأصل



# Cavaco kommt nicht um die Eanes-Partei herum

## Sanierung der zerrütteten Wirtschaft als erster Test

**ROLF GÖRTZ, Lissabon**  
 Eine Woche kämpfte der Sieger der portugiesischen Parlamentswahlen vom 6. Oktober, der Chef der Sozialdemokratischen Partei (PSD), Cavaco Silva, mit der innerparteilichen Opposition. Dann hatte er sich durchgesetzt: In der Nacht zum Montag beschloß der erweiterte Vorstand der PSD mit 41 gegen 30 Stimmen, den ehemaligen Chef der Christdemokratischen Partei (CDS), Freitas do Amaral, als gemeinsamen Kandidaten für die Präsidentschaftswahlen im Januar nächsten Jahres zu benennen. Als Gegenleistung akzeptierte Freitas unter anderem die Verpflichtung, das jetzt gewählte Parlament nicht aufzulösen, solange die Sozialdemokraten an der Macht sind.

Diese Bedingung deutet bereits das Dilemma der künftigen Regierung Cavaco Silva an. Wenn Staatspräsident Eanes in Kürze Cavaco Silva den Auftrag zur Regierungsbildung geben wird, wird dieser mit einer Mannschaft von Fachleuten antreten, einschließlich, die drängenden Wirtschaftsprobleme zu lösen.

Cavaco Silva aber verfügt nur über 88 Abgeordnete. Auch wenn er sich auf die 20 Abgeordneten der CDS stützen kann, so macht das zusammen immer noch nicht die Hälfte von 250 Parlamentsabgeordneten aus. Sozialisten und Kommunisten stehen in der Opposition. Bei jedem Gesetz, das die neue Regierung durchbringen will, liegt deshalb die Entscheidung bei der höchst heterogenen Eanes-Partei (PRD). Diese scheint entschlossen, möglichst noch im Frühjahr 1986 die Regierungsmehrheit im Parlament miteinzusetzen, um dann nach vorgezogenen Neuwahlen selbst das Ruder zu übernehmen.

Wenn sich auch die beiden Chefs, Cavaco Silva und General Eanes, persönlich einigen könnten, der starke linke Flügel der Eanes-Partei - Kommunisten, Linkssozialisten und Militärsocialisten - werden das marktwirtschaftliche Programm des liberal-konservativ orientierten Wirtschaftswissenschaftlers Cavaco Silva nie akzeptieren. Bei ihm zählt die Privatinitiative. Er ist ein entschiedener Gegner jener Staatswirtschaft, die, ganz abgesehen von ihrer korrupten Bürokratie, die Hauptschuld an der gegenwärtigen Notsituation trägt.

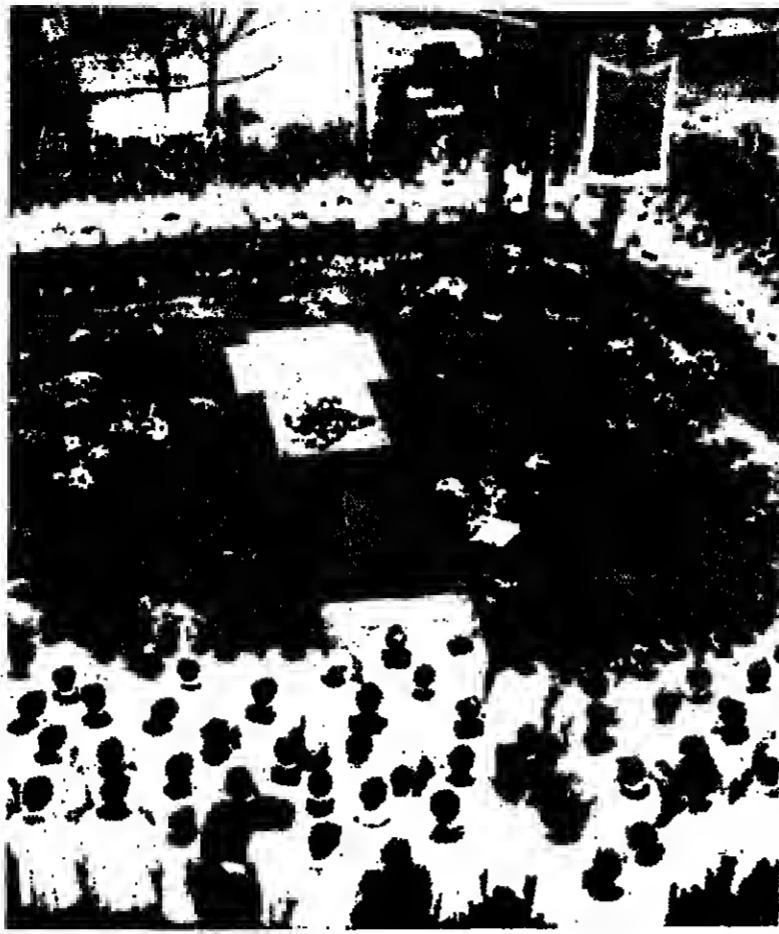
Die Demokratische Erneuerungspartei (PRD) von Eanes läßt

sich ideologisch nicht definieren. Unter ihren Wählern findet man die ganze Palette von Unzufriedenen von links bis rechts. Oft unbewußt streben sie eine Bewegung an, wie sie die Parteien der Dritten Welt charakterisiert. Manuela Eanes, die konservative Ehefrau des Staatspräsidenten, führte den Wahlkampf der Partei überraschend erfolgreich. Sie prangerte die „perverse Konzeption einer korrupten Klasse von Politikern“ an, deren „Parteien nichts als Illusionen verkaufen“. Sie zog selbst Anhänger des ehemaligen Diktators Salazar an.

Heterogen wie die Partei selbst präsentiert sich auch die Fraktion der PRD im Parlament. Aber auch hier wird nur mit Wasser gekocht. Fraktionschef ist ein unzufriedener Sozialdemokrat, der mit seiner kleinen Gruppe bisher bei den Sozialisten hospitierte. Cavaco Silva wird also Ansätze finden, die sich widersprechenden Kräften in der PRD gegeneinander ausspielen. Aber auch Cavaco selbst, der etwas hager, nervös agierende Mittvierziger, hat keineswegs seine Partei geschlossen hinter sich, wie das Abstimmungsergebnis vom Wochenende zeigt. Die Querelen werden also bleiben.

Das Wirtschaftsprogramm des neuen Mannes läßt sich aus seiner Zeit als Finanzminister 1980 schnell definieren. Cavaco will den engschmalen Gürtel der Bürger lockern. Zwar sei das Zahlungsfeld mit 1,2 Milliarden Dollar im Jahr 1980 auf die Hälfte gesunken, aber dies nach oben hin positive Ergebnis habe man mit der Drosselung sämtlicher Einfuhren, einem „brutalen“ Verlust der Kaufkraft und damit einem erschreckenden Konsumrückgang zu teuer erkaufte, heißt es dazu.

Um aus dieser Misere herauszukommen, will Cavaco Silva eine Steigerung der Schulden um einhalb bis zwei Milliarden Dollar jährlich in Kauf nehmen. Für sein Wirtschaftsprogramm muß er jedoch dem Moloch Staat das Geld entziehen, das die Privatwirtschaft für Investitionen braucht. An diesem entscheidenden Punkt - Förderung der Privatinitiative durch den Abbau der staatlichen Macht in der Wirtschaft - wird er den Widerstand der Eanes-Partei zu spüren bekommen, die ihren Standort selbst als „zwischen Kommunisten und Sozialisten“ beschrieb. (SAD)



# Polens Enklave der Freiheit

RUDDOLF CANNE, Warschau

Sie kommen mit Dutzenden von Bussen, zu Fuß und selbst über Tausende von Kilometern mit dem Flugzeug: Annähernd achtausend Menschen pilgern täglich zum Grab Jerzy Popieluszkos, des vor einem Jahr von Offizieren des Geheimdienstes entführten, gefolterten und ermordeten Arbeiterpriesters aus Warschau. Fast drei Millionen Besucher wurden bisher bereits an seinem Grab neben der Warschauer Stanislaw-Kostka-Kirche gezählt. In den Sommermonaten waren Kurienkardinal und hohe Politiker ebenso unter ihnen wie Besucher aus Australien, Südamerika und selbst der Sowjetunion. Die meisten Ausländer kommen aus der Bundesrepublik und Frankreich.

Vor allem aber pilgern Polen aus allen Teilen des Landes zu Popieluszkos Grab. Am hohen Zaun des Kirchhofes hängen meist Dutzende riesiger Transparente von Betriebsgruppen der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität“, die ihre „Treue zu unserem Kaplan Jerzy, dem Märtyrer des Vaterlandes und der Ideale

unserer Gewerkschaft“ bekunden und auf denen „Unabhängigkeit und freie Gewerkschaften“ gefordert werden. In dieser Enklave der Freiheit scheint fast vergessen zu sein, daß auf der anderen Seite des Kirchenznaus das Tragen eines solchen Transparentes sofort mit mindestens drei Jahren Gefängnis geahndet wird.

Für ein paar Tage wurden jetzt auch hier die Zeichen der Freiheits-Enklave entfernt. Das Jahresgedächtnis sollte würdig, mit viel Talaren (siehe Foto), aber ohne Parolen begangen werden. Auch die Massen wurden in politisch gebührendem Abstand zum Grab gehalten. Der nach der Verhängung des Kriegsrechts 1982 von Popielusko begründete „Gottesdienst für das Vaterland und alle, die dafür leiden müssen“ am letzten Sonntag jeden Monats gilt heute in Polen als Kristallisationspunkt oppositioneller Manifestation, zu dem selten weniger als zehntausend Menschen kommen. Aber das sind keine Gedächtnistage. Deshalb fehlt ihnen auch die Medientraut.

# Peres spricht geheim mit Hussein

dpa, Washington

Der israelische Ministerpräsident Shimon Peres und Jordaniens König Hussein haben sich nach einem Bericht des US-Magazins „Newsweek“ wenige Tage nach der Bombardierung des PLO-Hauptquartiers in Tunis (1. Oktober) in geheimen in Paris getroffen. Unter Berufung auf gut informierte Kreise heißt es in der jüngsten „Newsweek“-Ausgabe, bei der Unterredung sei die seit langem bekannte Forderung des jordanischen Monarchen erörtert worden, die Nahost-Friedensverhandlungen unter internationaler Schirmherrschaft zu führen und die Sowjetunion daran zu beteiligen. Das israelische Fernsehen hatte in der vergangenen Woche berichtet, Peres sei bereit, der Sowjetunion eine „Rolle“ bei den Friedensverhandlungen zuzugestehen.

In einem in New York ausgestrahlten Interview forderte Peres Jordanien zu direkten Verhandlungen ohne Vorbedingungen auf. Israel sei bereit, mit Jordanien und den Palästinensern sowie mit einer jordanisch-palästinensischen Delegation zu verhandeln. In der Vergangenheit hatte Israel es abgelehnt, mit Mitgliedern der palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) zu verhandeln.

# Kohl will Reagan vor Protektionismus warnen

Co.Bom

Bundeskanzler Helmut Kohl wird nach Angaben von Regierungssprecher Friedhelm Ost bei seinem heute beginnenden vierstägigen Besuch in New York dreimal mit US-Präsident Ronald Reagan zusammentreffen und außerdem Gespräche mit den Ministerpräsidenten Shimon Peres (Israel), Zhao Ziyang (China) und Rajiv Ghandi (Indien) führen.

Zwei Begegnungen Kohls mit Reagan werden multilateral, eine wird bilateralen Charakter haben. Ost erläuterte, der Kanzler sei - bei aller Warnung vor Euphorie - zuversichtlich, daß der Reagan-Gorbatschow-Gipfel im November aufgrund der Interessenlage beider Großmächte positive Ergebnisse bringen werde. Kohl werde die Begegnungen mit dem Präsidenten auch nutzen, um auf negative Folgen des Protektionismus hinzuweisen.

# Rebellen in El Salvador radikalisieren sich

## Veränderte Machtverhältnisse / Sabotageakte nehmen zu

WERNER THOMAS, Miami

Der salvadorianische Präsident José Napoleón Duarte hatte sich bereits unmittelbar nach der Entführung seiner Tochter Ines am 10. September auf lange, schwierige Verhandlungen mit den Kidnappern eingestellt. Er wußte, daß die Täter der Guerrilla-Organisation „Nationale Befreiungsfront Farabundo Martí“ (FMLN) angehören, und er kannte die neuen Machtverhältnisse innerhalb der Rebellenbewegung.

„Die radikalen Kräfte diktiert das Geschehen“, sagte Informationsminister Julio Adolfo Ray Prendes, einer der engsten Berater Duartes. Die FMLN, vor fünf Jahren gegründet, wird heute von zwei doktrinären Marxisten dominiert. Joaquín Villalobos (34) avancierte zum mächtigsten Kommandeur. Jorge Shafik Handal (56) spielt die Rolle des zweiten Mannes.

Diese Situation wurde bereits Anfang Juli offenbar, als sich die FMLN-Hierarchie in der Provinzstadt Perquin ihrer ersten gemeinsamen Pressekonferenz stellte: Villalobos und Handal führten das Wort. Handal kommandiert nicht nur die Befreiungsstreitkräfte, eine der kleinsten der insgesamt fünf FMLN-Gruppen. Er fungiert auch als Chef der Kommunistischen Partei El Salvadors. In dieser Eigenschaft verfügt der Sohn palästinensischer Einwanderer über die besten Kontakte zur Sowjetunion und zu Kuba.

Der bullige, bärtige KP-Vorsitzende hatte 1980 die Waffenlieferungen des Ostblocks für die - dann gescheiterte - „End-Offensive“ der Guerrilla arrangiert. Das Kommando Pedro Pablo Castillo, das Ines Duarte Duran entführte, soll ihm persönlich unterstehen. Handal ist auch mit dem Masaker am 19. Juni in dem Vergnügungsviertel „Zona rosa“ der salvadorianischen Hauptstadt in Verbindung gebracht worden, bei dem 13 Personen um Leben kamen, unter ihnen vier amerikanischen Soldaten.

Die ideologische Radikalisierung fällt mit einer neuen Phase des salvadorianischen Krieges zusammen: Nachdem die Regierungstruppen militärisch die Lage kontrollieren, konzentrieren sich die Rebellen wieder auf Terror- und Sabotageaktionen. Sie nehmen in Kauf, daß solche Operationen mit einem Sympathieschwund bei der Bevölkerung und

ausländischen Freunden verbunden sind und den Friedensinitiativen den Todesstoß versetzen. Sie scheinen auch das Risiko eines Zusammenbruchs der Oppositionsfront nicht zu scheuen.

In der „Demokratischen Revolutionsfront“ (FDR), dem politischen Arm der FMLN, herrscht Unruhe. Guillermo Ungo und Ruben Zamora, ein linker Sozialdemokrat und ein linker Christdemokrat, reagieren nervös auf den Strategie-Wechsel. Beide kritisierten das Blutbad in der „Zona rosa“. Ungo äußerte sein „Bedauern“ und erklärte: „Wir billigen nicht alle Aktionen unserer Verbündeten.“ Zamora sprach gar von einem „Terrorakt“.

Der in Managua wohnhafte FDR-Führer fühlt sich nicht mehr sicher vor radikalen Rivalen. Er hat die sandinistische Regierung um Polizeischutz für seine Familie gebeten.

Villalobos und Handal propagieren den langen Volkskrieg. Sie wollen die Regierung in einem zähen, über Jahre hinaus dauernden Verschleißkampf in die Knie zwingen. „Wir können das durchhalten“, betonte Villalobos, der 1974 den Dichter Roque Dalton wegen ideologischer Meinungsverschiedenheiten ermorden ließ. Alle Mittel seien erlaubt.

Unter keinen Umständen will die FMLN eine fundamentale Bedingung der Duarte-Regierung für eine friedliche Lösung des Konfliktes erfüllen: die Niederlegung der Waffen. „Wir werden niemals unsere Waffen niederlegen“, warnte Villalobos, der eine Guerrilla-Organisation kommandiert, die heute nur noch 5000 bis 6000 Kämpfer umfaßt, etwa die Hälfte der Truppenstärke von 1983.

Je mehr der nichtmarxistische Freundeskreis der FMLN schrumpft, desto enger wird das Verhältnis der Comandantes zu den beiden einzigen marxistischen Ländern der Region, Kuba und Nicaragua. Als der SPD-Politiker Hans-Jürgen Wischniewski vor zwei Wochen seine Vermittlungsmission startete, hatte ihm Präsident Duarte besonders Gespräche mit dem kubanischen Präsidenten Fidel Castro und dem nicaraguanischen Staatschef Daniel Ortega empfohlen. Duarte vermutet, daß Villalobos über seinen Verbindungsmann Handal taktische Ratschläge aus Havana erhält. (SAD)

# USA und Japan besorgt über Manila

## Überfällige Reformen / Zulauf zu Kommunisten / Sucht Amerika neue Stützpunkte?

FRED DE LA TROBE, Tokio

Nach den USA zeigt sich auch Japan sehr besorgt über die Lage auf den Philippinen. Präsident Marcos war von Washington aufgefordert worden, endlich die längst überfälligen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Reformen einzuleiten, um den Vormarsch der kommunistischen Guerrillas einzudämmen. Die Rebellen der Neuen Volksarmee zählen mittlerweile 30 000 Mann.

Der republikanische US-Senator Laxalt, der im Auftrag Präsident Reagans nach Manila gereist war, sagte jetzt in einem Interview mit der „Washington Post“, Marcos habe zugesagt, 1987 „faire und umfassende“ Präsidentschaftswahlen abzuhalten.

In Ostasien geben die meisten Beobachter der Regierung Marcos kaum noch Chancen, einen Ausweg aus der verfahrenen Lage zu finden - selbst wenn sie sich jetzt noch zum Handeln entschließen. Das Regime steht vor einem Scherbenhaufen, der Zulauf zu den Kommunisten beschleunigt sich im ganzen Lande, und die Militärs sind zunehmend demoralisiert.

„Werden die Philippinen Moskaus nächster Triumph?“ fragte schon ein japanisches Magazin. Die Katastrophe für Marcos bereite sich jetzt so schnell vor, daß die NPA ihren ursprünglichen Zeitplan für die Macht-

übernahme in drei bis fünf Jahren auf eine sehr viel kürzere Frist vorziehen werden.

Admiral James Watkins, der Chef der amerikanischen Marineoperationen, deutete jetzt an, daß die USA ihre beiden großen Stützpunkte auf den Philippinen aufgeben müßten. Diese beiden größten US-Basen in Übersee überhaupt, der Luftwaffenstützpunkt Clark Air Base und die Marinebasis Subic Bay, sind bis 1991 gepachtet. Auf beiden sind auch Atomwaffen gelagert. Der stellvertretende Verteidigungsminister Armitage erklärte, Washington habe ernstlich begonnen, nach anderen Stützpunkten Ausschau zu halten.

Als Ersatz käme nach den bisherigen Überlegungen ein Ausbau der US-Stützpunkte in Japan - vor allem auf Okinawa - in Südkorea und auf der Insel Guam in Betracht. Ein Rückgriff auf bisher unter amerikanischer Treuhänderschaft stehende Inseln in Mikronesien dürfte wegen örtlicher Oppositionen schwierig sein.

Fest steht, daß sich das Machtgleichgewicht im asiatisch-pazifischen Raum entscheidend verschieben würde, gäbe die Philippinen unter kommunistischen Einfluß.

Die Guerrillas der Inselnation machen aus ihren Sympathien für Moskau kein Geheimnis. Japans Versorgungsrouten für Rohstoffe und Öl führt unmittelbar an den Philippinen

vorbei und könnte leicht unterbrochen werden. Militärexperten in Tokio schließen nicht ganz aus, daß der Schock eines kommunistischen Triumphes auf den Philippinen Nippon doch noch zu größeren militärischen Anstrengungen auftrüben könnte.

Würden Clark Air Base und Subic Bay von den Sowjets übernommen, so hätte Moskau Südostasien im Zangengriff - mit dem einen Greifer in Vietnam und dem Stützpunkt Cam Ranh und dem anderen auf den Philippinen. Die sowjetische Pazifikflotte mit 770 Schiffen ist jetzt schon die größte der vier Flotten Moskaus. Längst ist sie der amerikanischen Pazifikflotte, die über 252 Schiffe verfügt, zahlenmäßig überlegen.

Der japanische Militärexperte Hiroonobu Ishikawa hält es für wahrscheinlich, daß die USA bei einem philippinischen Wechsel ins sowjetische Lager militärische Bande mit den verbleibenden Ländern der ASEAN-Staatengemeinschaft - vor allem mit Indonesien, Malaysia, Singapur und Thailand - anstreben werden.

Diese Staaten sind jedoch politisch und wirtschaftlich nicht allzu stabil. Sie könnten daher vor möglichen sowjetischen Drohungen zurückschrecken. Nach den Erfahrungen von Vietnam sind in diesen Ländern Zweifel an amerikanischer Verlässlichkeit nicht auszuschließen. (SAD)

# Hangar 11 - Ende einer Traumreise

FRITZ WIRTE, Washington

Er brach auf als ein namenloser Tourist. Invalide, ein harter Mann der New Yorker East Side. Gestern kehrte er heim. Ein Name in der Zeitgeschichte, ein Mann, dessen Schicksal Regierungskrisen auslöste, ein Bürger, der die Wege des Hasses und der Gewalt in dieser Welt kreuzte.

Er starb, weil er Amerikaner und Jude war. Sein Sarg war in eine Flagge gehüllt. Amerikanische Helden gehen so heim. Dieser Mann jedoch wollte sein Leben lang niemals ein Held, er wollte stets nur der unauffällige Bürger Leon Klinghoffer sein. In dieser Welt ist das jedoch kein Freiheitszeichen mehr, der Immunität sicher und vor brutalem Mord schützt.

Die Passagiere der PanAm-Maschine, die am Sonntagmorgen auf dem John F. Kennedy-Flughafen landeten, wußten nicht, wer mit ihnen reiste. Als der letzte von ihnen die Maschine verlassen hatte, rollte sie langsam zum Hangar 11 weiter. Dort warteten seine Frau, seine Töchter, einige Beamte des Außenministeriums, Senatoren und eine Ehrengarde von sieben Soldaten. Sie entfernten die Flagge vom Sarg, falteten sie in einem sorgfältigen Zeremonie zu

einem Dreieck und überreichten sie der Witwe, die sie eng an ihren Körper preßte.

Es folgen Worte, die kein Echo mehr finden. Das Vokabular der Trauer, des Zorns, des Nichtbegreifens, das den Tod dieses Mannes seit zehn Tagen begleitet, ist stumpf geworden. Der Präsident läßt sein Beileid aussprechen: „Die ganze Nation spürt Ihren Schmerz.“ „Der grausame Tod Ihres Mannes hat einen neuen Geist in diesem Lande geweckt“, tröstet der New Yorker Senator Alfonso d'Amato. Er will sich dafür verwenden, daß eine Tapferkeitsmedaille an Leon Klinghoffer verliehen wird, der nicht aufgegeben war, um tapfer zu sein, sondern um eine Welt zu sehen, die er für schön hielt.

Marilyne Klinghoffer, geborene Windweir, die Frau, die Leon Klinghoffer vor 35 Jahren von der anderen Seite des Hudson nach Manhattan holte, nimmt stumm die Händedrucke des Mitleids an. Sie vermag kaum noch zu weinen, als der Sarg ihres Mannes langsam aus dem Frachtraum der Maschine gehoben wird. Nicht, weil sie tapfer ist, sondern weil sie sich schon lange ausgeweidet hat.

Als die Reden beendet sind, geht sie an den Sarg heran, legt zwei Finger auf ihre Lippen und preßt sie dann auf das Holz des Sarges. Am Montag wurde Leon Klinghoffer, der nach zwei Schlaganfällen schon den Hauch des Todes gespürt und seine Grabstätte bestimmt hatte, in Queens beerdigt, als New Yorker mit einer New Yorker Adresse.

„Wir wissen noch nicht, wie er starb“, sagte Maurice Blond, ein Freund Klinghoffers seit Jugendtagen, „aber ich weiß sicher, daß er nicht um sein Leben bettelt. Wenn er sich hätte wehren können, er hätte sich gewehrt. Er ist so aufgewachsen. Als ihn in der Armee ein Soldat einmal einen jüdischen Bastard nannte, zerschlug er ihm den Unterkiefer.“

Ende einer Traumreise in eine feindselige Welt. „Möge die Erinnerung an Leon Klinghoffer zum Segen für die ganze Welt werden“, sagt ein Würdenträger im Hangar 11. Die Tragödie: Die Welt hört schon nicht mehr zu. Sie ist esmig dabei, den Tod eines invaliden New Yorker Bürgers politisch zu bewältigen. Bis zum nächsten Anschlag, zum nächsten Mord, zur nächsten Heimkehr der Opfer. Terminal: Hangar 11.

# Wer hat z. B. ein Paradies für Tiere finanziert?



Der international renommierte Vogelpark in Walsdorf bei Bremen. Von uns mitfinanziert.

# Die Frankfurter.

Da sehen Sie, was man heute mit einer Hypothek von uns alles unternehmen kann. Unsere Kunden finanzieren damit Stadthäuser, Landhäuser oder Kaufhäuser, Rechenzentren und Einkaufszentren. Oder auch einmal einen berühmten Vogelpark.

Mit uns können Sie über jede Planung reden; die wirtschaftlich sinnvoll ist. Gewerblich oder privat. Über Alt- oder Neu-, An- oder Ausbau. Über Kaufen oder Modernisieren. Über kleine Beträge oder Millionenbeträge.

Die Finanzierungen, die wir Ihnen vorschlagen, sind ideenreich wie Ihre eigenen Pläne. Wir garantieren Ihnen langfristige feste Zinssätze - bis zu 30 Jahren -, ganz wie es sich für Sie am besten rechnet. Unsere Berater helfen Ihnen, steuerliche Vorteile und staatliche Zuschüsse voll auszunutzen.

Nutzen Sie die Erfahrung, die Beweglichkeit und die Finanzkraft der Frankfurter.

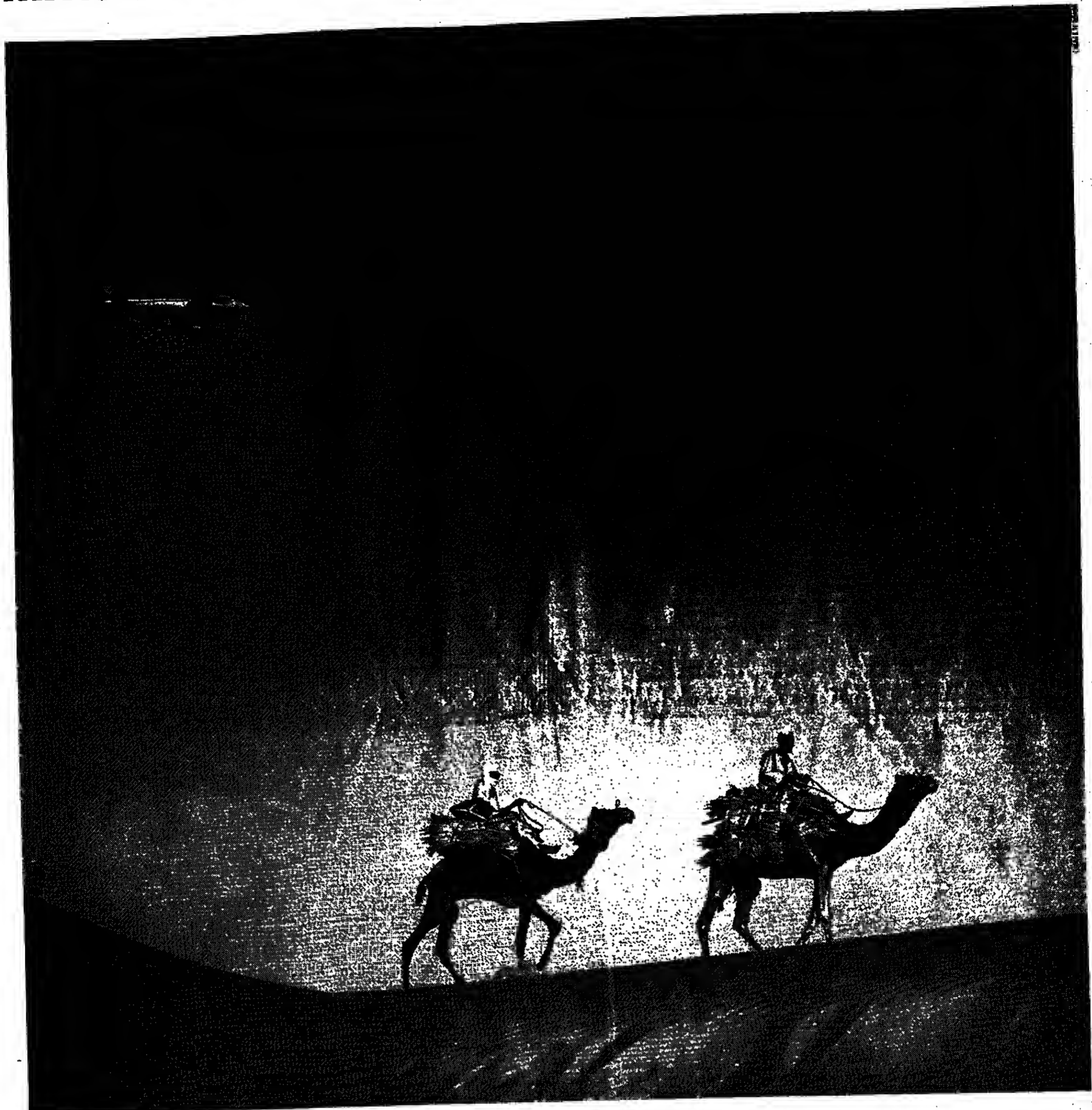
Rufen Sie uns an. Zu einem ersten Gespräch. Sie erreichen uns in Frankfurt über den Anschluß (0 69) 2 98 98-0. Oder über unsere Geschäftsstellen Berlin, Bielefeld, Braunschweig, Düsseldorf, Essen, Hamburg, Mannheim, München, Stuttgart, Wiesbaden.

# Frankfurter Hypothekenbank

Wir geben Ihren Ideen Kredit.



# Mit mehr Komfort in die Golf-Staaten: Mittelstrecken mit Langstrecken-Service.



Abu Dhabi, Bagdad, Bahrain, Dhahran, Dubai, Jeddah, Kuwait und Muscat können Sie jetzt bequemer denn je erreichen. Denn Lufthansa hat diese Mittel-

strecken zu Langstrecken erklärt. Das heißt nicht etwa, daß Sie nun länger unterwegs sind. Sondern daß Sie jetzt auch auf diesen Strecken den Komfort und Service

erhalten, den es bisher nur auf Langstrecken gab. Der Airbus A 300, der in die Golf-Region fliegt, verfügt nun über eine separate Business Class.

Mit komplettem Langstrecken-Service und speziell entwickelten Recaro-Sitzen. Denn Bequemlichkeit ist bekanntlich das beste Mittel zum Langstrecken.

 **Lufthansa**

Buchung und Beratung in Ihrem Reisebüro mit Lufthansa Agentur.

هكذا من الأصل



# Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 846, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

## Demarche unzulässig

„Gibt es wirklich um die Wiedervereinigung?“ WELT vom 18. Oktober

Sehr geehrte Damen und Herren, kaum vom Warschauer Bußgang zurückgekehrt, mit dem er die Oder-Neiße-Grenze festzuschreiben wollte, attackiert er das „Gerode von der Wiedervereinigung“ und gibt - bei aller sonstigen Unklarheit seiner Darlegungen - zu erkennen, daß ihm die Wiedervereinigung nicht schmeckt, er sie im übrigen nur als eine von mehreren „Lösungen“ ansieht.

In welcher Eigenschaft spricht er eigentlich, der Herr Schmude? Als Präses der EKD-Synode? Dann muß man ihm entgegenhalten, daß ihn niemand zu einer solchen Erklärung ermächtigt hat - auch nicht ermächtigt wurde, denn die politische Frage „Wiedervereinigung“ gehört nicht in den Zuständigkeitsbereich einer Synode. Ablehnung schon gar nicht. Hat er als SPD-Mann argumentiert? Er hätte doch bei Übernahme des Amtes als Synodal-Präses Zurückstellung seiner politischen Profilierungsversuche zugesagt. Glaubt er allen Ernstes vielleicht, daß die SPD - wie er zuerst einmal recht vorlaut äußerte - die evangelische Kirche zwar noch nicht „im Sack“ habe, dies aber wohl kommen werde?

Wie auch immer: Seine Demarche gegen die Leute mit dem „Wiedervereinigungsgerede“ ist unzulässig, solange er die Synode nicht verläßt. Seine Ausführungen sind aber nicht nur unzulässig, sondern auch widersprüchlich und verworren. Sagt er zum Beispiel: „Das Grundgesetz verwendet diesen Begriff (Wiedervereinigung) ja auch nicht“ und fährt dann fort: „Dabei geht es um das Verständnis der Präambel (des GG), nicht um deren Text.“ Er will also „auslegen“, wo doch ein eindeutiger Text vorliegt. Voraussetzung der „Auslegung“ ist die Auslegungsfähigkeit einer Erklärung. Bei absoluter Eindeutigkeit einer Erklärung ist für Auslegung kein Raum. Das müßte eigentlich der Jurist Schmude wissen. Oder gab es in der Re-education-Ära, in der er aufwuchs, ein „Umdenken“, eine „Bewußtseinsveränderung“?

„Wenn Freiheit für alle Deutschen erreicht ist, dann hat die deutsche Frage ihre Antwort gefunden“, sagt Schmude. Soll das eine sibyllische, eine politische oder einfach eine keßwortspielerische Antwort sein? Daß den Deutschen - noch dazu dem Wiedervereinigungswilligen Jürgen Schmude - die Freiheit im Westen und im Osten nicht in den Schoß fällt, ist doch eine Binsenwahrheit.

Schmude sagt: „Warum auch (Verzicht auf Wiedervereinigung)?“ Wir würden gegenwärtig (!) für solchen Verzicht nichts bekommen.“ Wir müßten also etwas bekommen, wenn sich ein Verzicht lohnen sollte! Kann man unpatriotischer, unchristlicher argumentieren? Schmude sagt: „Kern der deutschen Frage ist die Freiheit.“ Wirth sagte auf dem Hambacher Fest: „Selbst die Freiheit darf

auf Kosten der Integrität unseres Gebietes nicht erkauft werden; der Kampf um unser Vaterland und unsere Freiheit muß ohne fremde Einmischung durch unsere eigene Kraft von innen heraus geführt werden und die Patrioten müssen in dem Augenblick, wo fremde Einmischung stattfindet, die Opposition gegen die inneren Verräter suspendieren.“

Schmude verbindet mit dem Begriff „Freiheit“ offenbar die Vorstellung von Lustgewinn und Lustoptimierung - Lebensqualität - Wirth schließt Opfer nicht aus.

Der ethische, der christliche, der patriotische Rang der Aussagen von Wirth und Schmude ist leicht zu erkennen. Wenn „Wiedervereinigung“ aber eine politische Vokabel ist, so möge Jürgen Schmude Nachhilfeunterricht bei Carlo Ripa di Meana nehmen, der im Mai 1982 (selbst Sozialist) an die deutschen Genossen einen offenen Brief zur Deutschland- und Ostpolitik schrieb, der präzise und logisch Politik als Vermittlungswendungen bezeichnete und die Deutschland- und Ostpolitik der SPD als apolitisch glosierte. Dieser Stellungnahme möchte ich nichts hinzufügen.

Hochachtungsvoll  
W. A. Stoermer,  
Königswinter 41

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn mancher, der sich Politiker nennt, bemerkt, daß er - gelinde gesagt - öffentlich unverantwortliches Zeug geredet hat, dann wartet er ein halbes Jahr, windet und wendet sich und meint, der große Schaden sei vergessen.

So meldet sich wirklich Herr Schmude Mitte Oktober wieder beschwichtigend und opportunistisch zu Wort, nachdem er Mitte Mai auf einer Tagung des Kuratoriums „Unitarier Deutschland“ das Gebot des Einheitsstrebens auch der Deutschen im Grundgesetz in Frage gestellt hatte. Nun erklärt er, seit seine SPD an der Macht (gewesen) sei, habe sich das Verhältnis zwischen den beiden Teilen Deutschlands zum Guten gewendet.

Ich darf meinem Bruder immer noch nicht schreiben, kann ihn nur bei Nacht und Nebel besuchen. Die wichtigste Frage sei die der Freiheit, sagt er, und damit den einzigen Satz, mit dem er recht hat. Klar, wenn die eines Tages käme, würde sich alles lösen. Wie dumm daher unnötige Verzichtsreden, auch in bezug auf Selbstbestimmung der Völker, einschließlich uns. Sich dafür einzusetzen, ist, was wir zu tun haben.

Wenn ein Jurist herumredet wie Herr Schmude im Mai, so ist das mehr als schlimm. Wenn ihm die EKD wenige Tage später, noch im Mai, zum Präses wählt, so ist das unverzeihlich. Wir vergessen es nicht.

Mit freundlichen Grüßen  
Hans Krüger,  
Leichingen

## Staatsanwälte

„In Mainz rechnet niemand mit einer Lösung.“ WELT vom 8. Oktober

Sehr geehrte Damen und Herren, gestatten Sie mir als „Insider“ zu dem genannten Artikel einige Bemerkungen:

1. Entgegen der Darstellung in Ihrem Artikel hat Herr Generalstaatsanwalt Dr. Ulrich Koblenz, sehr wohl mit der Sache zu tun. Er ist nämlich auch Dienstvorsitzender der Mainzer Staatsanwälte und wurde deshalb dienstlich mit deren Gesuchen um Ablösung befaßt.

2. Der unwissende Leser Ihres Artikels könnte den Eindruck gewinnen, daß Ursache des Ablösungsgesuches der fünf Mainzer Staatsanwälte die (fast ein Jahr alte) Weisung des Justizministers sei, die umstrittene Frage der Mostgewinnfeststellung nicht durch die Gerichte klären zu lassen. In Wirklichkeit war indessen ein Zeitungsartikel in der Koblenzer „Rheinzeitung“ vom 18. September 1985 Ursache der Gesuche. In diesem Artikel, der auf ein Gespräch der Zeitung mit Herrn Minister Professor Dr. Bickel zurückzuführen war, wurden wahrheitswidrige Behauptungen über angebliche Ermittlungen und Verfolgungsvorhaben der Dezernenten der „Landeszentralstelle für Wein- und Lebensmittelstrafsachen“ der Staatsanwaltschaft Mainz sowie abfällige, um nicht zu sagen beleidigende, Erklärungen über den Leiter der Landeszentralstelle verbreitet. Diese Veröffentlichung - und nur sie - war Anlaß für die Ablösungsge- suchte, denn sie ist geeignet, das Ansehen der Staatsanwälte erheblich zu beeinträchtigen und damit ihren Dienst unnötig zu erschweren.

3. Der Tenor Ihres Artikels weist erstaunliche Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen mit Berichten anderer Presseerzeugnisse und sonstiger Medien auf, so daß die Frage naheliegt, wer wohl warum an der falschen Unterrichtung der Öffentlichkeit interessiert ist.

Mit freundlichen Grüßen  
Waldemar Bohr,  
Oberstaatsanwalt  
Mainz-Bretzenheim

## Positionen

„Deutschland-Papier nicht auf Bodenkont.“ WELT vom 14. Oktober

Sehr geehrte Damen und Herren, daß die SPD Positionen der SED übernimmt und diese bei uns in der Bundesrepublik Deutschland in Umlauf bringt, ist kein Geheimnis mehr. Daß nun aber auch „Experten“ der Koalition mit denen der SPD gemeinsam ein sogenanntes „Deutschland-Papier“ herausbringen wollen, ist äußerst befremdlich. Zeigt dies doch, wie Ziele und Vorstellungen der SPD/SED auch in der Koalition Fuß gefaßt haben. Das wird viele Bürger erschrecken, haben sie doch die derzeitige Regierung gewählt, in der Hoffnung, der Aufweichung zum Osten hin würde Einhalt geboten. Die Koalition muß jetzt also unbedingt klarstellen, daß sie dieses Papier eindeutig ablehnt, daß es nicht zur Diskussion steht und stehen wird. Sonst könnte es sich bei der nächsten Bundestagswahl katastrophal auswirken.

Mit freundlichen Grüßen  
Inge Schmidt,  
Hamburg 63

## Südafrika

Sehr geehrte Damen und Herren, mit Demonstrationen, Boykottaufrufen, Forderungen nach wirtschaftlichen und politischen Sanktionen gegen Südafrika - mit spektakulären Auftritten, lautstarken Aktionen und einseitigen Argumenten wollen verschiedene „Entwicklungsorganisationen“ angeblich die Apartheid bekämpfen. Man scheint weder Mühen noch Demagogie zu scheuen, den westlichen Staaten und der westlichen Wirtschaft ein schlechtes Gewissen aufzudrängen.

Mit falschen Behauptungen an die Adresse der Schweizer Banken läßt sich unsere Form der Demokratie in Südafrika ganz sicher nicht verwirklichen. Besser wäre es wohl, auf die gemäßigten und ausgewogenen Stimmen zu hören, die zur Nichtteilnahme raten. Was Südafrika braucht, ist Zeit für seine gegenwärtig stattfindende innere Erneuerung. Politische und wirtschaftliche Einflüsse von außenstehenden Besserwissern sind jedoch Eingriffe in die Souveränität eines Staates, die nur zu einer Verhärtung der Fronten und nicht zu den gewünschten Veränderungen führen.

Gerade die geforderten wirtschaftlichen Sanktionen, insbesondere Kreditrestriktionen durch unsere Banken, würden in erster Linie die schwarze Bevölkerung treffen. Boykotte haben noch nie etwas genutzt, sondern nur zusätzliche Probleme gebracht.

Wer nach wirtschaftlichen Sanktionen schreit, läßt erkennen, daß ihm eigentlich das Schicksal der schwarzen Südafrikaner gleich ist. Mir will fast scheinen, daß es diesen Kreisen überhaupt nicht um die Rechte der Schwarzen in Südafrika, sondern nur um ihre eigene Publizität geht - und das auf dem Buckel der Schwarzen.

Mit freundlichen Grüßen  
Dr. Egon P. S. Zehnder,  
Zürich

## AUSZEICHNUNGEN

Mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wurde der Chef des Berliner Universitätsklinikums Städt. Professor Dr. Helmut Kewitz, ausgezeichnet. Kewitz, erster Inhaber eines Lehrstuhles für Pharmakologie in Deutschland, unternahm beispielhafte Untersuchungen auf dem Gebiet der Arzneimittel-Nebenwirkungen. Er wirkte entscheidend an der neuen Konzeption des Medizinstudiums an der Freien Universität zu Berlin mit.

Well er sich um die „Integration von Ausländern und ihre Partnerschaft mit den Deutschen“ seit mehr als 20 Jahren erfolgreich bemüht, erhielt gestern der 47jährige griechische Diplom-Pädagoge Georgios Bakallos als einer der wenigen ausländischen Mitbürger in der Bundesrepublik Deutschland das Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Es wurde ihm von der Ausländerbeauftragten des Senats von Berlin, Barbara John (CDU), überreicht. Bakallos arbeitet seit 1966 bei dem Diakonischen Werk in Berlin und leitet seit sieben Jahren ein Freizeitheim für Griechen, die in der Stadt leben.

Der Schriftsteller Sten Nadolny erhält in diesem Jahr den Hans-Fallada-Preis der Stadt Neumünster. Die Auszeichnung ist mit 10 000 Mark dotiert und wird alle zwei Jahre an Schriftsteller vergeben, die in literarisch bedeutender Form Gegenwartprobleme mit politisch-so-

## Personalien

hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen und seiner Arbeit im Interesse der Entwicklung der Nuklearmedizin in Ungarn“ die Georg-von-Heyves-Gedenkmedaille der Ungarischen Gesellschaft für Nuklearmedizin verliehen.

## UNIVERSITÄT

Professor Dr. Joachim R. Kalden, Vorstand des Instituts und der Poliklinik für Klinische Immunologie und Rheumatologie von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, ist von der Gesellschaft für Immunologie zum Präsidenten der Gesellschaft wiedergewählt worden. Die Amtsperiode umfaßt die kommenden vier Jahre und damit die Ausrichtung des Weltkongresses für Immunologie 1989 in Berlin. Weiterhin ist Professor Kalden vom Bundesministerium für Jugend und Gesundheit in den Wissenschaftlichen Beirat für Sera und Impfstoffe berufen worden.

## WAHL

Mit überzeugender Mehrheit von 23 zu 11 Stimmen wählte der Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunks (BR) den 48jährigen Journalisten Gerhard Friedl zum neuen Hauptabteilungsleiter Politik und Aktuelles im Hörfunk. Mit dieser Position ist gleichzeitig das Amt des Chefredakteurs verbunden. Friedl wird die Stelle zu Beginn des nächsten Jahres übernehmen, nachdem Vorgänger

## EHRUNG

Dem Direktor des Instituts und Poliklinik für Nuklearmedizin der Universität Erlangen-Nürnberg, Professor Dr. Friedrich Wulf, wurde anlässlich der Jahrestagung der ungarischen Akademie der Wissenschaften „in Anerkennung seiner

ger Udo Reiter zum Programm- rektor des Hörfunks aufgerückt ist. Friedl wurde in Oberbayern geboren und arbeitete mit Ludwig Erhard an dem Gedanken einer marktwirtschaftlichen Entwicklungspolitik. Seit 22 Jahren ist er bei dem BR tätig, zuletzt als Leiter der Nachrichtenabteilung. In zwei Büchern befaßte er sich mit der deutschen Gesellschaftspolitik und den Gewerkschaften als Unternehmer. Ein dritter Band, erschien vor wenigen Wochen, mit dem Titel „Mut zu Wirklichkeit“ enthält fünf Dutzend von Friedls Rundfunkkommentaren.

Für weitere zwei Jahre wurde der Exekutiv-Präsident der Europäischen Mittelstandsunion (EMSU), der CSU-Europabgeordnete Dr. Ingo Friedrich in seinem Amt bestätigt. Die EMSU als europäischer Dachverband des politischen Mittelstandes tagte unter Beteiligung von Politikern und Unternehmern aus allen EG-Staaten in Wallgau in Oberbayern. Der EMSU gehören die Mittelstandsorganisationen christdemokratischer, konservativer und liberaler Parteien in 17 westeuropäischen Ländern an. In der Bundesrepublik Deutschland ist die CDU/CSU-Mittelstandsvereinigung Mitgliedsverband der EMSU.

## RUHESTAND

Der langjährige Leiter der Arbeitsabteilung im Deutschen Caritas-Verband, Dr. Georg Specht (63), ist mit Wirkung vom 1. Oktober in den Ruhestand getreten.

## „Reichlich konstruiert“

„Lebensrecht: Machtmittel, potenziert.“ WELT vom 5. Oktober

Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Dr. Ullmann erwidert in seiner Zuschrift auf Joachim Neander und erhebt sich, „der Staat“ würde unter Bruch des Menschenrechts und völkerrechtlicher Verträge seine sachliche Inkompetenz „durch Einsatz seiner Machtmittel noch potenziieren“, indem er in der Regel darauf bestünde, daß bei Scheidung einer Ehe die elterliche Sorge einem der Elternteile übertragen werde.

Es ist auf folgendes hinzuweisen: 1. In einer funktionierenden Ehe liegt die elterliche Sorge bei beiden Elternteilen gemeinsam, und es funktioniert fast immer. Für extreme Sonderfälle ist der Eingriff des Vormundschaftsgerichts vorgesehen; er setzt voraus, daß das Gericht nach Anhörung der Jugendämter und der Betroffenen zu dem Ergebnis kommt, das Kindeswohl sei gefährdet und die Eltern seien nicht gewillt oder nicht in der Lage, die zur Abwendung erforderlichen Maßnahmen zu treffen (Paragraph 1666 BGB). Es wird wohl niemand diese Vorschrift, die ein Gericht im Einzelfall für kompetenter hält als die leiblichen Eltern, für menschenrechtswidrig halten. Können sich die Eltern sonst in einer wichtigen Frage nicht einigen, dann entscheidet das Gericht auf Antrag, daß die Entscheidung einem Elternteil übertragen wird (Paragraph 1628 BGB). Vorher hat es vergebens versucht, eine Einigung zustandzubringen. Auch diese Regelung ist unverzichtbar. Konflikte werden nun einmal von Gerichten gelöst. In einer geschlechterten Ehe, sei sie geschieden oder nicht, ist die Bereitschaft der Partner sich über wichtige Fragen zu einigen, erheblich geringer. Bei unwichtigen Fragen ist die Prognose noch ungünstiger. Letztlich bliebe doch nur der Weg, durch Beschluß die Entscheidung einem der Elternteile allein zu übertragen. Gerade die Erwägung, daß das Gericht nicht kompetent genug ist, zwingt dazu.

2. Die Regelung, mit Wirkung ab Rechtskraft der Scheidung die elterliche Sorge einem der Teile allein zu übertragen (Paragraph 1671 Absatz 4 Satz 1 BGB), steht entgegen Dr. Ull-

mann nicht im Widerspruch zu der völkerrechtlichen Regelung, daß die Ehegatten „bei der Eheschließung, während der Ehe und bei Auflösung der Ehe die gleichen Rechte haben“. Dieser Regelung würde es nur widersprechen, wenn das Gesetz in der Regel oder ausschließlich ein Vorrecht der Mütter (oder des Vaters) vorsehen würde. Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 3.11.1982 zu Paragraph 1671 BGB stellt im übrigen die Verfassungswidrigkeit nur mit Rücksicht auf die Übertragung der elterlichen Sorge auf beide Elternteile die beste Lösung wäre. Sie besagt nicht, daß es generell besser wäre, trotz geschlechterter Ehe die elterliche Sorge bei beiden Teilen zu belassen, statt sie dem (nach Meinung des Gerichts) geeigneteren Teil allein zu übertragen. Niemand will dem sorgeberechtigten Teil die Möglichkeit nehmen, sich vor Entscheidung mit dem anderen Teil zu beraten. Deshalb läuft Dr. Ullmanns Forderung auf die These hinaus, daß der (angenommen weniger geeignete) Teil, dem das Gericht das Sorgerecht übertragen hat, stets vernünftigen Argumenten zugänglich ist, wenn der andere Teil, weil mit sorgeberechtigt, ihm seine Meinung aufdrängen kann, nicht aber, wenn er den anderen Teil nicht zu fragen braucht. Warum können sich in einem solchen Fall der Harmonie die Teile nicht einigen, daß der geeigneteren Teil das Sorgerecht erhält? Mir will scheinen, daß hier in guter Tradition unseres Volkes mit viel Energie um graue Theorien gefochten wird. Auf mich wirkt das alles reichlich konstruiert.

Mit freundlichen Grüßen  
Ulrich von Heyl,  
Lampertheim

## Wort des Tages

„Die wahren Lebenskünstler sind bereits glücklich, wenn sie nicht unglücklich sind.“

Jean Anouilh, französischer Autor (geboren 1910)

# Wir Deutschen sind nicht die Pillenschlucker Europas.

Immer wieder ist zu hören, daß keiner so gern und so viel Arzneimittel schluckt wie die Deutschen. Tatsache dagegen ist: Mehr als die Hälfte der Bundesbürger nehmen selten oder nie Arzneimittel. Nur 1/4 der Bevölkerung - überwiegend ältere Menschen - brauchen häufig Medikamente. Ebenso erwiesen ist der Rückgang des Arzneimittelverbrauchs in der Bundesrepublik 1984 wurden weniger Arzneimittel verbraucht als 1980.

### Im internationalen Vergleich hinten.

Ganz vorn im Arzneimittelverbrauch liegen die Franzosen: 1980 nahmen sie im Durchschnitt pro Kopf doppelt soviel Tabletten und andere Arzneimittel ein wie die Bundesbürger. Den Franzosen folgen mit Abstand die Belgier, Spanier, Briten und Schweizer, deren Verbrauch an Arzneimitteln zwischen 13 und 30% über dem in der Bundesrepublik liegt. Zusammen mit den Italienern und den Österreichern gehören wir zu den sparsamsten Arzneimittelverbrauchern Europas.

### Auch die Anzahl der Arzneimittel ist nicht übermäßig.

Beim Bundesgesundheitsamt sind 75.000 industriell hergestellte Arzneimittel erfaßt: 10.000 Tiermedikamente, 35.000 Naturheilmittel und 30.000 naturwissenschaftliche Medikamente. Zu

den 30.000 naturwissenschaftlichen Arzneimitteln gehören auch Dentalpräparate, medizinische Pflaster, Desinfektionsmittel und Diagnostika. Nicht nur dies, die unterschiedlichen Darreichungsformen wie z. B. Tropfen oder Tabletten und die verschiedenen Stärken ein und desselben Medikaments werden einzeln gezählt.

9.000 Medikamente sind in der „Roten Liste“ aufgeführt. Sie ist ein Verzeichnis industriell hergestellter Präparate für die rund 15 verschiedenen ärztlichen Fachrichtungen. Entscheidend für die medizinische Versorgung sind 2.000 Präparate: Auf sie entfallen 93% des Arzneimittel-Umsatzes. Das besagt nicht, daß die übrigen 7.000 überflüssig sind. Es sind selten benötigte Mittel oder neuentwickelte Arzneimittel, die gerade erst auf den Markt gekommen sind.

Jeder Arzt verwendet 300 bis 500 Medikamente. Jedoch ganz unterschiedliche. Ein Frauenarzt verschreibt z. B. andere Medikamente als ein Kinderarzt; ein Orthopäde andere als ein Hautarzt.

Von den rund 30.000 bekannten Krankheiten können erst etwa 10.000 mit Arzneimitteln behandelt oder gelindert werden. Solange es Krankheiten gibt, gegen die wir machtlos sind, haben wir nicht zu viele Arzneimittel, sondern zu wenige.

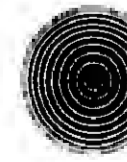
W 2

### COUPON

Berechnen Sie mit diesem Coupon Informationen über die Forschung, Entwicklung und Herstellung von Arzneimitteln.

Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V.

Katzenberg 21, 6000 Frankfurt/Main



# Die deutschen Arzneimittel-Hersteller.



# Fest-Zinsen sind jetzt für Sie ein Grund zum Feiern.

Eine kreative Bank zeichnet sich unter anderem auch durch intelligente Zinsen aus.

Das heißt: Zinsen, die jedes Prozent und seine Bruchteile nach oben oder unten mit einer Idee zu Ihrem Nutzen verbinden.

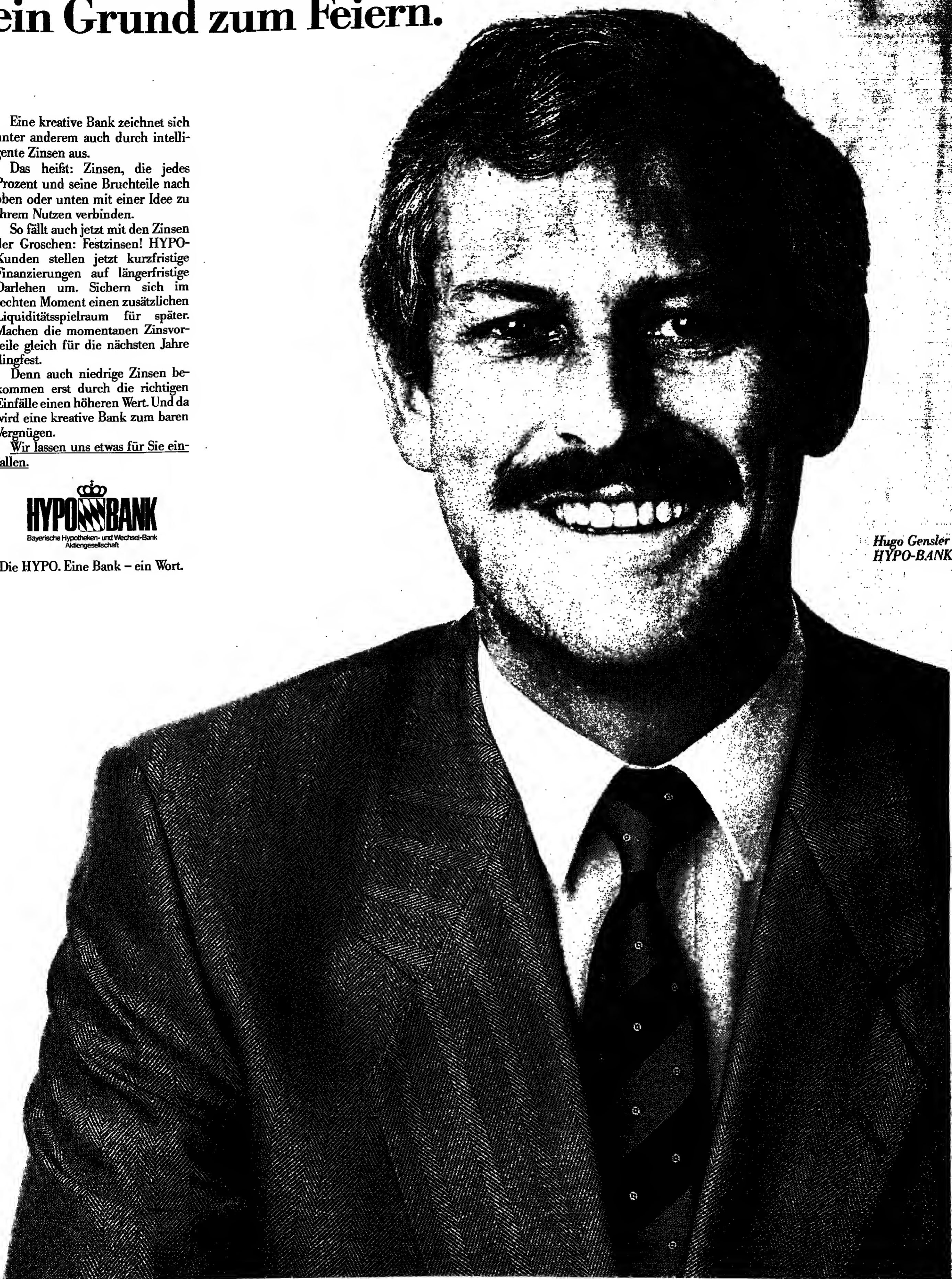
So fällt auch jetzt mit den Zinsen der Groschen: Festzinsen! HYPO-Kunden stellen jetzt kurzfristige Finanzierungen auf längerfristige Darlehen um. Sichern sich im rechten Moment einen zusätzlichen Liquiditätsspielraum für später. Machen die momentanen Zinsvorteile gleich für die nächsten Jahre dingfest.

Denn auch niedrige Zinsen bekommen erst durch die richtigen Einfälle einen höheren Wert. Und da wird eine kreative Bank zum baren Vergnügen.

Wir lassen uns etwas für Sie einfallen.

  
**HYPOBANK**  
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank  
Aktiengesellschaft

Die HYPO. Eine Bank - ein Wort.



Hugo Gensler  
HYPO-BANK

طابا من الأصل





Mit eher gemischten Gefühlen stehen die Angestellten der zuständigen Gartenbauämter - hier beim "Auslegen" des Stuttgarter Schlossgartens - den "Freuden" des Herbstes gegenüber. FOTO: OPA

## Die guten Seiten des Herbstlaubes

### Warum der Reinigungsfanatizismus in Parks und Gärten ökologisch bedenklich ist

Von H. de la CHEVALLERIE

Jahr für Jahr stehen viele Zeitgenossen vor der Frage, wie sie das anfallende Laub beseitigen sollen. Vielfach vergessen ist die Kunst des Kompostierens, das systematische Sammeln aller organischen Gartenabfälle auf dem Kompost. Statt dessen wandert das Laub in die Mülltonnen. Ökologisch sinnvoller dagegen ist es, es wieder in den Kreislauf einzubringen.

Moderne Zerkleinerungsgeräte und häufiges Umsetzen der Kompostmieten ermöglichen die Herstellung von Kompost über imerhalb weniger Monate. Dieses Tempo muß man für den Privatgebrauch nicht vorlegen. Nach guter alter Väterlehre sollte man drei verschiedene Deponien anlegen und diese jährlich ein- bis zweimal umsetzen. Bereits im zweiten Jahr kann ein Teil der verrotteten Substanz in Erdform herausgesiebt werden, und spätestens im dritten Jahr kann man auf den begehrteten Humus zurückgreifen.

Chemische Dünger und Torf haben die Kompostwirtschaft ins Abseits gedrängt. Selbst Gartenbaubetriebe greifen zu teuren Kunststern. Der immer stärker zunehmende Schwund des Humusgehalts in den gartenbaulich und landwirtschaftlich genutzten Böden läßt jedoch die Theorie der „ewigen Bodenfruchtbarkeit“ allein durch chemische Düngung ins Schwanken geraten.

Humus ist mehr als bloßer Pflanzennährstoff. Humus fördert die Bodenfruchtbarkeit, das Bodenleben, nämlich die Billionen von Kleinstlebewesen im Boden, die dafür Sorge tragen, alle abgestorbene Biomasse und alle im Boden gespeicherten Nährstoffe in für Pflanzen verfügbare Nahrung umzuwandeln. Kompost verbessert die Durchlüftung und Wasserhaltefähigkeit des Bodens, vermindert Bodenerosion und Verschlämmerung der Böden.

Ganz aktuell ist die Fähigkeit des

Humus, die Wasserstoffionenkonzentration im Boden, den sogenannten pH-Wert, zu erhöhen. Der saure Regen erhöht zunehmend den Säuregehalt des Bodens. Kompost wirkt dagegen alkalisch und dämpft den Säuregehalt. Der alkalische Kompost bindet durch seine Pufferfähigkeit Schwermetalle im Boden und verringert damit den Schadstofftransfer vom Boden in die Pflanze.

Kompost erspart weitgehend den Abbau von Torf. Damit rettet man die letzten Hochmoore und die damit verbundenen Ökosysteme vor weiterer Zerstörung. Viele selten gewordenen Tier- und Pflanzenarten leben in den Feuchtbiosphären der Hochmoore. Auf Torf ist im Garten durchaus zu verzichten. Er ist nährstoffarm und verbessert im Vergleich zum Humus den Boden so gut wie gar nicht. Das Abstreuen der Beete mit Torf, wie man es immer noch häufig sieht, ist ökologisch gesehen unsinnig.

Viel besser ist es, das Laub im Herbst auf den Beeten liegen und zu Kompost verrotten zu lassen, um so unmittelbar dem natürlichen Kreislauf des organischen Stoffwechsels Rechnung zu tragen. Ohne ständige Zufuhr organischer Masse im Bodenkreislauf ist ewige Fruchtbarkeit nicht möglich. Nach Prof. Alwin Seifert ist der durchschnittliche Humusgehalt der Landschaftsböden auf 1,5 Prozent abgesunken; drei Prozent hält Seifert für das unerlässliche Minimum.

Die Ständige Konferenz der Gartenbauämter beim Deutschen Städtetag beschäftigt sich seit einigen Jahren intensiv mit dem Thema „Kompost“. In mehreren Städten sind Großversuche angegangen, die nicht nur die großen Mengen organischer Abfälle in den öffentlichen Parks zu Kompost verarbeiten, sondern auch Modelle anbieten, wie Hausgartenbesitzer ihre organischen Abfälle loswerden können.

Gedanken dieser Art gehen bis zur „grünen Mülltonne“, um auch die in den Haushalten anfallenden organischen Abfälle zu verwerten. Es ist nicht nur die Gewinnung des Komposts das Hauptmotiv, was zum Umdenken in den letzten Jahren geführt hat. Sehr viele Gemeinden haben große Probleme mit ihrem Deponieraum. Deponien sind teure Lagerflächen und überall knapp. Noch teurer sind Verbrennungsanlagen. Die Kosten für die Verbrennung organischer Massen sind doppelt so hoch wie bei einer kommerziellen Kompostierung.

Kompost ist ein Wirtschaftsgut, das zu wertvoll ist, verbrannt oder irgendwo deponiert zu werden. Mit Kompost ernährte Pflanzen sind weitaus weniger anfällig gegen tierische und pflanzliche Schädlinge. In Gärten und Parks fallen jedes Jahr erhebliche Mengen an Pflanzen- und Gebälkresten an. Aus Gründen des Umweltschutzes und aus wirtschaftlichen Überlegungen ist es nicht länger vertretbar, diese Pflanzenreste mit einem hohen Aufwand an Transportkosten und Gebühren auf einer Deponie abzulagern.

Die Abfallwirtschaft verfolgt generell drei Zielsetzungen: die Verringerung von Abfällen, Verwertung der Abfälle und ihre schadlose Beseitigung. Bei der Kompostwirtschaft sind es ebenfalls drei Gründe: Die Humuszufuhr in verarmten Böden soll verbessert werden, der natürliche Nährstoffkreislauf soll aufrechterhalten bleiben, und der weitere Abbau von Torfabbaugruben soll aus Gründen des Artenschutzes so weit wie möglich minimiert werden. Aus Abfall wertvolle Substanz zu gewinnen, sollte auch ein ökonomischer Anreiz sein.

Der Autor ist Leiter des städtischen Grünflächenamtes der Stadt Wiesbaden und Obmann der Ständigen Konferenz der Gartenbauämter im Deutschen Städtetag.

## Doch nicht überflüssig wie ein Kropf?

### Experten setzen sich für eine bessere Jod-Versorgung der Bevölkerung ein

Von JOCHEN AUMILLER

Als Stammeszeichen der alpenländischen Völker stellen die Karikaturisten den Kropf dar. Zwar sind die kartoffelartigen „Hals-säcke“ dank der modernen Medizin seltener geworden, das Schilddrüsensigma ist aber auch heute noch im Süden häufiger zu finden als im Norden.

Für die Nachbarländer war dies schon vor Jahren Anlaß, Vorsorgeaktionen gegen den Kropf einzuleiten. Aktionen, die keineswegs die Kostenexplosionen im Gesundheitswesen anfeuert, sondern das Gesundheitsbudget zunächst kaum belasten. Es genügt nämlich, das Speisesalz zu jodieren. Dann hat der Kropf keine Chance mehr.

Wie der Arbeitskreis Jodmangel, gegründet von der Sektion Schilddrüse der Deutschen Gesellschaft für Endokrinologie und der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, ärgerlich und verbittert der Presse darlegte, haben die vielen Experten-Appelle in der Bundesrepublik, endlich für eine ausreichende Jodversorgung der Bevölkerung zu sorgen, wenig fruchtbar. Nur knapp über zehn Prozent des Speisesalzes, das heute verkauft wird, ist jodiert.

Die Gesetzeslage in der Bundesrepublik erlaubt es derzeit nicht, die generelle Jodierung des Speisesalzes vorzuschreiben: Das Prinzip der Freiwilligkeit würde durchbrochen. Wie die Folgekosten der Kropfdiagnostik und -behandlung zu Buche schlagen, erklärt Prof. Peter Pfannenstiel von der Deutschen Klinik für Diagnostik in Wiesbaden.

### Irreführte Schilddrüse

Er hat errechnet, daß allein für die Schilddiagnostik jährlich 500 Millionen DM und für die Therapie 250 Millionen DM ausgegeben werden. Für über 90 Prozent der Kröpfe ist der Jodmangel die Ursache.

Daß heute durchschnittlich jeder sechste Bundesbürger eine vergrößerte Schilddrüse aufweist - bei jun-

gen Wehrpflichtigen in Baden-Württemberg und Bayern lag die Häufigkeit sogar bei 32 Prozent -, hat die Experten auf den Plan gerufen, die nach und nach wissenschaftliche Belege für die Gefährlichkeit auch kleiner Kröpfe, die zuweilen liebevoll unter der Bezeichnung Blähhals laufen, erarbeitet.

Die Schilddrüse braucht täglich etwa zwischen 150 und 200 Mikrogramm (millionstel Gramm) Jod. Dieses wird in die Schilddrüsenhormone eingebaut. Bekommt der Organismus diese winzigen Spuren von Jod nicht über die Nahrung zugeführt, reagiert die Schilddrüse mit einem fatalen Kompensationsmechanismus. Sie vergrößert sich, wohl in dem Glauben, daß die Vermehrung der Hormon-Produktionsstätten auch genügend funktionstüchtige Schilddrüsenhormone produziert.

Das Ergebnis dieser Fehlreaktion ist beiderseits des Schilddrüsenkorpels (Adamsapfel) zu erkennen. Der Kropf wölbt sich jedoch nicht nur nach außen, sondern auch nach innen und engt Luft- und Speiseröhre ein.

Zu dieser Fehlbildung kann es schon bei den Ungeborenen kommen. Leiden die Schwangeren an Jodmangel, so wird dieses Defizit an den Fetus weitergegeben, der schließlich mit einem Kropf auf die Welt kommt. Und das passiert häufiger, als man vermutet. Bis 1975 hatten fünf Prozent aller in die Universitäts-Kinderklinik Ulm aufgenommenen Neugeborenen eine angeborene Schilddrüsenvergrößerung.

Man zog die Konsequenz und führte bei allen Schwangeren in Ulm und Umgebung eine Jodsalzprophylaxe durch. Der Erfolg ist durchschlagend: Bereits 1981 fiel die Quote der „Neugeborenen-Kröpfe“ auf 0,2 Prozent pro Jahr ab.

Eine deutsch-schwedische Vergleichsstudie dokumentiert eindrucksvoll, in welchem Ausmaß die mangelnde Jodversorgung den deutschen Kindern zu schaffen macht. Dr. Rainer Gutekunst von der Medizinischen Universitätsklinik Lübeck berichtete, daß die Schilddrüse

deutscher Kinder im Durchschnitt doppelt so groß sind wie die Schilddrüsen des schwedischen Nachwuchses. Bei der Untersuchung zeigte sich außerdem, daß rund die Hälfte der 13jährigen deutschen Schulkinder eine leicht vergrößerte Schilddrüse haben.

### Gesetzliche Prophylaxe

In Schweden ist mit 140 Mikrogramm Jod pro Tag eine ausreichende Jodaufnahme in der Bundesrepublik beträgt dagegen nur ca. 40 Mikrogramm.

Es bereitet hierzulande schon große Schwierigkeiten, überhaupt Normalwerte für die Größe der Schilddrüsen in den verschiedenen Altersstufen zu ermitteln. Gutekunst: „Wir haben damit größte Probleme, weil es kaum normale Schilddrüsen gibt. Wir müssen zu diesem Zweck schon nach Schweden gehen.“

Wie erfolgreich die Jodprophylaxe sein kann, demonstrieren uns die Nachbarländer Österreich und Schweiz. Dort wurde schon vor Jahren eine gesetzliche Jodsalzprophylaxe eingeführt. Das österreichische Rezept: Wer „Vollsalz“ kauft, bekommt automatisch jodiertes Salz. Wer aber partout kein jodiertes Salz haben möchte, muß in den Geschäften ausdrücklich unjodiertes Speisesalz verlangen.

Das führt dazu, daß 1983 bereits 98 Prozent der verkauften Haushalts-speisesalz-Packungen jodiert waren. Der Kropf ist bei Schulanfängern bereits in seiner Häufigkeit auf ein Prozent zurückgegangen. Inzwischen sind die Österreicher dabei, den Jodgehalt des Vollsalzes von 10 mg Kaliumjodid pro kg Speisesalz auf 20 mg zu erhöhen.

Das Bundesgesundheitsamt ist von der Problematik nicht ganz unberührt. Wie zu hören war, überlegt man sich derzeit, ob nicht doch auf dem Verordnungsweg eine bessere Jodversorgung der Bevölkerung zu erreichen ist, ohne grundgesetzliche Prinzipien zu strapazieren.

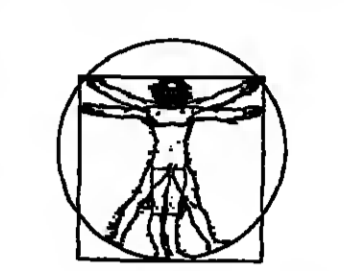
## NOTIZEN

### Neues zur Biotechnologie

Frankfurt (dpa) - Die Deutsche Gesellschaft für chemisches Apparatewesen (Dechema) gibt jetzt eine Zeitschrift mit dem Titel „Biotechnologie - Verfahren-Anlagen-Apparate“ heraus. Die Zeitschrift, die zweimonatlich erscheint, wird mit Hilfe einer Datenbank zusammengestellt, in die jährlich rund 10 000 neue Literaturstellen fließen.

### Elektronisches Lexikon

New York (SAD) - Im kommenden Monat wird der amerikanische Schulbuch-Verlag Grolier Electronic Publishing Inc. für 199 US-Dollar eine Compact-Disc auf den Markt bringen, auf der die Informationen der 21 Bände umfassenden „Encyclopedia Americana“ gespeichert sind. Benötigt wird ein Heimcomputer mit angeschlossener Lasergerät. In knapp fünf Sekunden tastet ein Laserstrahl die Platte ab und fördert den gesuchten Begriff auf den Bildschirm.



chert sind. Benötigt wird ein Heimcomputer mit angeschlossener Lasergerät. In knapp fünf Sekunden tastet ein Laserstrahl die Platte ab und fördert den gesuchten Begriff auf den Bildschirm.

### 10 000-Dollar-Preis

Bonn (D. T.) - Wissenschaftler, Techniker und Studenten an Universitäten und in den Entwicklungsabteilungen der Industrie, die Erfolge in der physikalisch-chemischen Wasseraufbereitung nachgewiesen haben, können sich um den mit 10 000 US-Dollar dotierten „Chemviron Carbon Award“ bewerben. Informationen und Ausschreibungsumlagen können bei der Chemviron Carbon GmbH, Dieselstraße 13-15, 6072 Dreieich, Tel. 06103/3711, angefordert werden.

## Wo „blaue Phasen“ lebenswichtig sind

### Die Farbtemperatur des Lichtes steuert in Polargebieten die Innere Uhr von Tieren

von WILHELM IRSCH

Einigen groben Zeittakt erhalten Tiere aus Reaktionen des Stoffwechsels. Die inneren Uhren von Tieren und Pflanzen werden durch Zeitgeber, wie etwa den Wechsel von Tag und Nacht, eingestellt. Was aber geschieht, wenn der Hell-Dunkel-Wechsel zwischen Tag und Nacht, wie etwa in den Polargebieten, wegfällt, haben nun deutsche Forscher untersucht.

Die Suche nach der Antwort führte Dr. Franz Krüll aus Göttingen, Dr. Helmut Demmelmeier aus Tautenstein und Professor Hermann Remmert vom Fachbereich Biologie der Universität Marburg nach Spitzbergen; genau an den 79. Längengrad, wo es von Anfang April bis Anfang August durchgehend hell ist.

Für die Untersuchungen hatten sich die Wissenschaftler auf solche Lebewesen konzentriert, deren Biorhythmen streng von der inneren Uhr abhängig sind. Das gilt zum Beispiel für die Ordnung der Sperlingsvögel. Bei anderen Vogelarten zeigt sich nur ein sehr schwacher Rhythmus in ihrer Bewegungsaktivität; sie waren deshalb für diese Fragestellung ungeeignet. Zusätzlich hatte man Vögel verschiedener, gut untersuchter Arten aus Deutschland nach Spitzbergen verfrachtet, um ihr Zeitverhalten unter den neuen Umweltbedingungen zu beobachten.

Polargebieten Zeitgeber nicht so deutlich hervortreten wie in tropischen und gemäßigten Breiten, wo der Tag-Nacht-Wechsel ziemlich abrupt verläuft. Dennoch reagieren die Tiere auf die hoch-arktischen Zeitgeber, wie Beobachtungen zeigten. Im arktischen Sommer läuft die Aktivität, wie bislang oft angenommen, also keineswegs frei oder verliert sich etwa unter dem Einfluß des Dauerlichts.

Es bleibt die Frage, welcher Zeitgeber hier wirksam ist. Die geringfügigen Unterschiede der Lichtintensität können auf Spitzbergen jedenfalls nicht als solcher wirken. Abgesehen davon würde er auch schnell außer Kraft gesetzt, wenn etwa Wolken aufziehen.

Die Biologen hatten einen anderen Zeitgeber unter Verdacht: Die Sonne erscheint um Mitternacht am Horizont rötlicher, am Nachmittag bläulich. Diese sich verändernde Farbverteilung des Lichts könnte also durchaus als Zeitgeber in Frage kommen. Die Unterschiede ließen sich



Mitternachtssonne am Nordkap. FOTO: HARTUNG

### Die Zeitgeber treten nicht deutlich hervor

Bei Pflanzen werden die von der inneren Uhr gesteuerten Bewegungen von Blüten und Blättern häufig durch Temperaturschwankungen überlagert, bei den Säugetieren oftmals vom Rhythmus der Nahrungsaufnahme. Auch sie waren für diese Untersuchungen unter der Mitternachts Sonne somit nicht geeignet. Es ist offensichtlich, daß in hohen

durch Messung der Farbtemperatur genau festlegen: In der „Nacht“ liegt diese bei 3000 Kelvin und tagsüber bei etwa 7000 Kelvin.

Die Frage blieb jedoch, ob diese Schwankungen auch tatsächlich von der belebten Welt als Zeitgeber genutzt werden. Um dies zu prüfen, wurden verschiedene Vögel dem Licht unterschiedlicher Farbtemperatur ausgesetzt, wobei sich die Helligkeit beim Wechsel der Farbtemperatur nicht ändern durfte.

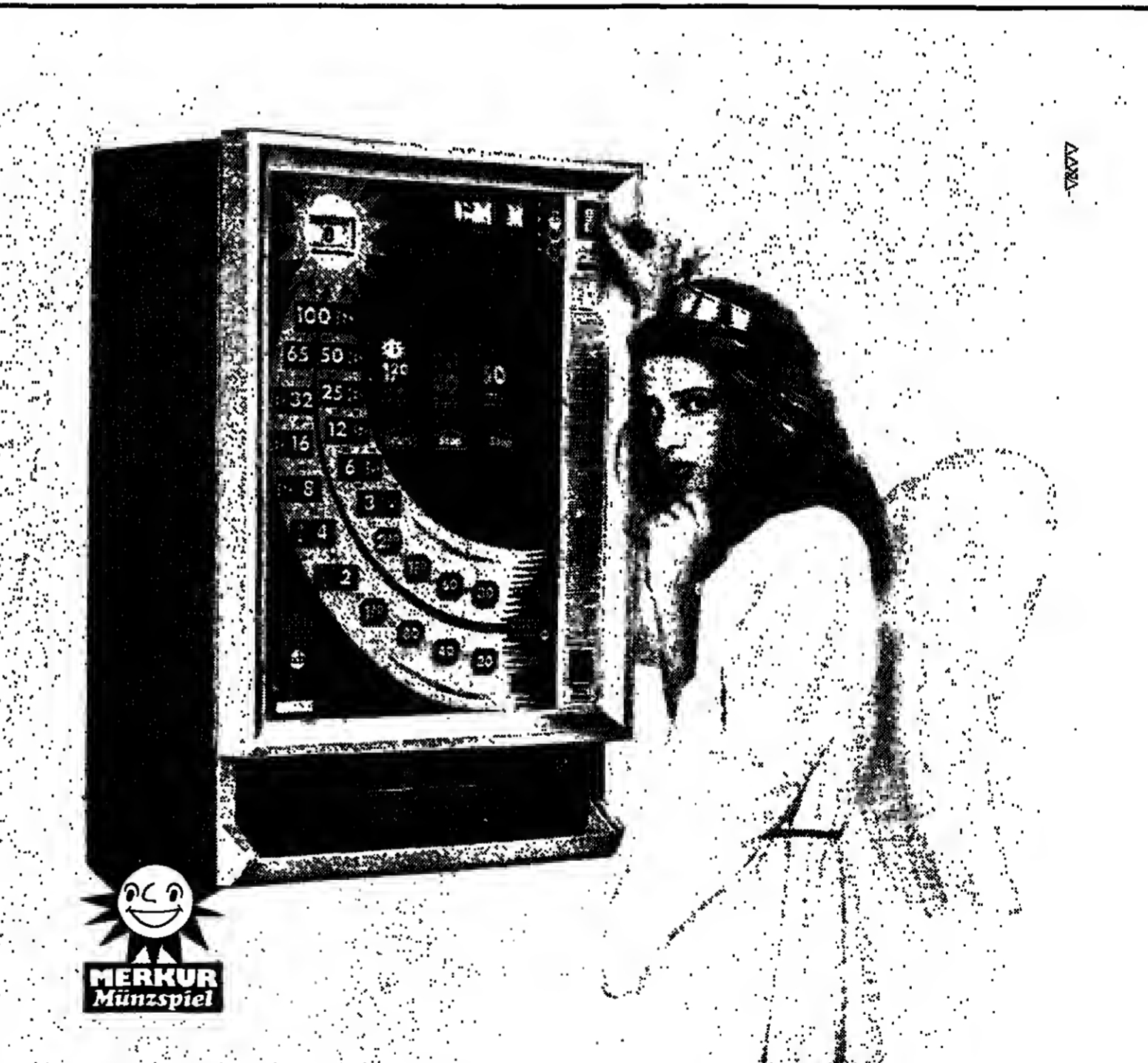
### Experimente sind auf Insekten übertragbar

Die Wissenschaftler konnten über die Eindeutigkeit der Ergebnisse nur staunen: Sogar tropische Vögel sprechen sehr genau auf den künstlich geschaffenen Rhythmus an. Sie waren am aktivsten in der „blauen Phase“ und schliefen in der „Rot-Phase“.

Wenn die Experimente sich auch nur auf Sperlingsvögel beschränkten, so sind die Ergebnisse durchaus auf Insekten und Pflanzen übertragbar. Ein Tier, das langwelliges rotes Licht nicht wahrnehmen kann, wird auf den Wechsel der Farbtemperatur im Tagesverlauf wie auf einen Hell-Dunkel-Wechsel reagieren. Dasselbe gilt für Pflanzen und deren Phytochromsystem, das auch nur bestimmte Wellenbereiche nutzt.

Ob die Farbtemperatur für photoperiodische Beeinflussungen wie zum Beispiel die Blütenbildung verantwortlich ist, bleibt unklar. In der kanadischen Arktis wurden Wasserflöhe beobachtet, die immer zur gleichen Jahreszeit Eier legten.

Experimentell konnte dies auch durch künstliche Kurztage hervorgerufen werden. Ob die farbliche Zusammensetzung des Lichts dabei eine Rolle spielt, wurde bislang noch nicht untersucht. Denkbar wäre es durch-



## Kann denn spielen Sünde sein?

Die Geschichte beweist, daß es zum Spielen immer unterschiedliche Ansichten gegeben hat. Hieß es im alten Rom noch „Brot und Spiele“, wich diese Einstellung dem „bete und arbeite“ des Mittelalters. Selbst vor 100 Jahren wurden die Spielkarten noch als „Teufels Gebetbuch“ bezeichnet. Für die Millionen Skatspieler in unserem Lande gehört diese groteske Episode zum Glück längst der Vergangenheit an.

Niemand konnte bisher herausfinden, woher die ablehnende Haltung kommt. Ist es die allgemeine Angst vor der Technologie, die ja heute viele Menschen verunsichert, oder ist es ganz einfach nur Unkenntnis? Kann sich jemand, der selbst nicht spielt, überhaupt vorstellen, was so ein Spiel alles bieten kann? - Spannung, Entspannung, gute Laune, Faszination und Herausforderung.

Denn spielen fördert auch die Konzentration, Geschicklichkeit, Selbsteinschätzung, Reaktions- und Koordinationsvermögen. Wer einmal mit diesen modernen Spielgeräten Spaß gehabt hat, für den steht fest: Spielen sollte man nicht verteuern, denn es hält jung, fit und lebendig. Viele junge Menschen haben dies längst erkannt.

Und noch eins: Die elektronischen Unterhaltungsspielgeräte werden auch Automaten genannt. Unter „automatisch“ versteht man, daß etwas, einmal in Gang gesetzt, automatisch abläuft. Dies ist bei diesen Geräten selbst der Fall. Im Gegenteil: Der Spieler selbst ist zum aktiven Eingreifen gezwungen. Er selbst führt die Entscheidungen herbei. Das Geschehen wird also nicht passiv, sondern aktiv erlebt.

Eine Information der Firmengruppe Gauselmann Spielgeräte, 4992 Espelkamp. Mitglied der





Schicksale und Geschichten aus der „Schwarzwaldklinik“: Eine ZDF-Serie erweckt Arztromane zu neuem Leben

# Die Hauptrollen spielen die Liebe und der Tod

Geschichten, die das Leben schrieb, können sehr schnell zu Serienalpträumen werden. Allwöchentlich wird dies gefühlstark vorgelegt von den Seifenopernfamilien Ewing und Carrington. Doch nun wird die fast helle Welt dieser amerikanischen Sippschaft durch eine neue Serie bedroht, die, made in Germany, mit starker ZDF-Promotion aus der Taufe gehoben wird: „Die Schwarzwaldklinik“. Ein Mullbindendrama, in dem Liebe und Tod die Hauptrollen spielen werden; schon vor dem Start auf 35 Episoden verlängert. Letzteres ein kleines öffentlich-rechtliches Wunder.

Was bei den Amerikanern die Faszination der bösen Reichen ausmacht, dürfte bei uns die geheimnisvolle Aura sein, die die „Halbgötter in Weiß“ immer noch umgibt. 35mal Seriensüßigkeit à la „Traumschiff“ oder 35 Episoden im Korsett klinisch-steriler Seriedramaturgie, die geboten von bekannten Schauspielern und professionellen Stückschreibern die Schicksale von der Stange aneinanderreihen, wie sie Groschen-Arztromane nicht besser aus der Feder quellen könnten? Von alledem will der für die Serie verantwortliche Initiator, der Berliner Produzent Wolfgang Rademann, nichts wissen: „Das ist doch alles Un-

sinn. Es gibt für alle Folgen nur einen Autor, und das ist Herbert Lichtenfeld, der etliche „Tatort“-Folgen und mehrere „Traumschiff“-Episoden verfasst hat. Die Serie ist geschrieben worden aus der Erkenntnis heraus, daß wir das einzige große Fernsehland der Welt sind, das bisher in seinen Programmen keine selbstproduzierte Serie hatte über die Themenkreise Arzt, Klinik und Medizin. Als dann die Tschechen mit ihrer Serie „Das Krankenhaus am Rande der Stadt“ im ARD-Programm auftauchten, dachte ich, jetzt würden die Fernsehverantwortlichen aus ihrem Koma erwachen. Doch kein Produzent, kein Unterhaltungschef reagierte auf diesen Erfolg. So bot ich dem ZDF den „Schwarzwaldklinik“.

### Die Schwarzwaldklinik - ZDF, 19.30 Uhr

Krankenhaus. Wir haben beispielsweise das Thema Sterbehilfe in einer Episode aufgeführt. Auch die Themenkreise „Gewissensentscheidung“ oder „ärztliche Kunstfehler“ werden behandelt. Doch bei jeder Folge steht der Unterhaltungseffekt oben an. Deshalb kam als Spielort nur eine kleine Klinik in Frage, in der der Arzt noch jeden Patienten mit Namen kennt. Der Schwarzwald, genauer eine Klinik im Glottertal, diente als Außenfassade. Alle übrigen Aufnahmen entstanden im Atelier des Studios Hamburg; die OP-Szenen drehten wir unter chirurgischer Assistenz des Chefarztes des Allgemeinen Krankenhauses in Wilhelmshagen. Man wollte sich schließlich nicht von fachlicher

Seite mangelndes Wissen vorwerfen lassen, und deshalb gingen die Darsteller zwei Tage lang in einem Hamburger Krankenhaus in die Lehre, um sich die richtigen Handgriffe bei den OP-Szenen anzueignen.

Durch die Episoden-Vielzahl ist die Produktion recht preisgünstig geworden. Runde 440 000 Mark gab das ZDF für eine Folge aus und liegt damit niedriger als bei einer Einzelsendung ähnlichen Genres. Warum hat man also nicht schon früher längere Serien in der Bundesrepublik gedreht? Rademann: „Hierzulande war bisher bei sechs Folgen Schluß der Fahnenstange. Dabei wissen wir aus Untersuchungen, daß der Zuschauer erst nach der dritten Folge das Thema und die Darsteller annimmt - oder auch nicht. Und da ist der Haken der Geschichte: kommt eine Langlaufserie beim Publikum nicht an, dann muß sie in den USA wegen der Kosten durchgezogen werden bis zur bitteren Neige. Das riskieren unsere Anstalten nicht. Wir können, wenn wir eine starke Serie haben, nicht weitermachen, weil bei uns von Jahr zu Jahr die Etats neu bewilligt werden müssen. Nachproduzierte Teile können erst mit rund zweijähriger Verspätung über die Bildschirme flimmern. Bis dahin ist meistens die Luft raus.“ ROLF PETERS

## KRITIK

### Gefährdete Keuschheit

Das waren also die ersten 140 Minuten der vorab hochgelobten Dornenvogel (ARD). Was die Kulisse anbelangt, fühle sich der serienanfängerische Zuschauer bald heimisch - irgendwo zwischen „Bonanza“ und „Falcon Crest“ muß „Dornenvogel“, das rosenumrankte, schäumwuselte Anwesen liegen. Aber einen ungemein attraktiven Priester in den Mittelpunkt des dramatischen, australischen Geschehens zu stellen, das ist schon was Besonderes. Das müssen wir weiter verfolgen, weil wir erfahren wollen, ob die Bindung des karrierebewußten Geistlichen zum lieben Gott stärker ist als die verbotene Neigung zu einer zaubernden Frau. Und so begann's: Die alte, steinreiche Mary Carson läßt ihren Bruder

samt Familie aus Neuseeland kommen, damit er „Dornenvogel“ verwaltet. Da Mary für den stattlichen Pater Ralf mehr empfindet, als Kirche und Konventionen gestatten, spürt ihr weiblicher Instinkt sogleich, daß sie sich eine Rivalin ins Haus geholt hat, die beinahe 70 Jahre jüngere Nichte Meggie. Das scheint absurd, wird aber nachvollziehbar, wenn man diesem großzügigen Geschöpf zuseht, das Sidney Penny mit unwiderfendender Charme verkörperte. Doch am Ende der ersten Folge ist Meggie dann zu einer Beauty erblüht, der Priester fühlt seine Keuschheit gefährdet, das Drama nimmt seinen Lauf.

Barbara Stanwyck als herrschtschichtige, lusterne Mary stirbt und hat somit - ebenso wie die Entdeckung Sidney Penny - ihre Schuldigkeit in der Serie getan. Schade, denn die beiden waren der Höhepunkt von „Dornenvogel“ Teil I. CORNELIA REISER

### Schicksalhafte Unterrichtsstunde

Waren Vater Himmel und Sohn Heinrich, der wohl größte Massenmörder in Deutschlands Geschichte, Produkte desselben Milieus, trotz aller Gegensätzlichkeit in ihrer konkreten politischen Haltung, trotz ihres Zerwürfnisses? Der Vater anderschs Erzählung bedurfte keiner historischen Recherche, keiner intellektuellen Konstruktion; der Schriftsteller brauchte sich nur zu erinnern: An seinen eigenen Direktor im Wittelsbacher Gymnasium zu München, den eisernen, ordnungsfanatichen Oberstudienrat Himmel, der Schüler und Lehrer in Angst und Zittern hielt. Auch uns, die Zuschauer, hielt er in Angst und Zittern. Denn Fernsehautor Nikolaus Richter und Regisseur

Carleinz Caspari blieben der Erzählung treu, ihrer Seelen und Situationen ausleuchtenden Dramatik, ihrem distanzierten, gleichwohl vitalen Stil, ihrem gelassen-analytischen und doch warmherzigen Ethos. Es ist ein Ethos, das den Erzählungs- wie den TV-Autor schließlich zu einer Frage zwingt, die - wie Andersch schrieb - „geeignet ist, einen zur Verzweiflung zu bringen“: Schützt denn Humanismus vor gar nichts? Hans Korte zeigte einen unheimlichen Himmel, einen Bürger zwischen gemütvoller Jovialität und unbarmherziger Vernichtungswut. Beispielhaft, wie es Caspari und Richter gelang, die für Andersch alles Franz Kien schicksalhafte Unterrichtsstunde und die zwischen Angst, Verbitte-rung und schließlicher Erleichterung pendelnden Gedankenansätze des gedemütigten Schülers einzufangen. HERRMANN A. GRIESSER

 		
<b>ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM</b>		
<b>9.45 ZDF-Info Verbraucher</b> <b>10.00 heute</b> <b>10.05 Sie brauchen nur einen Sommer</b> Schwedischer Spielfilm (1951)	<b>11.35 Gott und die Welt</b> <b>12.10 Kontraste</b> 12.30 <b>Freizeit</b> <b>13.00 heute</b>	<b>13.30 Parina</b> <b>14.00 Von drei noch zwei bis zwei vor drei</b> <b>15.00 Meggoy</b> <b>15.30 Musikanten</b> <b>16.30 Markt vom Ort</b> <b>17.30 Die Leute von der Shiloh Ranch</b> oder Regionalprogramm <b>18.30 APF blick</b> <b>18.40 Ein Tag hat schöner als der andere</b> Deutscher Spielfilm (1967) <b>20.30 Kulturmagazin</b> <b>21.30 APF blick</b> <b>22.15 Die Schwestern von Missouri</b> Amerikanischer Spielfilm (1951) <b>23.30 APF blick</b>
<b>3SAT</b>		
<b>18.00 Bilder aus der Schweiz</b> <b>19.30 Als Österreich noch nicht Österreich war</b> Dokumentation von Brigitte Vocha <b>20.30 Ringstraßenpalais</b> 17. Die Verwandtschaft <b>21.15 Zeit im Bild 2</b> <b>21.30 Kulturjournal</b> <b>21.45 Club 2</b> Anschl. 3SAT-Nachrichten		
<b>RTL-plus</b>		
<b>20.30 Filmvorschau</b> <b>20.30 Le train - Nur ein Hauch von Glück</b> Franz.-ital. Spielfilm (1975) <b>20.35 Gutes Abend aus Mainz</b> <b>22.15 RTL-Spektakel</b> <b>22.25 Wie geht's?</b> <b>22.48 Horoskop</b> <b>22.55 Wetterbericht</b>		

## III.

<b>WEST</b> <b>19.00 Aktuelle Stunde</b> <b>20.00 Tagesschau</b> <b>20.15 Auslandsreporter</b> Hans-Joel Drechmann aus Athen Welteruch und Hunger <b>20.45 Rückblicke</b> Vor 160 Jahren geboren: Johann Strauß <b>21.00 Fernseh-Eins</b> <b>21.45 Landespokal</b> <b>22.15 Deutscher Akt</b> Ich mach am liebsten uff Distanz <b>23.00 Wie was die Nachbarn sehen</b> „besser geht's“ <b>23.45 Letzte Nachrichten</b>	<b>22.45 Offerte</b> Kulturtipps <b>23.00 Schach dem Weltmeister</b> <b>23.30 Nachrichten</b>	<b>HESSEN</b> <b>18.30 Unser Auto wird laudert</b> Außen hü und innen...? <b>19.05 Formel Eins</b> <b>20.00 Tatort</b> Stuttgarter Blüten <b>21.35 Drei eckel</b> <b>21.50 Koffer - eckel in Hessen</b> <b>22.35 Das Volk ist die Wahrheit nicht mit</b> Löffeln Jeronias Gotthelf <b>23.20 Vor vierzig Jahren</b>	Nur für Baden-Württemberg: <b>20.15 S S - Kinokleber</b> <b>20.45 Bericht aus Stuttgart</b> Nur für Rheinland-Pfalz: <b>20.15 Gutes Abend aus Mainz</b> Nur für das Saarland: <b>20.15 Magazin Saar 3</b> Gemeinschaftsprogramm: <b>21.15 Atlantic City, USA</b> Franz.-kanadischer Spielfilm (1980) <b>22.55 Avanti! Avanti!</b> <b>23.25 Nachrichten</b>
<b>NORD</b> <b>18.30 Gitarrenworkshop mit Sigi Schwab (5)</b> <b>19.15 Musikclips - Europe extra</b> <b>20.00 Tagesschau</b> <b>20.15 Berliner Platz</b> Katastrophenmedizin: Jeder hat keine Chance? <b>21.15 Tausch</b> Tödlicher Irrtum <b>22.00 Mehr Lust (1)</b>	<b>SÜDWEST</b> <b>18.30 Telekolleg II</b> Nur für Baden-Württemberg: <b>19.00 Abschieds</b> Nur für Rheinland-Pfalz: <b>19.00 Abschieds</b> Nur für das Saarland: <b>19.30 Saar 3 regional</b> Gemeinschaftsprogramm: <b>19.25 Nachrichten</b> <b>19.30 Die Sprechstunde</b>	<b>BAYERN</b> <b>18.45 Rundschau</b> <b>19.00 Martin Luther</b> Fernsehfilm in fünf Teilen 2. Der Sohn der Bosheit <b>20.48 Z. E. N.</b> <b>21.15 Die Sprechstunde</b> Gesundheit kennt keine Grenzen <b>21.30 Rundschau</b> <b>21.45 Der Neuseer</b> Dokumentation und Diskussion zu den Plänen für eine neue bayerische Staatskanzlei <b>23.20 Rundschau</b>	

Heute verstarb im Alter von 60 Jahren mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager, Sohn, Neffe und Onkel

# Hans Otto Matthey

Wir alle verdanken ihm so viel - er war unser Mittelpunkt.

- Ilse Matthey geb. vom Stein
- Thomas Matthey und Frau Kirsten mit Juliane und Florian
- Martin Matthey
- Thomas Kollbach und Frau Bettina geb. Matthey
- Paul Nolzen und Frau Lotte geb. Matthey und Familie
- Friedel Matthey
- Teo Matthey
- Lisa Matthey und Anne Kunst

Wuppertal-Ronsdorf, den 19. Oktober 1985  
Schöne Aussicht 13

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Im Sinne des Verstorbenen bitten wir anstelle von zugedachten Kränzen und Blumen um eine Spende zugunsten sozialer und karitativer Einrichtungen in Ronsdorf:  
Deutsche Bank AG 53 99 936 (BLZ 330 700 90)  
Commerzbank AG 45 69 000 (BLZ 330 400 01).

In tiefer Trauer nehmen wir viel zu früh Abschied von unserem hochverehrten Chef

# Hans Otto Matthey

\* 20. 3. 1925 † 19. 10. 1985

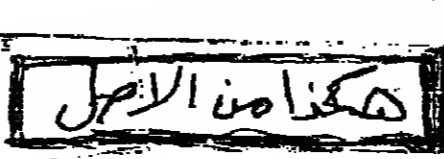
Über 36 Jahre hat er gearbeitet, mit uns und für uns. Er war als Unternehmer erfolgreich und als Chef der väterliche Ratgeber und Freund seiner Mitarbeiter. Wir verdanken ihm viel.

Geschäftsleitung, Betriebsrat  
und Belegschaft der Firma  
**BOMORO Bocklenberg & Motte GmbH & Co. KG**

Wuppertal-Ronsdorf, den 19. Oktober 1985

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Im Sinne des Verstorbenen bitten wir anstelle von zugedachten Kränzen und Blumen um eine Spende zugunsten sozialer und karitativer Einrichtungen in Ronsdorf:  
Deutsche Bank AG 53 99 936 (BLZ 330 700 90)  
Commerzbank AG 45 69 000 (BLZ 330 400 01).





NATIONALELF

Kritik an Berthold

sid, Düsseldorf

Teamchef Franz Beckenbauer hat sich die Video-Aufzeichnung noch gar nicht angesehen, Horst Köppl schaute sich Bilder der Begegnung Deutschland gegen Portugal (0:1) nur in Ausschnitten an. Die 25 National-

Für das letzte Qualifikationsspiel am 17. November in München gegen die CSSR verspricht Horst Köppl Veränderungen auf drei bis vier Positionen. Namen (Berthold, Jakobs, Meier) liegen auf der Hand, aber nur im Falle von Berthold (Frankfurt) gibt es konkrete Auskünfte. So wie er zuletzt spielte, hat es keinen Wert. Auf der Position im rechten Mittelfeld müssen wir uns etwas einfallen lassen. Drei Kandidaten kämen in Frage: Rolfi sowie die Neulinge Kohler (Mannheim) und Reuter (Mün-

Nicht am Lehrgang teilnehmen kann Libero Matthias Herget (Pokal-Wiederholungsspiel gegen Trier).

Das Aufgebot: Tor: Schumacher, Stein - Abwehr: Augenthaler, Berthold, Brehme, Förster, Frontzeck, Jakobs, Kohler, Reuter - Mittelfeld: Allgöwer, Buchwald, Briegel, Magath, Rolfi, Meier, Rahn, Thon - Angriff: Klaus Allofs, Littharski, Thomas Allofs, Gründel, Rummenigge, Voller, Waas.

SPORT-NACHRICHTEN

Cendic in Oberhausen

Oberhausen (sid) - Nachfolger von Friedel Ething als Trainer des Fußball-Zweitligaklubs Rot-Weiß Oberhausen wurde Slobodan Cendic. Der Jugoslawe unterschrieb einen Vertrag bis zum 30. Juni 1987. Er betreut Oberhausen am Sonntag in Bayreuth zum erstenmal.

Briegel hat Fieber

Verona (sid) - Italiens Meister Hellas Verona verlor mit dem deutschen Fußball-Nationalspieler Hans-Peter Briegel beim AC Neapel mit 0:5. Danach mußte Briegel wegen einer fiebrigen Erkältung im Bett bleiben. Sein Einsatz beim morgigen Europapokal-spiel gegen Juventus Turin ist fraglich. Karl-Heinz Rummenigge gewann mit Inter Mailand bei US Lecce mit 1:0.

Gewichtheber gesperrt

Stockholm (dpa) - Schwedens Gewichtheber werden vom 1. Januar 1986 an nicht mehr an internationalen Veranstaltungen teilnehmen. Mit diesem Schritt will der Verband gegen Doping-Praktiken protestieren. Bei nationalen Wettkämpfen sollen Doping-Kontrollen erfolgen.

Ingra Manecke hört auf

Fürth (dpa) - Die Diskuswerferin Ingra Manecke (Fürth) wird ihre aktive Laufbahn auf Anraten des Freiburger Sportarztes Armin Klümper beenden. Sie leidet an einer Verletzung im rechten Schultergelenk. Mit 67,06 Metern hält Ingra Manecke den Rekord für den Bereich des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV).

Spandau weiter

Veenendaal (dpa) - Wasserfreunde Spandau 04 steht im Europapokal der Landesmeister im Wasserball in der Runde der letzten vier. Die Berliner gewannen in Veenendaal (Holland) die zweite Runde mit 4:2 Punkten vor BVSC Budapest. Nächster Gegner im Hin- und Rückspiel ist im November Barcelona oder Dubrovnik.

ZAHLEN

EISHOCKEY

Bundesliga, 9. Spieltag, Bayreuth - Köln 4:10, Düsseldorf - Schwannungen 14:2, Iserlohn - Mannheim 2:2, Krefeld - Rosenheim 6:3, Landshut - Riegerssee 1:6.

DIE TABELLE

Table with 4 columns: Rank, Team, Goals, Points. 1. Köln 9 7 1 1 46:23 15:3, 2. Rosenheim 9 5 2 2 40:28 12:6, 3. Iserlohn 9 4 2 3 42:33 10:8, 4. Mannheim 9 3 4 2 38:29 10:8, 5. Düsseldorf 9 4 1 4 41:32 8:8, 6. Riegerssee 9 3 3 3 39:32 9:9, 7. Krefeld 9 4 1 4 38:45 8:10, 8. Schwannung 9 3 2 4 34:44 8:10, 9. Landshut 9 3 0 9 28:44 6:12, 10. Bayreuth 9 2 7 0 27:91 2:16

VOLLEISTRILL

Bundesliga, Herren: Hamburg - Friederichshafen 3:1, Paderborn - Fort Bonn 3:0, Berlin - Celle 3:0, Gießen - Leverkusen 3:2, Dachau - München 2:3.

TENNIS

Damen-Turnier in Filderstadt, Final: Doppel: Mandiljowa/Sbriver (CSSR, USA) - Karisson/Scheuer-Larsen (Schweden/Dänemark) 6:2, 6:1. Schwetzer Hallenmeisterschaften, Finale: Edberg (Schweden) - Noah (Frankreich) 6:7, 6:4, 7:6, 8:1. Doppel: Tim und Tom Gulikson - Dickson/Wilkinson (alle USA) 4:6, 6:4, 6:4.

GEWINNZAHLEN

Toto, Einzelwette: 1, 1, 2, 0, 2, 0, 2, 2, 1, 1, 2 - 6 aus 45: 4, 19, 31, 33, 39, Zusatzspiel: 28. (Ohne Gewähr).

FUSSBALL / Interview mit dem ehemaligen Bundestrainer Jupp Derwall

„Das Festhalten an Felix Magath und Ditmar Jakobs war verlorene Zeit“

BERND WEBER, Bonn Bayer Uerdingen spielt morgen im Fußball-Europapokal der Pokalsieger gegen Galatasaray Istanbul, also gegen die Mannschaft, die der ehemalige Bundestrainer Jupp Derwall betreut. Erwa 1000 Türken feierten Derwall schon am Flughafen Köln-Bonn, als er seine Mannschaft abholte, das erste Training in Uerdingen schon etwa 600 Menschen. Die WELT sprach mit dem ehemaligen Bundestrainer. WELT: Daß die in Deutschland lebenden Türken Sie so begeistert feiern, war ja wohl zu erwarten. Aber hat es Sie nicht sehr überrascht und gefreut, daß beim Training auch viele Deutsche gerufen haben: „Derwall für Deutschland“?



Auch in Deutschland von Türken gefeiert: Jupp Derwall. FOTO SIMON

Derwall: Ach, wissen Sie, ich habe das natürlich gehört. Aber es bewegt nichts mehr in mir - das Kapitel als Bundestrainer ist für mich endlich abgeschlossen. WELT: Gleichwohl, Sie haben bei Ihrem Abschied von der Nationalmannschaft von vielen Seiten härteste Kritik einstecken müssen. Fühlen Sie sich durch die letzten Ergebnisse nicht geradezu glänzend rehabilitiert?

Derwall: Ich habe immer gewußt, daß es einige Zeit dauern wird, bis die Nationalmannschaft wieder konstant an die Erfolge früherer Jahre anknüpfen kann. Die große Zeit einiger Spieler, ich denke an Felix Magath oder auch an Ditmar Jakobs, ist vorbei. An ihnen festgehalten zu haben, halte ich für verlorene Zeit. Wenn die jungen Talente, beispielsweise der Schalker Olaf Thon, ein wenig ausgereifter sind, wird es auch mit der Nationalmannschaft wieder richtig bergauf gehen. Natürlich habe ich mir am Anfang Gedanken darüber gemacht, warum einige Leute so unqualifiziert auf mich draufgehauen haben. Doch wie gesagt, daß ist nicht mein Bier. Und ich finde es auch gut, daß mein Nachfolger Franz Beckenbauer bis von der Öffentlichkeit so pfleglich behandelt worden ist. Hoffentlich bleibt das so.

WELT: Auch der Name des Stuttgarters Karl Allgöwer ist kein Reizwort mehr für Sie? Immerhin hat er behauptet, unter Ihrer Leitung sei die Nationalmannschaft das reinsten Kasperle-Theater gewesen... Derwall: Ich will solche Prestigege-danken nicht überstrapazieren. Für uns geht es in erster Linie darum, eine gute Ausgangsbasis für das Rückspiel in 14 Tagen zu erreichen, und dazu ist Galatasaray durchaus in der Lage. WELT: Zumal sich Uerdingen derzeit offenbar in einer tiefen Krise

befindet. Sie haben das 0:0-Pokal-spiel in Trier gesehen, sind Sie da-mach nicht optimistisch geworden? Derwall: Die Leistung von Bayer in Trier ist für mich kein Maßstab, und die Mannschaft kann wesentlich mehr, das wissen wir genau. WELT: Sie sind derzeit Tabellen-Zweiter. Das heißt, Sie sind in Ihrer Arbeit ein gutes Stück vorange-kommen. Derwall: Wir haben uns tatsächlich enorm verbessert. Wie überhaupt der türkische Fußball gute Fortschritte gemacht hat. WELT: Die türkische National-mannschaft hat aber letzte Woche in England mit 0:5 verloren. Derwall: Vereinsfußball und Nationalmannschaft sind zweierlei Paar Schuhe. In den türkischen Spitzen-klubs wird jetzt doch wesentlich pro-fihafter gearbeitet. Das hat sich gezeigt, als unser Ortsrivale Fenerbahce immerhin den französischen Meister Girondins Bordeaux aus dem Euro-pacup gefeuert hat. WELT: Über mangelnde Rücken-deckung in Uerdingen werden Sie sich wohl kaum beklagen müssen. Die Gastgeber rechnen damit, daß mindestens die Hälfte der 26 000 Zuschauer Türken sein werden. Derwall: Um ehrlich zu sein, ich hoffe, es werden noch mehr sein. Ich setze sehr auf die Begeisterung unse- rer Fans, und meine Spieler werden dadurch sicher ein breiteres Kreuz bekommen. WELT: Wie behandeln Sie Ihre Spieler? Sind Sie mehr Diktator, oder praktizieren Sie auch bei Galatasaray das Prinzip der langen Leine? Derwall: Ich habe eine Mischung ge-funden, die ankommt. Aber da hat sich, im Gegensatz zu dem, was viele annehmen, eigentlich gar nichts ge-ändert. Ich kann sehr hart in der Sache sein, aber manche Probleme lassen sich auf der Kumpel-Ebene besser lösen. WELT: Apropos Kumpel, welches Verhältnis haben Sie zu Uerdingens Trainer Feldkamp? Derwall: Wir kommen ausgezeichnet miteinander klar. Als der Kalli vor kurzem in Istanbul war, sind wir zu-sammen essen gegangen. Es war ein richtig schöner Abend. Und ich bin sicher, den werden wir in 14 Tagen in meiner Wahlheimat wiederholen.

Derwall: Ich habe das nicht ernst genommen, weil ich weiß, wer es gesagt hat. Der Allgöwer soll erst einmal beweisen, daß er international überhaupt was drauf hat. Bislang hat er lediglich seine eigene Profil-Neurose ausgelebt. Das ist mir zu wenig, um

Kritik von ihm annehmen zu können. Aber können wir das Thema Nationalmannschaft jetzt wirklich nicht mal ruhen lassen? WELT: Sprechen wir also über das Mittwoch-Spiel gegen Uerdingen, freuen Sie sich eigentlich darauf? Derwall: Darauf kann ich uneingeschränkt mit Ja antworten. Spiele, in denen es um etwas geht, haben mich immer besonders gereizt. WELT: Und Sie haben keine Angst vor der Blamage? Schließlich müssen Sie doch darauf eingerichtet sein, daß viele hierzulande Ihrer Mannschaft, und damit auch Ihnen persönlich, eine saftige Niederlage wünschen... Derwall: Ich will solche Prestigege-danken nicht überstrapazieren. Für uns geht es in erster Linie darum, eine gute Ausgangsbasis für das Rückspiel in 14 Tagen zu erreichen, und dazu ist Galatasaray durchaus in der Lage. WELT: Zumal sich Uerdingen derzeit offenbar in einer tiefen Krise

WELT: Die türkische National-mannschaft hat aber letzte Woche in England mit 0:5 verloren. Derwall: Vereinsfußball und Nationalmannschaft sind zweierlei Paar Schuhe. In den türkischen Spitzen-klubs wird jetzt doch wesentlich pro-fihafter gearbeitet. Das hat sich gezeigt, als unser Ortsrivale Fenerbahce immerhin den französischen Meister Girondins Bordeaux aus dem Euro-pacup gefeuert hat. WELT: Über mangelnde Rücken-deckung in Uerdingen werden Sie sich wohl kaum beklagen müssen. Die Gastgeber rechnen damit, daß mindestens die Hälfte der 26 000 Zuschauer Türken sein werden. Derwall: Um ehrlich zu sein, ich hoffe, es werden noch mehr sein. Ich setze sehr auf die Begeisterung unse- rer Fans, und meine Spieler werden dadurch sicher ein breiteres Kreuz bekommen. WELT: Wie behandeln Sie Ihre Spieler? Sind Sie mehr Diktator, oder praktizieren Sie auch bei Galatasaray das Prinzip der langen Leine? Derwall: Ich habe eine Mischung ge-funden, die ankommt. Aber da hat sich, im Gegensatz zu dem, was viele annehmen, eigentlich gar nichts ge-ändert. Ich kann sehr hart in der Sache sein, aber manche Probleme lassen sich auf der Kumpel-Ebene besser lösen. WELT: Apropos Kumpel, welches Verhältnis haben Sie zu Uerdingens Trainer Feldkamp? Derwall: Wir kommen ausgezeichnet miteinander klar. Als der Kalli vor kurzem in Istanbul war, sind wir zu-sammen essen gegangen. Es war ein richtig schöner Abend. Und ich bin sicher, den werden wir in 14 Tagen in meiner Wahlheimat wiederholen.

WELT: Die türkische National-mannschaft hat aber letzte Woche in England mit 0:5 verloren. Derwall: Vereinsfußball und Nationalmannschaft sind zweierlei Paar Schuhe. In den türkischen Spitzen-klubs wird jetzt doch wesentlich pro-fihafter gearbeitet. Das hat sich gezeigt, als unser Ortsrivale Fenerbahce immerhin den französischen Meister Girondins Bordeaux aus dem Euro-pacup gefeuert hat. WELT: Über mangelnde Rücken-deckung in Uerdingen werden Sie sich wohl kaum beklagen müssen. Die Gastgeber rechnen damit, daß mindestens die Hälfte der 26 000 Zuschauer Türken sein werden. Derwall: Um ehrlich zu sein, ich hoffe, es werden noch mehr sein. Ich setze sehr auf die Begeisterung unse- rer Fans, und meine Spieler werden dadurch sicher ein breiteres Kreuz bekommen. WELT: Wie behandeln Sie Ihre Spieler? Sind Sie mehr Diktator, oder praktizieren Sie auch bei Galatasaray das Prinzip der langen Leine? Derwall: Ich habe eine Mischung ge-funden, die ankommt. Aber da hat sich, im Gegensatz zu dem, was viele annehmen, eigentlich gar nichts ge-ändert. Ich kann sehr hart in der Sache sein, aber manche Probleme lassen sich auf der Kumpel-Ebene besser lösen. WELT: Apropos Kumpel, welches Verhältnis haben Sie zu Uerdingens Trainer Feldkamp? Derwall: Wir kommen ausgezeichnet miteinander klar. Als der Kalli vor kurzem in Istanbul war, sind wir zu-sammen essen gegangen. Es war ein richtig schöner Abend. Und ich bin sicher, den werden wir in 14 Tagen in meiner Wahlheimat wiederholen.

WELT: Die türkische National-mannschaft hat aber letzte Woche in England mit 0:5 verloren. Derwall: Vereinsfußball und Nationalmannschaft sind zweierlei Paar Schuhe. In den türkischen Spitzen-klubs wird jetzt doch wesentlich pro-fihafter gearbeitet. Das hat sich gezeigt, als unser Ortsrivale Fenerbahce immerhin den französischen Meister Girondins Bordeaux aus dem Euro-pacup gefeuert hat. WELT: Über mangelnde Rücken-deckung in Uerdingen werden Sie sich wohl kaum beklagen müssen. Die Gastgeber rechnen damit, daß mindestens die Hälfte der 26 000 Zuschauer Türken sein werden. Derwall: Um ehrlich zu sein, ich hoffe, es werden noch mehr sein. Ich setze sehr auf die Begeisterung unse- rer Fans, und meine Spieler werden dadurch sicher ein breiteres Kreuz bekommen. WELT: Wie behandeln Sie Ihre Spieler? Sind Sie mehr Diktator, oder praktizieren Sie auch bei Galatasaray das Prinzip der langen Leine? Derwall: Ich habe eine Mischung ge-funden, die ankommt. Aber da hat sich, im Gegensatz zu dem, was viele annehmen, eigentlich gar nichts ge-ändert. Ich kann sehr hart in der Sache sein, aber manche Probleme lassen sich auf der Kumpel-Ebene besser lösen. WELT: Apropos Kumpel, welches Verhältnis haben Sie zu Uerdingens Trainer Feldkamp? Derwall: Wir kommen ausgezeichnet miteinander klar. Als der Kalli vor kurzem in Istanbul war, sind wir zu-sammen essen gegangen. Es war ein richtig schöner Abend. Und ich bin sicher, den werden wir in 14 Tagen in meiner Wahlheimat wiederholen.

WELT: Die türkische National-mannschaft hat aber letzte Woche in England mit 0:5 verloren. Derwall: Vereinsfußball und Nationalmannschaft sind zweierlei Paar Schuhe. In den türkischen Spitzen-klubs wird jetzt doch wesentlich pro-fihafter gearbeitet. Das hat sich gezeigt, als unser Ortsrivale Fenerbahce immerhin den französischen Meister Girondins Bordeaux aus dem Euro-pacup gefeuert hat. WELT: Über mangelnde Rücken-deckung in Uerdingen werden Sie sich wohl kaum beklagen müssen. Die Gastgeber rechnen damit, daß mindestens die Hälfte der 26 000 Zuschauer Türken sein werden. Derwall: Um ehrlich zu sein, ich hoffe, es werden noch mehr sein. Ich setze sehr auf die Begeisterung unse- rer Fans, und meine Spieler werden dadurch sicher ein breiteres Kreuz bekommen. WELT: Wie behandeln Sie Ihre Spieler? Sind Sie mehr Diktator, oder praktizieren Sie auch bei Galatasaray das Prinzip der langen Leine? Derwall: Ich habe eine Mischung ge-funden, die ankommt. Aber da hat sich, im Gegensatz zu dem, was viele annehmen, eigentlich gar nichts ge-ändert. Ich kann sehr hart in der Sache sein, aber manche Probleme lassen sich auf der Kumpel-Ebene besser lösen. WELT: Apropos Kumpel, welches Verhältnis haben Sie zu Uerdingens Trainer Feldkamp? Derwall: Wir kommen ausgezeichnet miteinander klar. Als der Kalli vor kurzem in Istanbul war, sind wir zu-sammen essen gegangen. Es war ein richtig schöner Abend. Und ich bin sicher, den werden wir in 14 Tagen in meiner Wahlheimat wiederholen.

WELT: Die türkische National-mannschaft hat aber letzte Woche in England mit 0:5 verloren. Derwall: Vereinsfußball und Nationalmannschaft sind zweierlei Paar Schuhe. In den türkischen Spitzen-klubs wird jetzt doch wesentlich pro-fihafter gearbeitet. Das hat sich gezeigt, als unser Ortsrivale Fenerbahce immerhin den französischen Meister Girondins Bordeaux aus dem Euro-pacup gefeuert hat. WELT: Über mangelnde Rücken-deckung in Uerdingen werden Sie sich wohl kaum beklagen müssen. Die Gastgeber rechnen damit, daß mindestens die Hälfte der 26 000 Zuschauer Türken sein werden. Derwall: Um ehrlich zu sein, ich hoffe, es werden noch mehr sein. Ich setze sehr auf die Begeisterung unse- rer Fans, und meine Spieler werden dadurch sicher ein breiteres Kreuz bekommen. WELT: Wie behandeln Sie Ihre Spieler? Sind Sie mehr Diktator, oder praktizieren Sie auch bei Galatasaray das Prinzip der langen Leine? Derwall: Ich habe eine Mischung ge-funden, die ankommt. Aber da hat sich, im Gegensatz zu dem, was viele annehmen, eigentlich gar nichts ge-ändert. Ich kann sehr hart in der Sache sein, aber manche Probleme lassen sich auf der Kumpel-Ebene besser lösen. WELT: Apropos Kumpel, welches Verhältnis haben Sie zu Uerdingens Trainer Feldkamp? Derwall: Wir kommen ausgezeichnet miteinander klar. Als der Kalli vor kurzem in Istanbul war, sind wir zu-sammen essen gegangen. Es war ein richtig schöner Abend. Und ich bin sicher, den werden wir in 14 Tagen in meiner Wahlheimat wiederholen.

HANDBALL

Bundestrainer Schobel spricht von „Betrug“

sid, Nis

Zwei rote Karten, eine Flut von Siebenmetern, brutale Härte und Heftik kennzeichneten die Neuaufgabe des Endspiels der Olympischen Spiele von Los Angeles zwischen Jugoslawien und Deutschland. Beim Vier-Länder-Turnier in Nis gewann der Olympiasieger 28:24, die deutschen Trainer und Spieler aber waren nicht zu beruhigen. Bundestrainer Simon Schobel: „Das war Betrug. Es ist unmöglich, drittklassige Schiedsrichter zu einem so erstklassigen besetzten Turnier zu schicken.“

Die italienischen Schiedsrichter Bernardo Albarola und Karlo Mancini zeigten zunächst Torwart Siegfried Roch wegen Reklamierens die rote Karte, dann erwies es auch den Bundestrainer, der sich mit den Schiedsrichtern anlegte. Schobel mußte die deutsche Bank räumen und nahm zwischen den Zuschauern Platz.

Jochen Fraatz (Essen) charakterisierte das Spiel so: „So viel Prügel wie heute habe ich noch nie einklicken müssen. Aber ich habe auch ausgezitt.“ Schobels Assistent Heiner Brand, der die Leistung der deutschen Mannschaft bis zur 40. Minute als „absolute Weltklasse“ bezeichnete, ärgerte sich: „Wenn man nur einstecken muß, kann man eine spielerische Linie nicht mehr beibehalten.“

Als die lautstarken Anfeuerungsrufe die Sporthalle in einen Hexenkreis verwandelten, verloren die Schiedsrichter gänzlich die Übersicht. Martin Schwalb (Großwallstadt) meinte: „Wir flogen raus wie die Fliegen. In den letzten 20 Minuten haben wir nur in Unterzahl gespielt.“

Über die verpaßte Olympia-Revanche tröstete sich Schobel hinweg: „Wir haben heute das beste von 18 Länderspielen in diesem Jahr gezeigt.“ Doch gegen die harte Abwehr der Jugoslawen reichte das nicht. Andreas Thiel, der als bester Torwart des Turniers ausgezeichnet wurde, rang der Vorstellung etwas Gutes ab: „Das waren wichtige Erfahrungswerte für die Zukunft.“ Was Thiel damit meinte, war dies: Die Schiedsrichter können mit ihren unterschiedlichen Regelauslegungen bei der Weltmeisterschaft in der Schweiz 1986 über Medaillen und Fahrkarten für die Olympischen Spiele 1988 in Seoul entscheiden.

STANDPUNKT / Wo bleibt das Machtwort?

Nichts gegen Kaninchenzüchter, sie sind mit einem Image bedeckt worden, das den absoluten Provinzler unbeschreiben soll. Sie mögen sich trösten, es gibt noch schlimmere. Ein Kaninchenzüchter-Verein erkundigt sich, ob an dem Tag der geplanten Jahreshauptversammlung ein Fußballspiel im Fernsehen übertragen wird. Wenn ja, sucht er einen neuen Termin, sonst kommt ja keiner.

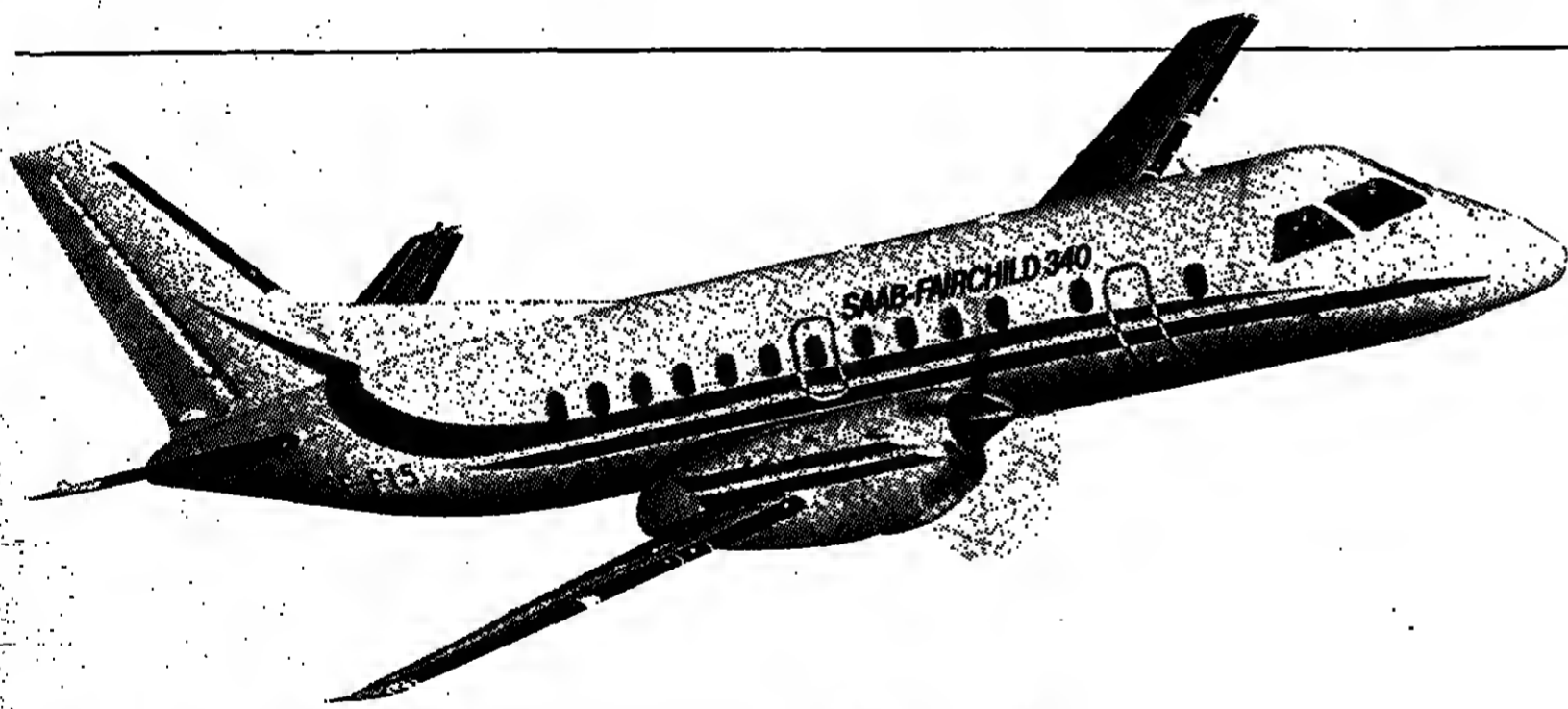
Der Deutsche Hockey-Bund kannte zwar bei seiner Terminpla-

nung noch nicht den Spielplan der Fußball-Bundesliga, aber das darf keine Entschuldigung sein: Das Finale der deutschen Meisterschaft der Herren findet am Samstag in Mönchengladbach zwischen dem Gladbacher THC und Uhlenhorst Mülheim statt. Beginn ist 14.30 Uhr, eine Stunde später spielt Borussia Mönchengladbach gegen Kaiserslautern.

Als das nun feststand, versuchte der Gladbacher THC auszuweichen auf Sonntagmorgen, damit vielleicht

mehr Sportfreunde kommen als nur die, die beim Hockey immer dabei sind. Der Verband war einverstanden, die Uhlenhorster nicht, worauf der Verband wieder umkippte. Da liegt er nun, unfähig, ein Machtwort zu sprechen. Zurück bleiben verärgerte Gladbacher, in ihrer Sturheit bestätigte Endspielgegner - und dieser Verband, der nicht in der Lage war, Schaden von seinem Sport abzuwenden. Wir sagten es schon, Provinz ist nicht nur da, wo Kaninchen gezüchtet werden. que

Vielleicht hätten wir den Saab 9000 Turbo 16 nie bauen können, wenn wir nur Autos bauen würden.



Was gut fährt, muß noch lange nicht gut fliegen. Aber was gut fliegt, muß gut fahren. Oder einfacher gesagt: Alles, was sich bei unseren Flugzeugen bestens bewährt, übertragen wir - wo immer es sinnvoll ist und zur Perfektion beiträgt - auf unsere Automobile. Schließlich ist ein Autofahrer nichts anderes als ein Pilot der Straße.

Ein halbes Jahrhundert aerodynamisch. Manche Automobilhersteller lassen den Eindruck entstehen, als ob Aerodynamik etwas Neues sei. Nun, für uns gehört sie seit 50 Jahren zum wesentlichen Bestandteil unserer Flugzeugentwicklung. Und auf unser neuestes Automobil - den Saab 9000 Turbo 16 - übertragen heißt das: mit einem cW-Wert von 0,34, kleiner Stirnfläche und niedrigen Auftriebskräften zählt er zu den wind-schlüpfigsten Serienautomobilen. Natürlich wäre es ein leichtes gewesen, den cW-Wert noch niedriger zu machen. Aber auf extreme Stromlinien-

formen - wie sie manche Hersteller bevorzugen - haben wir verzichtet. Zugunsten des besseren Geradeauslaufs und der geringeren Seitenwindempfindlichkeit. Sicher hält der Saab 9000 Turbo 16 seinen Kurs. Die Vorzüge eines Frontantriebs spielen dabei eine gewichtige Rolle: 60% des gesamten Saab-Gewichts lasten auf den Antriebsrädern. Selbst bei 220 km/h fährt er sozusagen wie auf Schienen. Daß eine gute Aerodynamik auch die Summe kleiner Details ist, beweisen seine speziell entwickelten Außenspiegel. Sie bieten kaum Widerstand und leiten die Luft so ab, daß die Seitenscheiben nicht beschmutzt werden. (Herkömmliche Außenspiegel beeinflussen den Luftwiderstand um 3-5%). Am Heck sorgt der Spoiler für guten „Luftabrieb“ und macht den Saab gegen Seitenwind unempfindlich.

Einer der besten Arbeitsplätze der Welt. Ein Großteil der „Fahrarbeit“ leistet der Körper. Also ist richtiges Sitzen Grundvoraussetzung. Ob Sie 1,95 oder 1,62 m groß sind, der Saab-Fahrsitz (natürlich beheizt) paßt sich Ihren Maßen an. Er hat nicht nur eine Längs- und Lehnenverstellung, sondern eine stufenlose Höhenanpassung. Die Sitzvorderkante (?) läßt sich in 3 verschiedenen Höhen fixieren. Und zusätzlich wurde eine Lendenwirbelstütze in die Lehne integriert. Wie nicht anders zu erwarten, läßt sich das Lenkrad in Längsrichtung stufenlos verstellen. Vom Cockpit sagte die Fachpresse, daß es diesen Namen wirklich verdient. Auch hier kam unser Wissen aus der Luftfahrt zum Tragen.

Sein Triebwerk ist einmalig. Der Saab 9000 ist mit dem Saab-Motor der

3. Generation ausgerüstet. Ein 2-Liter-Vierzylinder-Motor mit 2 obenliegenden Nockenwellen, 16 Ventilen, Turboaufladung, APC und Ladeluftkühler. Er leistet 175 PS DIN (129 kW) und erreicht das max. Drehmoment (273) Nm schon bei 3000 U/min. Da es noch keine fahrenden Anzeigen gibt, empfiehlt sich eine Probefahrt... und das Durchlesen des Kleingedruckten hier unten.

Bevor wir auf seine technischen Daten eingehen, hier noch eine wichtige Information: Aufgrund seines großen Innenraums wurde der Saab 9000 Turbo 16 als „large car“ (nach EPA-Norm) eingestuft. 16-Ventil-Turboantrieb mit APC-System (91-98 Oktan möglich). 1971 cm³ Hubraum. 5-Gang-Getriebe. Bedingt schadstoffarm und damit steuerbegünstigt nach Gruppe A. Verbrauch Superkraftstoff nach DIN 70 630 auf 100 km: 6,9 l bei 90 km/h, 9,1 l bei 120 km/h und 11,1 l im Stadtzyklus. Stütz. Auf Wunsch mit Katalysator. Saab Deutschland GmbH, Berner Str. 89, 6000 Frankfurt/Main 56, Telefax (069) 50 06-1.



SAAB 9000 TURBO 16



# FDP-Skepsis zu Entschließung

Mischnick äußert sich anders als Genscher / CDU/CSU: „Nachbesserung“ nicht hilfreich

**GÜNTHER BADING, Bonn**  
Die Diskussion um eine gemeinsame deutschlandpolitische Entschließung der Koalitionsparteien und der SPD verlagert sich vom Inhaltlichen auf die Frage der Zweckmäßigkeit auf die Frage der Zweckmäßigkeit einer neuen Resolution nur ein Jahr nach der gemeinsamen Erklärung der Bundestagsparteien vom 9. Februar 1984. Der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende hat dem Rechnung getragen und sich gestern nachmittag gegen eine „Nachbesserung“ der Entschließung des vergangenen Jahres ausgesprochen. Der Versuch dazu habe sich „nicht als hilfreich“ erwiesen.

## Gegen einen „Ritus“

Schon zuvor hatte der FDP-Fraktionsvorsitzende Wolfgang Mischnick am Morgen im Deutschlandfunk gesagt, er halte es „für wenig sinnvoll, daß man jedes Jahr eine erneute Entschließung zur Deutschlandpolitik bringt“.

Es habe sich grundsätzlich nichts seit der Entschließung des vergangenen Jahres geändert, argumentierte Mischnick. „Ich bin der Meinung, es genügt, daß man diese bestätigt, beziehungsweise sich darauf bezieht.“ Zwar habe er „absolut nichts dagegen“, wenn man sich auf eine neue Entschließung verständigen könne, falsch wäre es aber, sich in einen „Ritus“ zu begeben und alle Jahre eine neue Entschließung zu fassen. Eine Neuformulierung bringe die Gefahr mit sich, daß „Dinge hineingehört werden, die gar nicht hineingehören“. Er habe das Gefühl, daß für einige Politiker Aktionismus „oder der Versuch, ein bißchen zu pieksen, vielleicht ein bißchen Ärger zu machen“, viel wichtiger sei als der Grundgedanke, in der Deutschlandpolitik gemeinsam in der Sache voranzukommen.

Der FDP-Vorsitzende Martin Ban-

mann versuchte gestern vor der Presse in Bonn diese Erklärung Mischnicks und die Äußerung Außenminister Hans-Dietrich Genschers unter einen Hut zu bringen. Genscher hatte am Sonntag erklärt, „Ich könnte dem Entwurf so zustimmen, wie er vorliegt.“ Und er hatte hinzugefügt, man sollte sich im Bundestag „darum bemühen, einen gemeinsamen Grundkonsens sichtbar zu machen“. Bangemann sagte gestern nach einer Sitzung des FDP-Präsidiums, seine Partei sei bereit, auf die geplante Entschließung zu verzichten, wenn die Meinungsverschiedenheiten darüber beim Koalitionspartner CDU/CSU nicht ausgeräumt werden könnten. Für die Freien Demokraten gebe es keinen Bedarf, „noch ein neues politisches Problem zu fördern“.

Entschieden gegen den Entwurf der gemeinsamen Entschließung hat sich die Bundesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien ausgesprochen. Die vorliegende Formulierung müsse als „Ausweitung der Ostverträge zugunsten der kommunistischen Vertragspartner“ betrachtet werden.

Der Gedanke, auch in diesem Jahr wieder eine gemeinsame Entschließung zur Deutschlandpolitik zu verabschieden, war von der SPD ausgegangen. Nach monatelangen Beratungen hatte sich eine Expertenrunde auf den jetzt vorliegenden Text verständigt, der sich in weiten Teilen auf Äußerungen von Bundeskanzler Helmut Kohl stützt. Allerdings hatte in den Beratungen auch der deutschlandpolitische Sprecher der Union, der CSU-Abgeordnete Lintner, nicht darauf bestanden, die von den Vertriebenenverbänden geforderte Einbeziehung eines Passus über die besondere Verantwortung der Bundesrepublik Deutschland für die jenseits von Oder und Neiße lebenden Deutschen in den Text aufzunehmen.

# Commonwealth für freiwillige Sanktionen

Die Commonwealth-Länder haben der weißen Regierung Südafrikas sechs Monate Zeit zum Abbau der Rassentrennungspolitik gegeben und für den Fall der Nichterfüllung eine Reihe freiwilliger Sanktionen gegen das Land angekündigt. In einem Kompromißpapier, das die Regierung von Großbritannien und 48 seiner Commonwealth-Partner in Nassau auf den Bahamas billigten, wurde Einigung auch darüber erzielt, die Einfuhr von südafrikanischen Krugerrand-Münzen zu begrenzen.

Der Kompromiß war ausgearbeitet worden, nachdem einige Commonwealth-Länder verbindliche Wirtschaftssanktionen verlangt hatten, London sich aber dagegen wandte. Das Kompromißpapier sieht für den Fall, daß es innerhalb von sechs Monaten keine Fortschritte bei einer Übereinkunft zur Beendigung der Apartheid gibt, folgende Maßnahmen auf freiwilliger Basis vor: Abbruch des Luftverkehrs mit Südafrika; ein Verbot neuer Investitionen oder von Reinvestitionen; Einfuhrstopp von Agrarprodukten; Aufkündigung von Doppelbesteuerungsabkommen; Aufkündigung aller amtlichen Unterstützung für Investitionen in und den Handel mit Südafrika; Verbot aller Regierungsabkommen mit Firmen unter Mehrheitsbeteiligung der südafrikanischen Regierung und Einstellung der Tourismus-Werbung.

Die Industrie des südostafrikanischen Staates Simbabwe befürchtet einen völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch „innerhalb weniger Monate“, falls Simbabwe Wirtschaftssanktionen gegen die Republik Südafrika verhängt. „Wir können keine Sanktionen gegen Südafrika aushalten“, sagte der Präsident der Industrievereinigung von Simbabwe, John Mkuusi, in Harare.

## Das Problem SPD

Zwar sei zu begrüßen, daß der Versuch unternommen werden solle, „auszuloten, ob es noch eine politische Gemeinsamkeit der im Bundestag vertretenen Parteien in der Deutschlandpolitik gibt, und wie breit sie ist“. Allerdings dürfe man nicht so tun, „als ob es die Annäherung der SPD an sowjetische Positionen nicht gäbe“. Unter anderem führte Strauß an, daß die Betonung der „Verantwortungsgemeinschaft“ zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR“ eine modifizierte Übernahme des Bahrschen Gedankens der „Sicherheitspartnerschaft“ mit Moskau bedeute.

# „Sonnenschein“: Neuer Standort?

Die Folgen des rot-grünen Bündnisses: Wirtschaftsraum Hessen wird immer unsicherer

**J. NEANDER, Biedingen**  
Rascher als erwartet zeigt sich, daß die neugekündigte rot-grüne Koalition in Hessen sehr konkrete Auswirkungen auf das wirtschaftliche Leben des Landes haben wird. Das erste Beispiel eines Industrieunternehmens, das wesentliche Investitionsentscheidungen auf Grund der neuen Situation wahrscheinlich zu revidieren gezwungen sein wird, ist die Accumulatorenfabrik Sonnenschein GmbH (Biedingen) im Besitz der Familie von Bundespostminister Schwarz-Schilling.

Gegenüber der WELT machte Bruno Michalski, der Vorsitzende der Geschäftsführung des Unternehmens, eindeutig klar, daß diese Entscheidung offenbar keineswegs nur eine politische Drohhandlung darstellt, sondern sehr handfeste Gründe hat.

Aufgrund der hervorragenden Auftragslage der Spezialbatterien steht seit längerer Zeit fest, daß neben den bisherigen Produktionsstätten in Biedingen und Berlin ein drittes Werk gebaut werden muß. Es handelt sich um eine Investition in Höhe von „mehreren -zig Millionen Mark“ (Michalski) und soll schon in der ersten Phase etwa 200 neue Arbeitsplätze bieten.

„Bisher hatte der Raum Biedingen in unseren Überlegungen für das neue Werk immer eine gewisse Präferenz. Dafür sprach nicht nur die bisher gute Kooperation mit den örtlichen Behörden, sondern auch eine gewisse Verpflichtung gegenüber diesem Wirtschaftsraum, in dem unsere Zentrale steht.“

Jetzt aber steht das Unternehmen vor einer völlig neuen Lage. Zu den bisher bekannten Entscheidungsfaktoren wie dem verfügbaren Gelände und den Arbeitskräften kommt als „entscheidender Faktor“ nun die Frage, wie berechenbar die Genehmigungsvorgänge in dieser Beziehung in Hessen gute Erfahrungen gemacht. Keineswegs konfliktfrei, aber

„verlässlicher als beispielsweise in Berlin“, wie Michalski kürzlich auf der Bilanzpressekonferenz sagte. „Mich graust“, wenn ich daran denke, daß ich darüber jetzt mit einem grünen Umweltministerium verhandeln muß, zumal ja zu befürchten ist, daß dabei über normale grüne Positionen hinaus noch ein zusätzlicher politischer Ehrgeiz im Spiel sein dürfte, da es sich um den Bundespostminister handelt.“

Jeder Tag, um den das Projekt aus rein politischen Gründen verzögert werde, koste ein „ungeheures Geld“. Dies zwingt die Unternehmensführung geradezu, andere Möglichkeiten mit ins Kalkül zu ziehen. In etwa drei bis vier Wochen spätestens muß die Entscheidung fallen.

Angaben darüber, welche anderen Standorte in der Diskussion sind, machte Michalski nicht. Aber Biedingen liegt fünfzehn Kilometer Luftlinie von der bayerischen Grenze entfernt.

Der Bundesvorstand diskutierte gestern in Bonn auch „die grundsätzliche Rolle der Grünen im politischen System der Bundesrepublik“, dabei vor allem den „Verlust an drive“, die von vielen Parteigängern beklagte augenblickliche Lähmung der Partei.

Der Bundesvorstand diskutierte gestern in Bonn auch „die grundsätzliche Rolle der Grünen im politischen System der Bundesrepublik“, dabei vor allem den „Verlust an drive“, die von vielen Parteigängern beklagte augenblickliche Lähmung der Partei.

## Heftige Kritik an EKD-Denkschrift

**Ida, München**  
Auf heftige Kritik ist die jüngste EKD-Denkschrift „Evangelische Kirche und freiheitliche Demokratie“ bei der Evangelischen Notgemeinschaft gestossen. Anstoß nimmt die Notgemeinschaft vor allem daran, daß nach den Aussagen der Denkschrift Gewissensbedenken und Entscheidungen der Bürger auch dann geschätzt werden sollen, „wenn sie rechtswidrig sind und den dafür vorgesehenen Sanktionen unterliegen“.

In der Kritik heißt es, die EKD müsse sich fragen lassen, ob sie damit nicht „einem Anschlag auf unsere Verfassungsordnung indirekt Vorschub leistet“.

## Hessen-Koalition „abschreckend“

**DW, Bonn**  
Der in Hessen verabredeten rot-grünen Koalition sieht der Bundesvorsitzende der Grünen mit „genereller Skepsis“ entgegen. Dies sei „kein Modell, sondern eher ein abschreckendes Beispiel“, sagte der Pressesprecher der Grünen, Michael Schroerer, gestern nach einer Sitzung des Spitzenforums der Umweltpartei in Bonn.

Der Bundesvorstand diskutierte gestern in Bonn auch „die grundsätzliche Rolle der Grünen im politischen System der Bundesrepublik“, dabei vor allem den „Verlust an drive“, die von vielen Parteigängern beklagte augenblickliche Lähmung der Partei.

## SPD-Initiative zur Beschäftigung

**pje, Bonn**  
Als „Alternative“ zu der von der Bundesregierung beabsichtigten Novellierung des Arbeitsvertragsgesetzes (AVG) hat die SPD gestern einen Gesetzentwurf zur „Wiederherstellung eines ausreichenden Schutzes bei Arbeitslosigkeit“ eingebracht.

Nach den Worten der sozialpolitischen Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Anke Fuchs und Egon Lutz, sollen damit die Kürzungen der Leistungen für Arbeitslose rückgängig gemacht und örtliche Beschäftigungsoffensiven gefördert werden. Die SPD-Initiative ist um rund 1,5 Milliarden Mark teurer als der Regierungsentwurf.



## Wenn's um die Geldanlage geht...

Wer Geld hat, will es auch zukunftsicher und gewinnbringend anlegen. Denn es geht oft um die Vorsorge für später. Dabei sind die persönlichen Verhältnisse, Möglichkeiten und Erwartungen maßgebend. Die beste Lösung: eine individuelle Mischung mehrerer Anlageformen. Nutzen Sie deshalb die Erfahrung und das Fachwissen des Geldberaters bei der Sparkasse. Wägen Sie mit ihm die Vorteile von festverzinslichen Wertpapieren, Sparkassenfonds (DekaDespa), Aktien oder Edelmetallen gegeneinander ab, und treffen Sie erst dann eine Entscheidung - die richtige.

Sprechen Sie mit unserem Geldberater über Ihr Wertpapierdepot.

## Wenn's um Geld geht - Sparkasse

Der Kämmerer der Stadt kann nur noch für zwei bis drei Wochen Gehälter und Rechnungen bezahlen. Die Stadtverwaltung Liverpool liegt seit längerer Zeit im Streit mit der Regierung in London, die ihre städtischen Zuwendungen verringert. Die Stadt weigerte sich, ihr Defizit von 118 Millionen Pfund Sterling (rund 445 Millionen Mark) durch Steuererhöhungen oder Verzicht auf städtische Dienstleistungen zu decken. Sie verweigerte stattdessen die drastische Maßnahme einer Entlassung der 31.000 Bediensteten zum Jahresende mit der Maßgabe, sie im April kommenden Jahres wieder einzustellen, wenn neue Steuergelder eingegangen sein werden.

Die Rücknahme der Kündigungen

# Außenpolitische Initiativen der „kleinen Brüder“ sind in Sofia nicht gefragt

Verschärfte sowjetische Wünsche nach „monolithischer Einheit“ des Ostblocks?

**C. G. STRÖHM, Belgrad**  
Der „Gipfel“ des Warschauer Pakts, der heute in der bulgarischen Hauptstadt zusammentritt, wird sämtliche Parteichefs, Außen- und Verteidigungsminister des Ostblocks zu gemeinsamen Beratungen vereinen. Gegenüber früheren Veranstaltungen dieser Art ist eine wichtige Veränderung eingetreten: Während die osteuropäischen Delegationen im wesentlichen in der gleichen Zusammensetzung kommen wie zu früheren Treffen - etwa im Januar 1983 in Prag oder im Juli des gleichen Jahres in Moskau -, sind die führenden Männer der Sowjets neu in ihren Positionen. Sie erscheinen den Osteuropäern daher als weitgehend „unbekannte Wesen“.

Nicht nur Gorbatschow, der bisher zweimal mit allen Parteiführern des Ostblocks zusammentraf - einmal bei der Begrüßungsfest für seinen Vorgänger Tschernomko in Moskau und dann bei der Verlängerungssitzung des Warschauer Pakts im April in der polnischen Hauptstadt -, auch die anderen Schlüsselgestalten der Sowjetpolitik sind für die Osteuropäer unbeschriebene Blätter: Statt des früheren Außenministers Gromyko erscheint nun Schewardnadse, statt des verstorbenen Verteidigungsministers Marschall Ustinow sein Nachfolger Marschall Sokolow.

In den Führungsgremien der „Bruderparteien“ macht sich eine durch den Moskauer Generationenwechsel ausgelöste Unsicherheit breit. Man fragt sich in den osteuropäischen Hauptstädten, was etwa die neuen Initiativen und der „neue Ton“ Gorbatschows in der sowjetischen Innenpolitik auf die Dauer für die kleineren kommunistischen Länder zu bedeuten haben. Will Gorbatschow in Richtung auf Reformen, auf eine Versächtlichung und möglicherweise Entideologisierung der gesamten sowjetischen Politik hinaus? Dafür glauben die osteuropäischen Optimisten einige Anzeichen zu sehen.

Auf der anderen Seite hört man aber nicht nur Forderungen nach Disziplin innerhalb der Sowjetunion, sondern verschärfte sowjetische Wünsche nach „monolithischer Einheit“ des gesamten Blocks - also nach größerer Disziplin auch innerhalb der von den Sowjets geführten und beherrschten Staatengemeinschaft. Die Pessimisten in Osteuropa meinen also, daß es keinesfalls zu einer Liberalisierung, sondern eher zu einem Anziehen der Zügel kommen werde.

Dies alles wiederum könnte darauf hinauslaufen, daß der politische und damit notwendigerweise auch ökonomische Spielraum der kleineren kommunistischen Länder in Zukunft nicht erweitert, sondern verengt wird. Eine energiegelbere, von jüngeren Männern geführte Kreml-Mannschaft könnte an die Osteuropäer erhöhte Anforderungen stellen. Schon hört man aus manchen sowjetischen Stellungnahmen heraus, was da erwartet wird: Keine eigenständigen außenpolitischen Initiativen der „kleinen Brüder“, Unterordnung unter das sowjetische außenpolitisch-strategische Konzept sowie größere Leistungen der kleineren osteuropäischen Länder für gemeinsamen Militärausgaben des Warschauer Pakts sowie für

die integrierte, damit aber von den Sowjets beherrschte Wirtschaft des Blocks.

Daß solche Forderungen gerade am Vorabend des Genfer Treffens zwischen Reagan und Gorbatschow gestellt werden, ist nur scheinbar ein Widerspruch. Zunächst scheint es, daß auch die Sowjets keine sehr großen Erwartungen hinsichtlich der möglichen Ergebnisse von Genf hegen. Wenn die Sowjets mit den Amerikanern aber ernsthaft verhandeln, sind sie um so mehr daran interessiert, daß ihre kleinen Klienten in Osteuropa dem sowjetischen Vorbild folgen und nicht eigenmächtig dazwischenfunken. Gorbatschow hat die schweren Kalamitäten der sowjetischen Wirtschaft und Gesellschaft vor Augen - und so modern und „aufgeschlossen“ er auch sein mag, bei ihm dürfte sich kaum die Neigung finden, den kleineren Osteuropäern zu gestatten, sich auf Kosten der Sowjetunion (so empfunden das nach ihm in Moskau), „gemütlich“ mit dem Westen einzurichten.

Wie scharf der Wind aus Moskau blasen kann, haben in den letzten Tagen die bulgarischen Gastgeber des Gipfels erfahren, die anschließende Gorbatschow auch zu einem bilateralen offiziellen Besuch empfingen. Nicht nur der sowjetische Botschafter in Sofia kritisierte den wirtschaftlichen Schleichtrieb der bisher als „Musterknoten“ geltenden Bulgaren. In einer Kampagne, die deutlich die Handschrift der Gorbatschow-Ära trägt, fiel die bulgarische Parteipresse jüngst über die Wirtschaftsbürokratie des Landes her.

Oh die Experten eine Lösung finden, ist ungewiß. Derek Hatton betont, er werde nichts akzeptieren, was auf den Verlust von Arbeitsplätzen, schlechteren Gemeindefonds oder höhere Steuern hinausläufe. Während der zweistündigen Sitzung hatten sich vor dem Rathaus rund 10.000 Demonstranten versammelt, die den Rücktritt der militanten Ratsmitglieder forderten. Die Linksradikalen hatten den Namen Liverpool in Vernunft gebracht, war von ihnen immer wieder zu hören.

Die Massenklündigung ist inzwischen auch vom Obersten Gerichtshof zumindest für die Lehrer für ungültig erklärt worden. Begründung: Durch die Entlassungen würden die Schulpflichtbestimmungen verletzt.

Die Klündigung mit der für den 1. April versprochenen Wiedereinstellung hat auch die Gewerkschaften in Liverpool gespalten. Eine Mehrheit erklärte, es sei unverantwortlich, daß ausgerechnet ein Labour-Stadtrat der gesamten Belegschaft die Klündigung ins Haus schicke.

# Auf Druck der Gewerkschaften nimmt Liverpools Stadtrat Entlassungen zurück

**REINER GÄTHERMANN, London**  
Der von linksradikalen Labour-Abgeordneten beherrschte Stadtrat der Industriestadt Liverpool wird die zum 31. Dezember ausgesprochene Kündigung seiner gesamten 31.000 Beschäftigten zurücknehmen. Gleichzeitig mit dieser Zusage wurde eine unabhängige Untersuchungskommission eingesetzt, die in den nächsten beiden Wochen nach Möglichkeiten zur Behebung der Finanzkrise suchen soll.

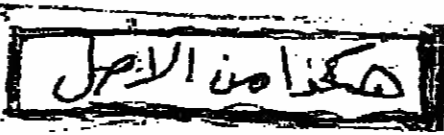
Der Kämmerer der Stadt kann nur noch für zwei bis drei Wochen Gehälter und Rechnungen bezahlen. Die Stadtverwaltung Liverpool liegt seit längerer Zeit im Streit mit der Regierung in London, die ihre städtischen Zuwendungen verringert. Die Stadt weigerte sich, ihr Defizit von 118 Millionen Pfund Sterling (rund 445 Millionen Mark) durch Steuererhöhungen oder Verzicht auf städtische Dienstleistungen zu decken. Sie verweigerte stattdessen die drastische Maßnahme einer Entlassung der 31.000 Bediensteten zum Jahresende mit der Maßgabe, sie im April kommenden Jahres wieder einzustellen, wenn neue Steuergelder eingegangen sein werden.

wurde nach einem Treffen der von der Labour Party gestellten Ratsmehrheit mit den Gewerkschaften der neun größten im Rathaus vertretenen Gewerkschaften bekanntgegeben. Das Stadtparlament beschloß stattdessen, vier hochrangige kommunale Finanzexperten zu berufen, die alle Wege zur Abwendung des Bankrotts, auch die „politisch unmöglichen“, untersuchen sollen. Der radikale marxistische Militant Tendancy, der die Labour-Fraktion im Stadtparlament beherrscht, hat Liverpool durch gesetzwidriges Verhalten in diese prekäre Situation gebracht und wurde dafür auf dem Labour-Kongreß von Parteichef Neil Kinnock heftig kritisiert.

Auch jetzt fordert der radikale stellvertretende Stadtratsvorsitzende Derek Hatton in erster Linie Regierungsgelder zur Überwindung der Krise. Diese Forderung wird jedoch von neuen Minister für Gemeindeangelegenheiten, Kenneth Baker, ebenso abgelehnt wie bereits von seinem Vorgänger. Im Gespräch ist jetzt, die 25 Millionen Pfund, die im Etat 1986/87 für Baunterhaltungsprogramme vorgesehen sind, schon in diesem Jahr in Anspruch zu nehmen. Erwogen wird auch die Überlassung

von Kreditreserven, die von anderen Städten nicht genutzt werden. Dies würde jedoch bestenfalls 10 Millionen einbringen.

Die Klündigung ist inzwischen auch vom Obersten Gerichtshof zumindest für die Lehrer für ungültig erklärt worden. Begründung: Durch die Entlassungen würden die Schulpflichtbestimmungen verletzt.





Große Lösung

Nur schleppend kommen im Südwesten die seit einem halben Jahr laufenden Verhandlungen um eine Neuordnung der Struktur des öffentlich-rechtlichen Bankwesens voran.

nossenschafts- und Privatbanken eine Aufgabe des Neutralitätsprinzips sehen. Der Teufel steckt im Detail. Doch wird es Zeit, daß die Phase der Unsicherheit zu Ende geht.

Zufälle

dos. - Wenn Niedersachsens Ministerpräsident Ernst Albrecht am 7. November Einzelheiten zum Ansiedlungsvorhaben der LSI Logie in Braunschweig bekanntgeben wird, dürften Fragen nach der Finanzierung, vor allem aber nach dem Engagement des Landes, im Vordergrund des Interesses stehen.

In der Leistungsbilanz wird ein Überschuß von 50 Mrd. DM erwartet

Der Außenhandel bleibt nach dem Gemeinschaftsgutachten der fünf führenden wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute auch im nächsten Jahr eine wichtige Stütze der Konjunktur.

Die Aufwärtstendenz der Weltkonjunktur setzt sich nach dem Gemeinschaftsgutachten der fünf führenden wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute auch im nächsten Jahr eine wichtige Stütze der Konjunktur.

Das Welthandelsvolumen, das 1984 noch um fast neun Prozent geklettert war, dürfte im ersten Halbjahr 1985 nur um drei bis vier Prozent gestiegen sein.

Die Verschuldungsprobleme der Entwicklungsländer bleiben drückend. Das bisher vorherrschende Krisenmanagement mißte zunehmend durch eine zwischen Gläubigern und Schuldern abgestimmte längerfristige Konsolidierungsstrategie abgelöst werden.

Für den deutschen Export sagen die Institute einen realen Zuwachs voraus, der mit fünf Prozent leicht über der Zunahme des Welthandelsvolumens liegen dürfte.

Für die Vereinigten Staaten rechnen die Institute mit einer verhaltenen Expansion 1986. Sie gehen von einem Anstieg des realen Bruttoinlandsprodukts von drei Prozent aus.

Die Eureka-Pläne sollen in Hannover festgelegt werden

Die Eureka-Konferenz der Außen- und Forschungsminister will am 5. und 6. November in Hannover vor allem Meinungsverschiedenheiten zwischen den Teilnehmerstaaten über die Ziele der europäischen Forschungskooperation ausräumen.

Eureka konzentriert sich daher auf große Forschungs- und Entwicklungsvorhaben der Hochtechnologie mit industrieller Zielsetzung und/oder zur Lösung grenzüberschreitender Probleme.

Die Konferenz in Hannover wird mit Sicherheit auch erste Anhaltspunkte über die Projektauswahl liefern. Vorschläge hierfür kommen durch Absprachen der interessierten Partner - Unternehmen und Forschungsinstitute - zustande.

Offen erscheint derzeit, inwieweit Vereinbarungen in der von einigen Teilnehmern als zentral angesehenen Finanzierungsfrage getroffen werden.

Aber nicht jedes Projekt aus diesen Forschungsgebieten wird von Eureka betreut werden. In den Vorbereitungen der Hannover-Konferenz hat eine Vierer-Gruppe (mit Vertretern der EG-Kommission sowie Frankreichs, Luxemburgs und der Bundesrepublik) vorgesorgt, daß Doppelarbeit

Wachstumsblende geöffnet

Nach einer Reihe von Jahren, in denen die Zeichen auf Talfrucht standen, hat sich für die Fotobranche wieder die Wachstumsblende geöffnet. Jedenfalls schneit der Foto-Fachhandel im bisherigen Verlauf dieses Jahres unerwartet gut ab.

Dieses hellere Konjunkturbild, in dem sich der Fotomarkt hiezulande präsentiert, muß freilich relativiert werden. Die sich nunmehr abzeichnende Trendwende findet auf einer Basis statt, auf die noch einiges an Wachstum „draufgepackt“ werden müßte, um an das Niveau früherer Jahre heranzukommen.

In der Branche ist man demnach auch realistisch genug, gedanklich Abstand zu nehmen von jenen brillanten Zeiten, in denen die Fotografie als Wachstumsbranche schlechthin angesehen wurde.

Gerade die Fachfotografie ist ein Aktionsfeld, auf dem auch die deutsche Industrie durchaus mit einigen Trumpfkarten aufwarten kann.

Die jüngsten Zinssteigerungen signalisieren nach Auffassung des Verbandes deutscher Hypothekendarlehenbanken kein neues Ende der zuletzt günstigen Zinsen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Exporteure gründen in Bonn eine eigene Repräsentanz

Zu einer formalen Spaltung eines Spitzenverbandes im Bereich des Außenhandels wird es nicht kommen. Wie jetzt bekanntgegeben wurde, hat der Vorstand des Bundesverbandes des Deutschen Exporthandels (BDEX) bereits am 18. Oktober - in der Zwischenzeit wurde zunächst der Präsident des Bundesverbandes des Deutschen Groß- und Außenhandels (BGA) unterrichtet - beschlossen, in Bonn eine „eigene Repräsentanz“ zu gründen.

Siemann war bis zu seiner fristlosen Kündigung Anfang Mai - später von einem Bonner Gericht aufgehoben - stellvertretender Hauptgeschäftsführer des BGA und einer von zwei Geschäftsführern des BDEX.

Das Büro geht aber von der These aus, daß die französische Nationalversammlung, wenn sie nach den Wahlen vom nächsten März über eine

AUF EIN WORT



Der Boom der Weissen ist endgültig vorbei. Sie sind zur Bedeutungslosigkeit abgesunken. Das Qualitätsbewußtsein hat sich als einziges Kaufkriterium etabliert.

Die jüngsten Zinssteigerungen signalisieren nach Auffassung des Verbandes deutscher Hypothekendarlehenbanken kein neues Ende der zuletzt günstigen Zinsen.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Chancen für niedrige Zinsen sind weiterhin sehr günstig

Die jüngsten Zinssteigerungen signalisieren nach Auffassung des Verbandes deutscher Hypothekendarlehenbanken kein neues Ende der zuletzt günstigen Zinsen.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Vertrauen ist gut; Kontrolle ist preiswerter.

Man soll sich doch nichts vormachen: Bei der Benzinkostenabrechnung von Mitarbeitern ist auch mal 'ne Rolle Drops dabei. Nun können Sie Ihren Mitarbeitern an der Verkaufsfreie sicherheit die kleine Nachschere auf Firmenkosten - wenn's denn dabei bleibt.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Hypothekendarlehenbanken der Mitgliedstaaten erhöhen sich in den ersten drei Quartalen auf knapp 16,7 (13,4) Milliarden DM.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Die Sparquote sei mit fast 13 Prozent der Einkommen noch immer sehr hoch. Der private Sektor der Volkswirtschaft werde im kommenden Jahr ein Kapitalangebot von 115 Mrd. DM bereitstellen.

Hansa Automobil Leasing GmbH advertisement with logo and contact information.



BUNDESBahn

Mehr-Einnahmen für 1986 erwartet

dpa/VWD, Frankfurt Die Bundesbahn erwartet, wie bereits berichtet, für dieses Jahr erstmals seit 1974 wieder ein Defizit von weniger als 3 Milliarden Mark. Dies trug der Vorstandsvorsitzende der Bahn, Reiner Gohlke, nach Mitteilung von Montag dem Verwaltungsrat des Unternehmens in Frankfurt vor. Unter Vorsitz von Präsident Hans Wertz beschloß der Verwaltungsrat sowohl den Nachtrag für 1985 als auch den Wirtschaftsplan für 1986, der von einem Fehlbetrag von 2,97 Milliarden DM und damit derselben Summe wie in diesem Jahr ausgeht.

Für 1986 erwartet die Bundesbahn mit 27,82 Milliarden DM bei den Erträgen ein Plus von 350 Millionen DM. Sie rechnet damit, im Personen- und Güterverkehr mit 16,06 Milliarden DM rund 910 Millionen DM mehr als 1985 einzunehmen. Der Güterverkehr wird daran mit 130 Millionen DM beteiligt sein. Es werden Zuwachsraten im Personenfernverkehr und im kombinierten Güterverkehr unterstellt, ein leichter Rückgang im Wagenladungsverkehr und ein Minus im „Personenverkehr der Fläche“ sowie im Bahnbusverkehr.

Die Personalausgaben werden 1985 voraussichtlich mit 20,19 Milliarden DM um rund 130 Millionen geringer sein als 1984. Für 1986 rechnet die Bahn mit rund 20,28 Milliarden DM Personalausgaben. Beschäftigte die Bundesbahn Ende 1984 noch etwa 290 000 Mitarbeiter, so werden es Ende dieses Jahres gut 12 000 weniger sein. Der Personalbestand der DB wird Ende 1986 aufgrund der Fluktuation bei etwa 265 500 liegen. Nach 5,2 Milliarden DM in diesem Jahr plant die Bundesbahn für das kommende Jahr Investitionen von 6,2 Milliarden DM.

Der DB-Vorstand informierte den Verwaltungsrat der DB unter anderem auch über die laufenden Überlegungen der Bahn, ihre Tarifstruktur im Personenverkehr grundsätzlich zu ändern. Dabei wird an eine Vereinfachung der Tarife gedacht, ebenso an differenzierte Preise je nach Zeitpunkt der Fahrt, an Angebote für Familien, an Vergünstigungen für Fahrten über längere Strecken und für Vielfahrer.

ENERGIEWIRTSCHAFT / Betreibergesellschaft von Kalkar hat nur noch ein Finanzpolster von 140 Millionen Mark

Bleibt der Schnelle Brüter doch auf der Strecke?

HANS BAUMANN, Essen Wenn nicht bald die Genehmigung des Wirtschaftsministers von Nordrhein-Westfalen für die letzte Baustufe und für die Betreibung des Schnellen Brüters von Kalkar (SNR 300) erteilt wird, droht das Milliarden-Projekt doch noch in letzter Minute zu einer Industrie-Ruine größten Ausmaßes zu werden.

Wie der Vorsitzende des Vorstandes der Vereinigung der Großkraftwerksbetreiber (VGB), Franz Josef Spalhoff, am Vortag des VGB-Kongresses „Kraftwerke '85“ vor Journalisten erklärte, habe die Betreibergesellschaft des Brüters noch ein Finanzpolster von 140 Mill. Mark. Wenn diese Mittel aufgebraucht seien, könne er nicht ausschließen, daß sich in Kalkar keine Hand mehr rührt.

Spalhoff wies darauf hin, daß nach der Sicherung der Finanzierung des Brüters in Höhe von insgesamt 6,5 Mrd. Mark der Bau so zügig vorange-

schritten sei, daß man einen zeitlichen Vorlauf von sieben Monaten erreicht habe. Die noch vorhandenen 140 Mill. Mark Reserve verbrauchten sich aber Zug um Zug, wenn keine Genehmigungen erteilt würden. Da aber sowohl der Bundesforschungsminister als auch die beteiligte Industrie hätten wissen lassen, daß sie keine weiteren Mittel mehr für Genehmigungsverzögerungen in Kalkar aufwenden würden, könne er „nicht ausschließen“, daß Kalkar nicht in Betrieb gehe.

Die Frage, ob die hohen Umweltschutzaufgaben für die Stromerzeugung nicht zu Strompreisen führten, die Teile der deutschen Wirtschaft im Wettbewerb zurückwerfen könnten, beantwortete Spalhoff mit Ja. Dies gelte nicht nur für den Wettbewerb mit dem Ausland, sondern auch schon für den Konkurrenzkampf innerhalb der Bundesrepublik. Der Norden und der Süden könnten we-

gen ihrer großen Kernkraftkapazitäten, die zum Teil einen Anteil von über 60 Prozent der Stromerzeugung auf sich vereinen, auf Strompreiserhöhungen verzichten, während andere Bereiche, etwa Nordrhein-Westfalen, zu Preiserhöhungen gezwungen seien, weil Kernkraft fehle und die meisten Kohlekraftwerke mit Milliarden-Aufwand nachgerüstet werden müßten. Bayerns Wirtschaftsminister werde bereits für sein Land mit niedrigen Strompreisen, weil die Kernkraft dort einen hohen Anteil habe.

Wilhelm Schoch, Mitglied des Vorstandes des VGB und früher Vorstand des Großkraftwerkes Mannheim, warnte auch vor den Folgen der Umweltschutzaufgaben für den Jahrbudgetvertrag zwischen Kraftwirtschaft und Steinkohlenbergbau. Die vom Gesetzgeber geforderten 200 Milligramm Siockoxide je Kubikmeter Rauchgas ließen sich heute überhaupt nicht halten. Daher „befürchte

Privatisierung wird fortgesetzt

Die Regierung Thatcher hält trotz Kritik aus oppositionellen Reihen an ihrem Privatisierungsprogramm fest. Im November - in der Rede der Königin zur Parlamentseröffnung - wird offiziell der Verkauf der staatlichen Flughafen-Gesellschaft British Airports Authority bekanntgegeben. Er gehören sieben Flughäfen an: die Londoner Heathrow, Gatwick und Stansted sowie die schottischen Flughäfen Glasgow, Edinburgh, Aberdeen und Prestwick.

Die Privatisierung der Flughafen-Gesellschaft wird im Anschluß an die Privatisierung von British Airways und noch von dem Verkauf der Staatsanteile an British Gas erfolgen. Die Börsen-Flotierung von British Airways steht im kommenden Frühjahr an. In den nächsten Jahren zu rechnen. Sie soll der Staatskasse rund zwei Mrd. DM bringen.

SEESCHIFFFAHRT / OECD: Linienverkehr profitierte

Der Aufschwung des internationalen Handelsverkehrs wirkte sich günstig auf das Frachtvolumen der Seeschiffahrt aus. Dies um so mehr, als sich die Weltflotte weiter verminderte. Der Umfang dieser Flotte blieb aber immer noch größer, als für das Verkehrsaufkommen erforderlich war. Dies stellt der Seeverkehrsausschuß der OECD in seinem Jahresbericht 1984 fest.

Die Entwicklung verlief dabei sehr unterschiedlich. Im Massengüterverkehr war das höhere Frachtaufkommen bei weitem nicht groß genug, um auf diesem Markt eine generelle Verbesserung herbeizuführen. Der beträchtliche Tonnageüberhang konnte hier durch die gestiegene Nachfrage nicht absorbiert werden. Für die Rohöl- und die Produktentfacher war auch 1984, mit wenigen kurzweiligen Ausnahmen, ein „katastrophales Jahr“, heißt es in dem Bericht der OECD.

Dagegen profitierte die Linienfahrt voll von dem Aufschwung des Handelsverkehrs mit Industriegütern. Sie verbrachte nicht nur ein höheres Beförderungsvolumen, sondern konnte auch ihre Frachtraten wesentlich verbessern. Dieser Schiffahrtsbereich wurde außerdem durch die Einführung von Rund-um-die-Welt-Liniendiensten begünstigt. So war das vergangene Jahr für die Linienreed-

ARZNEIMITTEL / Kritik am „Substitutionsverbot“

Mehr Wettbewerb gefordert

PETER JENTSCH, Bonn Um die Arzneimittelausgaben in Höhe von rund 15 Milliarden Mark jährlich zu senken, haben die Spitzenverbände der gesetzlichen Krankenversicherung jetzt eine Aufhebung des „Substitutionsverbotes“ gefordert. Nach dem Willen der Kassen soll der Apotheker künftig in die Lage versetzt werden, statt des vom Arzt verordneten, ein identisches, aber preiswerteres Präparat abzugeben.

Die Spitzenverbände weisen darauf hin, daß Ärzte, Apotheker und Krankenkassen gemeinsam die Einzelheiten einer Substitution von Medikamenten vertraglich regeln könnten. Dabei könnten Therapiefreiheit und Verantwortung des Arztes sichergestellt werden. Eine Modifizierung des Substitutionsverbotes, die in die Novelle der Apothekenbetriebsverordnung aufgenommen werden müßte, würde darüber hinaus „erhebliche Rationalisierungspotentiale im Arzneimittelmarkt freisetzen und führende Markenpräparate unter einen den Wettbewerb fördernden starken Preisdruck bringen“.

Zugleich hat der Bundesverband der Ortskrankenkassen (BdO) deutlich gemacht, daß er künftig bei den Vertragsverhandlungen Druck auf die Kassenärzte ausüben wolle, weniger und preiswertere Medikamente zu verordnen. Dies wird damit begründet, daß zwar die Zahl der Arzneimittelverordnungen in der Zeit von 1981 bis 1984 um 15,5 Prozent abgenommen habe.

In der gleichen Zeit habe sich aber der Durchschnittswert der einzelnen Arzneimittelverordnung des Arztes um 38,4 Prozent erhöht. Von diesem Wert entfielen nach Berechnungen der Ortskrankenkassen (Arzneimittel-Index) nur rund elf Prozent auf die Preiskomponente, der Rest auf die sogenannte Strukturkomponente. Das heißt, die niedrigeren Arzneimittel haben zunehmend teurere Arzneimittel in teureren Darreichungsformen und größeren Packungen verdrängt.

Nachdrücklich sprechen sich die Ortskrankenkassen gegen eine Selbstbeteiligung der Versicherten an ihren Arzneimittelkosten mit der Begründung aus, dies trage nicht zur Kostendämpfung bei und sei sozialpolitisch nicht zu verantworten. Denn diese Art der Kostendämpfung belaste vor allem die Rentner.

Bei Einführung einer Selbstbeteiligung von 20 Prozent der Arzneimittelkosten bis zu einem Höchstbetrag von 20 Mark je Fall müsse ein Rentner mit einer durchschnittlichen Mehrbelastung im Jahr von etwa 95 Mark rechnen. Dabei, so betonen die Ortskrankenkassen, gäbe dieser Durchschnittswert ein falsches Bild, berücksichtige er doch nicht, daß ein Viertel der Versicherten drei Viertel der Arzneimittelausgaben entfielen. So habe ein chronisch kranker Rentner, der etwa ein Herzmittel, ein Diabetes-Präparat und eine Rheumasalbe in Dauerbehandlung erhalte, eine Mehrbelastung von 300 Mark im Jahr zu tragen.

Kulturellen Überblick

kann man abonnieren.

Advertisement for DIE WELT magazine, including subscription information and contact details for the publisher.

BAYERNWERK / Der Kernenergieeinsatz im Freistaat wird weiter vorangetrieben

„Besonders stabile Strompreise“

DANKWARD SEITZ, Erlangen Nach wie vor weist der Stromverbrauch in Bayern hohe Zuwachsraten auf. In den ersten neun Monaten 1985 stieg er um gut vier Prozent gegenüber der entsprechenden Vorjahreszeit und lag damit weiterhin deutlich über dem Bundesdurchschnitt von etwa 3,5 Prozent. Daran dürfte sich nach Einschätzung von Hans Heitzer, Vorstandsvorsitzender der Bayernwerk AG, München, auch bis zum Jahresende kaum noch etwas ändern. Heitzer sieht darin aber auch eine Bestätigung für den Bau des Kernkraftwerks Isar 2 (Inbetriebnahme: 1. Halbjahr 1988), da man bei der Planung dieses Projekts lediglich von einer Zuwachsrate des Stromverbrauchs von 3,7 Prozent in Bayern bis zum Beginn der 90er Jahre ausgegangen sei.

Generell wird der hohe Kernenergieeinsatz in Bayern bis zum Ende der 80er Jahre nach Ansicht des stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden Jochen Holzer für „besonders stabile Strompreise“ sorgen. Nachdem das Bayernwerk mit einem Kernenergie-

anteil von 51 Prozent in der AG und 45 Prozent im Konzern schon seit 1983 keine Preiserhöhungen mehr habe vornehmen müssen und auch für das gesamte Jahr 1986 keine Anhebungen geplant seien, würden sich „spätere notwendige Korrekturen - normaler Verlauf der Dinge unterstellt - in sehr engen Grenzen halten“.

Holzer: „Die jährliche Inflationsrate von rund zwei Prozent wird dabei sicherlich deutlich unterschritten, so daß Strom in Bayern real immer billiger werden wird.“

Vor diesem Hintergrund hat man beim Bayernwerk, so Holzer, „kein Verständnis für die Energiepolitik“, die in Nordrhein-Westfalen, Hessen und im Saarland betrieben wird. „Wer sich dem vernünftigen Einsatz der Kernenergie in den Weg stellt, der muß wissen, daß er damit dem kollektiven Konsens in der Bundesrepublik ökonomisch wie politisch die Basis entzieht.“

Die teure deutsche Kohle - rund 100 DM pro Tonne teurer als auf dem Weltmarkt - sei im Rahmen des Jahrbudgetvertrags nur mit Hilfe der ko-

stengünstigen Kernenergie einsetzbar. Wer aber eine dezentrale Energieversorgung mit Blockheizkraftwerken betreiben wolle, fördere Öl und Gas, aber nicht die Kohle.

Für das gerade zu Ende gegangene Geschäftsjahr 1984/85 (30. 9.) wird das Bayernwerk nach Meinung von Holzer „wieder einen erheblichen Jahresabschluß vorlegen können“. Bei einer kräftigen Steigerung der nutzbaren Stromabgabe um gut zwölf Prozent auf annähernd 33 Mrd. kWh nahm der Umsatz in der AG auf 3,85 (3,25) Mrd. DM zu. Im Konzern dürfte mit einer um 5,5 Prozent auf fast 39 Mrd. kWh höheren Stromabgabe ein Umsatz von 5,5 (5,2) Mrd. DM erzielt worden sein.

Der AG-Jahresüberschuß verbesserte sich auf gut 120 (105) Mill. DM. Bezüglich der zu erwartenden Dividende (Vorjahr: neun Prozent) meinte Holzer, daß wohl „ein kleiner, behutsamer Schritt in Richtung an die Ausschüttungspolitik vergleichbarer Unternehmen der Branche angezeigt“ sei.

Um 10 Uhr gebrochen, um 16 Uhr ersetzt. IC-Kurierdienst.

Advertisement for Deutsche Bundespost (DB) featuring a large image of interlocking gears and text describing the IC-Kurierdienst service.

NAMEN

Holger Fietth (41), bislang Vertriebsdirektor der Thyssen-Edelstahlwerke AG, Düsseldorf, wechselt zum 1. Januar 1986 als Vertriebschef in den Vorstand der Fick-Firma Edelstahlwerke Buderus AG, Wetzlar. Gerd Berding (43), ist zum Sprecher der Geschäftsleitung der A. Heinen GmbH, Varel, ernannt worden. Er ist Nachfolger von Willibald Vogel, der wegen Erreichen der Altersgrenze ausscheidet. Dr. Pius Baschera, zuletzt Geschäftsführer der Hilti (Schweiz) AG, Adliswil, ist zum Geschäftsführer der Deutschen Hilti GmbH, München, bestellt worden. Dr. Hans Sattler, Präsident des Verbandes öffentlicher Verkehrsunternehmen (VÖV), Köln, wurde am 19. Oktober 1985 60 Jahre. Jean Riboud, ehemaliger Vorsitzender des internationalen Schlumberger-Konzerns ist in der Nacht zum Montag im Alter von 65 Jahren in Paris nach langer schwerer Krankheit gestorben.

INDIEN / Gandhi fördert private Konsumgüterwirtschaft - Importe zum Teil erleichtert

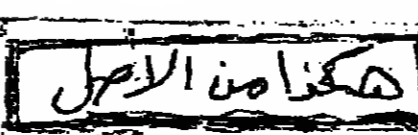
Das Land hat die Werbung entdeckt

CHRISTIAN FÜRST, Neu-Delhi Indiens Werbebranche erlebt zur Zeit einen Boom, von dem die professionellen Werbefachleute noch vor einem halben Jahr nur zu träumen wagten. „Werbung in Indien hat ein extrem aufregendes Stadium erreicht“, meint Tara Singh, Chefmanagerin einer der größten Agenturen auf dem Subkontinent. Schon in den vergangenen fünf Jahren zeichnete sich in dem - offiziell noch immer sozialistischen - Entwicklungsland bei der Industrie ein Trend zu verstärkter Werbung ab. Die Entwicklung der vergangenen Monate hat jedoch alle Erwartungen übertroffen. Allein das staatliche Fernsehen wird im laufenden Geschäftsjahr seine Einnahmen aus Werbung auf 600 Mill. Rupien (rund 150 Mill. DM) verdoppeln und damit 35 Prozent seiner Programme finanzieren können.

Die großen englischsprachigen Tageszeitungen sind mächtig angewachsen. Gansseitige Anzeigen werden für Konsumgüter. Vom Fernsehgerät bis zum Kleinwagen, von der Klimaanlage bis zum Kleincomputer, nahezu für alles wird geworben; in

einem Land, in dem 40 Prozent der 760 Mill. Einwohner unterernährt und 60 Prozent Analphabeten sind. Doch etwa 90 Mill. Menschen, die der indischen Mittel- und Oberschicht angehören, sind für die Industrie Grund genug, intensive Werbekampagnen zu starten.

Auslöser dieser Entwicklung war Indiens Premier Rajiv Gandhi, der mit der Vorlage seines ersten Haushalts Mitte März die Werbelawine erst richtig ins Rollen brachte. Mit seiner eindeutig auf die Förderung der privaten Konsumgüterindustrie zugeschnittenen Politik, der Vereinfachung von Importen elektronischer Geräte und der Lizenzvergabe sowie Steuererleichterungen sorgte er dafür, daß das bisher recht karge Warenangebot kraftig expandierte. Seither vergeht kaum ein Tag, an dem in den Zeitungen nicht wenigstens ein neues Produkt angesprochen wird. Plötzlich, so scheint es, hat der Kunde die bisher fehlende Auswahl, ob bei Schreibmaschinen, Autos oder Motorrädern. Kein Wunder, daß die rund 400 indischen Werbeagenturen die neue Politik begrüßen. Sie erzielten 1984 ei-





EISEN UND STAHL RÜCKVERSICHERUNG

Zweistelliges Beitragsplus

Dominik Schmidt, Hannover
Die Eisen und Stahl Rückversicherungs-AG, Hannover, zeigt sich mit dem Verlauf des Geschäftsjahres 1985 zufrieden.

Versicherer am Grundkapital, das auf 26,4 (19,8) Mill. DM erhöht wird, beteiligt. Die neuen Aktien werden im Verhältnis 3:1 zum Kurs von 200 Prozent ausgegeben.

UNION DEUTSCHE LEBENSMITTELWERKE / Mit Abstand größter Beitrag zum Konzernumsatz von Unilever

Bei Margarine wieder auf dem Vormarsch

JAN BRECH, Hamburg
Die Union Deutsche Lebensmittelwerke GmbH, Hamburg, eine der großen Gesellschaften unter dem Dach der Deutschen Unilever GmbH, geht in die Offensive.

Die restlichen 2,5 Mrd. DM bringt das Müller unterstellte Markenartikelgeschäft, worin 500 Mill. DM Innenumsätze enthalten sind.

wenige Umstrukturierungen freizusetzen. Seit vier Jahren, so erklärt Müller, sei ein Prozess der Straffung und Modernisierung im Gange.

Die „Notbremse“ mußte die Union Ende vergangenen Jahres zudem im Margarinebereich ziehen. Die dreimaligen Preiserhöhungen im Jahr 1984, denen der Wettbewerb nicht oder nur zögernd gefolgt war, hätten zu einer Preisdifferenz geführt, die so Müller, „auch der beste Markenartikel“ nicht unbeschadet hätte überstehen können.

KNÜRR

Gute Aussichten für die Aktionäre

Eine Umsatz- und Ertragsprognose für 1985 enthält der jüngste Aktionärsbrief der Knürr Mechanik für die Elektronik AG, München, zwar nicht. Dennoch können sich die Aktionäre schon Hoffnungen auf eine Dividendenhöhung (1984: 4,50 DM je Vorzugs- und 3,50 DM je Stammaktie) machen.

KKB-Geldanlagen von 4,25 % bis 6,5 % Je nach Laufzeit

Table with columns: Laufzeit in Monaten, garantierte Zinsen p. a. Rows: Sparzertifikate ab 100.000, Sparbriefe ab 100.

TRINKAUS & BURKHARDT / Vom Holzhandel zur Bank

Am ersten Tag überzeichnet

HARALD POSNY, Düsseldorf
Das gerade 200 Jahre alte Düsseldorf Bankhaus Trinkaus & Burkhardt hat seine Aktienführung gut abgestimmt: kaum angeboten, ist die gestern erstmals zum Verkauf gestellte neue Trinkaus-Aktie hoffnungslos überzeichnet.

Die Eisen und Stahl Rückversicherung der Deutschen Bank zu. Die Schadenreserven wurden um 11,4 (8,2) Mill. DM aufgestockt, die Schwankungsrückstellung um 5,9 (1) Mill. DM und die freien Rücklagen um wiederum 4 Mill. DM.

Raiffeisenbanken bislang zufrieden

sz. München

Eine zufriedenstellende Entwicklung in allen Sparten des Bankgeschäfts konnten die 829 bayerischen Raiffeisenbanken in den ersten neun Monaten 1985 verzeichnen.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Uhren gehen besser

Pforzheim (dpa/VWD) - Für die deutsche Uhrenindustrie zeichnen sich bessere Zeiten ab. Insbesondere die Armbanduhren-Hersteller weisen erstmals seit 1979 wieder höhere Produktions- und Umsatzzahlen auf.

Südinvest 1 zahlt mehr

München (sz) - Zufrieden sowohl mit dem Mittelzufluß als auch der Wertentwicklung ihrer Investmentfonds im Geschäftsjahr 1984/85 (30.9.) ist die Bayerische Kapitalanlagegesellschaft mbH, München.

Draht Erlau erhöht

Aalen (VWD) - Die Ausschüttung einer auf 7 (Vorjahr: 5,50) DM erhöhten Dividende schlägt die Verwaltung der Eisen- und Drahtwerke Erlau AG, Aalen, für das Geschäftsjahr 1984/85 (30. April) vor.

Haller gut beschäftigt

Stuttgart (nl) - Über eine gute Auftragslage berichtet die Fahrzeugbau Haller GmbH, Stuttgart. Der Umsatz der Firmengruppe nahm 1984 um 6,7 Prozent auf 144 Mill. DM zu.

Iveco Magirus Bestens in Form. Advertisement for Iveco trucks featuring a large image of a truck and descriptive text about design and performance.







Main financial table with columns for various cities: Amsterdam, Kopenhagen, Luxemburg, London, Madrid, New York, Paris, Johannesburg, Stockholm, Tokyo, Sydney, Oslo, and Zürich. Each city has a list of companies and their corresponding stock prices.

Table titled 'Inlandszertifikate' (Domestic Certificates) listing various financial instruments and their values.

Table titled 'Auslandszertifikate (DM)' (Foreign Certificates in DM) listing international financial instruments.

Table titled 'Optionshandel' (Options Trading) listing various options contracts and their prices.

Table titled 'Nullkupon-Anleihen (DM)' (Zero-Coupon Bonds in DM) listing bond yields and prices.

Large advertisement for Philips 'UNIVERSALGENIE' TV system. The ad features a large image of a television set and text describing the system's capabilities, including compatibility with video, text, and computer graphics. The text is in German and emphasizes the versatility of the Philips system.



Table with columns for 'Bundesanleihen', 'Bundesprior', and 'Länder - Städte'. It lists various government bonds and their corresponding interest rates and prices.

Table with columns for 'Industrieanleihen', 'Optionsanleihen', and 'Währungsanleihen'. It lists industrial bonds, option bonds, and currency bonds.

Table with columns for 'Wandelanleihen', 'Frankfurt', and 'DM-Auslandsanleihen'. It lists convertible bonds, Frankfurt-based securities, and German foreign bonds.

Headline: 'Rentenmarkt ohne Schwung'. Sub-headline: 'Die Verzinsung durch die Bewegung des Dollar sowie durch Prozesse über angeblich wieder ansteigende Zinsen in den USA führt zu einer Unterbrechung der am Wochenende leicht nach oben gerichteten Anleihekäufe. Deshalb geben öffentliche Anleihen...'

Table with columns for 'DM-Auslandsanleihen' and 'Düsseldorfer'. It lists German foreign bonds and securities from Düsseldorf.

Table with columns for 'Düsseldorfer' and 'DM-Auslandsanleihen'. It lists securities from Düsseldorf and German foreign bonds.

Advertisement for 'SYSTEMS 85' featuring a large graphic of the letters 'SYS' and text: 'Computer und Kommunikation 9. Internationale Fachmesse und Internationaler Anwender-Kongress... München 28. Oktober bis 1. November'.

Advertisement for a bicycle helmet with a speech bubble: 'Liebe Zweiradfahrer, fahren Sie bitte immer mit Schutzhelm. Auch auf dem Mofa. Danke!' Below it: 'IHRE VERKEHRSSICHERHEIT WACHT'.

Advertisement for 'DIE WELT' newspaper, including contact information for various offices and subscription details.

Advertisement for 'Rinckbeck DER JUWELIER' featuring an image of a snake and text: 'Aus dem Röschenbeck... DORTMUND WESTENHILLWEG 45'.

Advertisement for 'Kreditanstalt für Wiederaufbau' with text: 'Am 1. Dezember 1985 wird die letzte Tilgungsrate (Serie J, K) unserer 8% Anleihe von 1970...'

Advertisement for 'Hotel Landhaus Hopen' with text: 'Das Exklusive Hotel "HOPEN" Das Haus für anspruchsvolle Tagungen und Festlichkeiten...'

Advertisement for 'DEUTSCHE FLUG-AMBULANZ' with text: 'Düsseldorfer-Flughafen Notruf 0211/431717...'



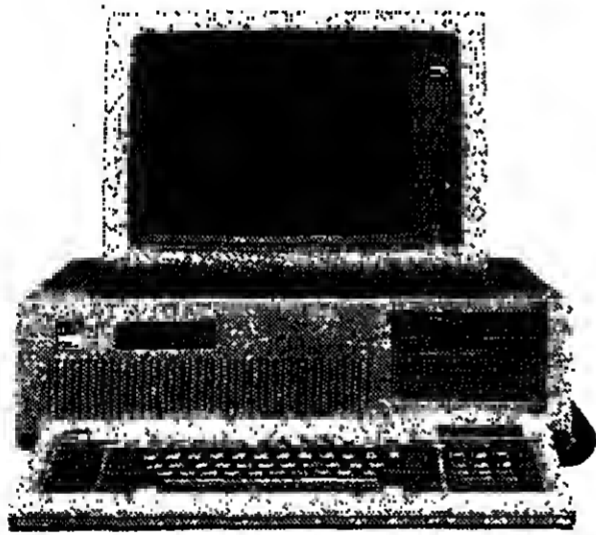
Auf der Systems '85 zeigen wir Ihnen unseren starken PC: den AT.



## Der IBM PC, der schneller arbeitet.

**D**er starke IBM Personal Computer, der AT, arbeitet mit neuer, moderner Technik. Das heißt, er ist schneller als andere IBM Personal Computer. In kürzester Zeit sucht er Ihnen die Seite, die Sie gerade brauchen, aus Tausenden von abgespeicherten Seiten mit Daten und Text heraus.

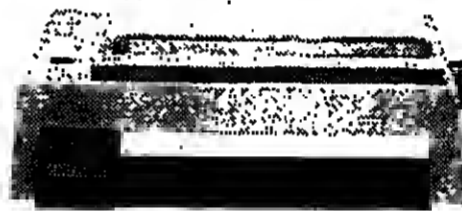
**D**er starke IBM PC, der AT, ist nicht nur sehr schnell – er ist auch sehr leistungsfähig. Je nachdem, wie viele Aufgaben und die damit zusammenhängenden Informationen Sie in Ihrem Betrieb bewältigen müssen, können Sie zwischen zwei AT-Versionen wählen: Es gibt den AT, der bis zu 10 000 Seiten Daten und Text speichern kann. Und es gibt den AT, der 20 000 Seiten davon speichern kann.



**D**er starke IBM PC, der AT, ist nicht nur sehr leistungsfähig – er ist auch sehr vielseitig. Auf ihm können Sie ohne Umstände alle IBM PC Programme laufen lassen. Alles in allem gibt es schon über 1000 PC Programme, die er verarbeiten kann. Damit können Sie sich zum Beispiel bei Ihrer Finanzbuchhaltung und Ihrer Lohn- und Gehaltsabrechnung helfen lassen. Außerdem gibt es viele spezielle Branchenprogramme: zum Beispiel für Schreiner, Immobilienmakler, für die Hausverwaltung und für das Elektrohandwerk.

**D**er starke IBM PC, der AT, ist nicht nur vielseitig – er ist auch leicht zu bedienen. Nehmen

wir zum Beispiel die neugestaltete Tastatur. Sie hat drei neue Funktionslämpchen, die Ihnen helfen, zeitraubende Fehler bei der Eingabe zu vermeiden. So erfahren Sie zum Beispiel, ohne auf den Bildschirm zu schauen, ob Sie sich gerade in der Groß- oder in der Kleinschreibung befinden.



**D**er starke IBM PC, der AT, ist nicht nur leicht zu bedienen – er ist auch ausdrucksstark. Wenn Sie nämlich den schnellen AT mit dem schnellen IBM PC Graphikdrucker II kombinieren, können Sie sich Ihre Texte, Graphiken und Ihre gesamte Korrespondenz direkt an Ihrem Arbeitsplatz ausdrucken lassen.

**D**er starke IBM PC, der AT, ist nicht nur ausdrucksstark – er ist auch international. Denn Sie können mit ihm in Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch arbeiten.

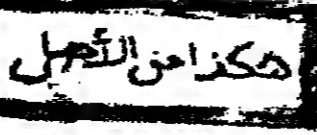
**D**er starke IBM PC, der AT, ist nicht nur international – er ist auch sicher. Wenn Sie die großen Datenmengen in Ihrem AT schützen wollen, dann sperren Sie ihn einfach mit einem kleinen Schlüssel ab.

**P**robieren Sie am besten selbst einmal den starken IBM Personal Computer, den AT, und die passenden Programme, zum Beispiel die neuen Branchenlösungen, bei einem Vertragshändler für IBM Personal Computer oder in einem IBM Laden aus. Der Schlüssel für Sie steckt bereits. Und fragen Sie auch gleich nach den IBM PC Seminaren. Die genauen Adressen erfahren Sie telefonisch zum Ortstarif von Hallo IBM: 0130-45 67. Sie können uns aber auch auf der **IBM** Systems '85 in München besuchen.









### Szenen einer Theaterhe

M. v. Z. - „Eine Rote von Bürokraten wie in Rußland und von Buchhaltern, die nichts vom Theater verstehen“, nannte Jurij Ljubimow, der seit zwei Jahren im Exil lebende Gründer und Exdirektor des Taganka-Theaters in Moskau, jetzt seinen Arbeitgeber in Bologna, die Theatervereinigung Emilia-Romagna (ATER). Das ist mehr als nur einer der üblichen Theaterkräcker. Es ist das Ende einer kurzen stürmischen Ehe, deren Scheidungsurteil jetzt zwei Tage nach Beginn der neuen Spielzeit verkündet wurde.

Als Ljubimow, gewissermaßen die wichtigste Regisseur-Sowjetunion, vor zwei Jahren sein Land verließ, weil er die ständigen kleinlichen Eingriffe der Zensur nicht mehr ertragen konnte, empfing ihn der Westen mit vielen Angeboten. Stolz erklärte die ATER im Juni 1984, nachdem sich Ljubimow für die Arbeit in Bologna entschieden hatte, der umgebaute Kinosaal „Arena del Sole“ würde nun zu einem „Schaufenster des europäischen Theaters“ werden.

Heute scheint das alles vergessen. Die Premiere von Ljubimows Collage von vier Mini-Dramen „Puschkins, ein kleines Fest zur Puschkin“, wurde zu seiner Abschiedsfeier. „Da das Vertrauensverhältnis, auf dem unser Vertrag basierte, nicht mehr besteht, fehlen die Voraussetzungen, den Vertrag zu verlängern“, heißt die lakonische Mitteilung der ATER. Zugleich spricht man kryptisch von künstlerischem Versagen und Unverständnis für demokratische Arbeitsmethoden.

Gewiß lag es auch an dem leicht entflammbareren Temperament des Russen, daß er sich bald mit seinen Auftraggebern in die Haare geriet. Aber Theater ohne Temperament? Ljubimow jedenfalls nennt das Arbeitsklima in Bologna unerträglich. Über seine weiteren Pläne ist im Theater nichts zu erfahren, er sei nach Stuttgart gereist, heißt es.

Sind das nur Szenen einer Theaterhe? Oder hat den Emigranten die Politik in der „roten Emilia-Romagna“ eingeholt? Die Fragen bleiben - vorerst - offen.

## Karikatur in der Diktatur - Zu einigen Ausstellungen mit „DDR“-Cartoons Blaue Fliesen sind verboten

Was darf die Satire? fragte Kurt Tucholsky anno 1919 im „Berliner Tageblatt“ und gab auch gleich die Antwort: „Alles.“ Diese Sätze werden in der „DDR“ gern zitiert - aber nicht praktiziert. Das belegt die zweiteilige Ausstellung „Karikaturen und Cartoons aus der DDR“, die organisiert vom Sekretariat für gemeinsame Kulturarbeit Nordrhein-Westfalen und mit der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Johannes Rau) zugleich in seiner Faltblätter-Keller-Galerie in Bergisch Gladbach und in Gelsenkirchen ihre Tournee begann. Gezeigt würde, versichert Harald Kretschmar, Vorsitzender der „Sektion Karikatur im Verband Bildender Künstler der DDR“, im Katalog-Vorwort, „was für uns und unser Land typisch ist“.

Typisch ist, daß in der „DDR“ ein außerordentlicher Bedarf besteht, vor allem im Bereich des Humors, der heiteren Wortdarbietung. Das ist keine Parodie, das steht auch nicht im Katalog, das stand in der „Einheit“, dem theoretischen Organ der SED. Aber darüber dürfen die Karikaturisten nicht spotten. Die Einheitspartei scheint es nicht zu geben. Sie kommt in den beiden Ausstellungen nicht vor. Auch einen Herrn namens Honecker gibt es offenbar nicht, wie die „DDR“ generell unregiert zu sein scheint. Und unbewaffnet. Und ohne russische Besatzung. Und ohne Probleme.

Politik findet offenbar nur westlich der Grenzen der „DDR“ statt. Der Blick in den Bundesstaat läßt Heinz Behling statt Köpfe nur die Markenzeichen der Großindustrie sehen. Einen Blick in die „Volkskammer“ riskiert er allerdings nicht. Für Louis Rawolf ist die Startbahn West in Frankfurt - am Main natürlich - auf Polizeiknüppeln gebaut. Die „Volkskammer“ tritt dagegen nicht in Erscheinung. Kretschmar zeichnet ein „Wunschbildentwurf für das Pentagon“, wonach „der begnadete Kernwaffenkrieg“ sich lediglich auf Mittel- und Osteuropa beschränkt. In der „DDR“ scheint es jedoch keine Atomwaffen zu geben. Und selbst die Kalauer zum Thema „Kohl“ - in der Bundesrepublik längst von Hans Traxler durchexerziert - fehlen nicht.

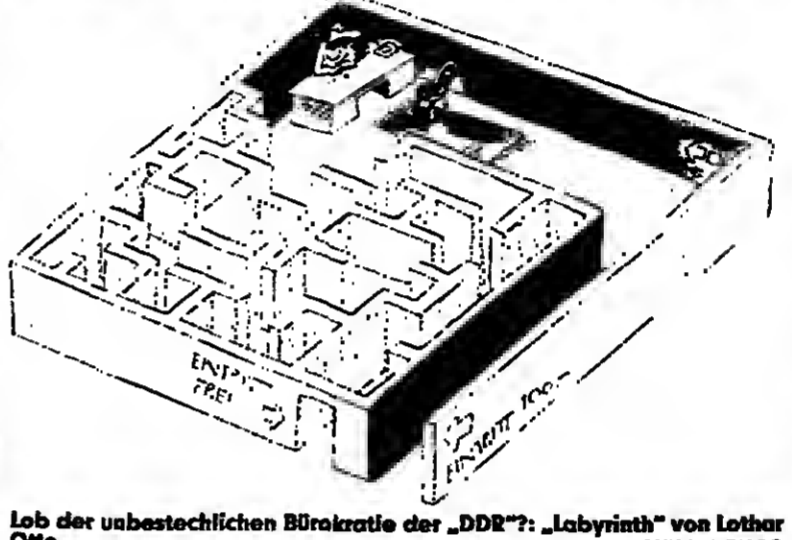
Über den „Kohlribi“, den „Kohlneil“ und die „Kohlonsade“ kommt Rawolf schließlich zum „Blumenkohl“ mit Helmut Kohls Zügen, der Blumen auf Raketenstapfen redet. Noch immer gilt der alte Flisterwitz, in dem ein Wester stolz kundtut: „Ich kann bei uns jeden Witz über Adenauer (Brandt, Kohl usw.) erzählen, ohne daß mir irgend etwas passiert!“ Worauf ein Ost-Berliner repliziert: „Das kann ich hier auch.“

Kritik - und damit auch die satirische Behandlung durch die Karikaturisten - ist in der „DDR“ nur am Nebensächlichen, nicht am Grundsätzlichen erlaubt. Da darf über die Krieche, die den Vorgesetzten in den Hintern kriechen, gespottet werden (Hans Joachim Eggstein) oder über die Redner als Aufziehpuppe (Lothar Otto). Auch dem Mangel an den, tausend kleinen Dingen“ dürfen sich die Karikaturisten zuwenden, solange sie damit nicht auf die Versorgungsmängel als Kennzeichen des Systems zielen. Der antike Krieger kann also (bei Manfred Böfingers) verkünden: „Ich meine, es muß ja nicht das Goldene Vlies sein, ein paar rosa Fliese für mein Bad tun's auch.“ Von „blauen Fliesen“ zu reden würde ihm allerdings nicht erlaubt, denn „blaue Fliesen“ nennen die „DDR“-Bürger die westlichen Geldscheine, die Türen zu öffnen vermögen, die den Besitzern der einheimischen Währung ewig verschlossen bleiben. Aber das ist kein Thema für die Karikaturisten in der „DDR“ (während den Kabarettisten zarte Anspielungen an die Gier der „DDR“ler nach Westmark gelegentlich erlaubt werden).

Manches in den Zeichnungen mag man kritisch deuten. Beispielsweise wenn Peter Bauer eine Leiter zeichnet, die eine Mauer durchstößt, Rainer Schade einem Blinden eine unübersehbare Menge mit Transparenzen folgen läßt oder bei Cleo-Petra Kurze der liebe Gott Adam und Eva ein Visum zum Verlassen des Paradieses ausstellt. Jenseits der Mauer mag man es auch als doppeldeutig empfinden, wenn Heinz Jankowsky eine Frau in einer Schlange am Zoo-Ausgang zu einem mit Hut und Mantel verkleideten Affen sagen läßt: „Die Kontrollen sind, weil ein Affe abgehauen sein soll.“ Und wenn



Kommentar zur Bibel oder zur „DDR“-Wirklichkeit? „Adam und Eva“ von Cleo-Petra Kurze, aus der Ausstellung mit Karikaturen aus der „DDR“



Lab der unbestechlichen Bürokratie der „DDR“? „Labyrinth“ von Lothar Otto

### Siebeneinhalb Stunden Goethe: „Faust I“ in Bremen unter Günter Krämer

## Bonbons für die kleinen Mädchen

Ein gewaltiges Unternehmen, was die Bremer sich da auf die Schultern geladen haben: Goethes „Faust“, erster Teil, ungekürzt, an zwei Abenden, siebenstündig. Das ist fast wie eine Expedition. Man wird hungrig zwischendurch und durstig. Und dann geht's weiter. Ein ungewöhnliches Theatergefühl: Nicht die Imagination eines geschlossenen Erlebnis, sondern eine Wanderung von Station zu Station.

Damit sind im Grunde auch schon die Stärken und Schwächen dieser Inszenierung von Günter Krämer beschrieben. Der Zuschauer ist mit Faust unterwegs. Aber er empfindet auch selbst viel stärker, steigt häufiger auf, nimmt sich Zeit zu reflektieren, ist begeistert, enttäuscht und nimmt auch die Schwierigkeiten für Regie und Schauspieler wahr. Von Szene zu Szene ein neuer Einfall, ein neuer Start und doch dem Zwang unterworfen, nicht das Ganze aus dem Auge zu verlieren. Da erinnert man sich in reichlich 90 Minuten Minetti gab ein Faust-Portrait ab nach seines und des Regisseurs Guttkindens. Das kann sich Krämer so nicht ungestraft leisten, obwohl auch er einen ganz und gar ungewöhnlichen Doktor Faust auf die Bühne brachte.

Faust ist in Bremen Fritz Lichtenhahn, was bedeutet: Kein Grubler steht hier auf der Bühne, kein erster, fanatischer Wahrheitsucher. Lichtenhahn ist komisch, grotesk, launisch, geschäftig, überdrüssig, selbstmitleidig. Er sitzt wie ein C3-Professor, der mit seiner Berufung nicht zurechtkommt, auf dem Boden zwischen pedantisch ausgebreiteten Mantelkrippechen herum und scheint eher der Midlife-crisis anheimgefallen als einer Erkenntnis-Krise. Wenn er sich der Magie ergibt, ist das eher eine ironische Groteske, ganz ernst vermag er das selbst nicht zu nehmen. Erdgeist und Pudel's Kern erscheinen ihm als riesige Schattenrisse vor dem Gegenlichtprojektor, halb Psychotraum, halb Kino. Die Verjüngung in der Hexenküche macht eher einen „lieben Onkel“ aus ihm, der kleine Mädchen mit Bonbons versorgt. Und nach der Gretchenprobe betätigt er sich als ein weicheiler, unsicher gewordener, die Schuld verdrängender Träumer, der beim Erwachen im Morgenlicht blinzelt und froh ist, daß sein Versagen wohl nur ein böser Traum war.

Der Mephisto des Hans Faldr entspricht auf den ersten Blick eher den gängigen Vorstellungen. Scheinbar läßt Gustaf Gründgens grünen Glanzpöppel, agil, schlängelgleich umtänzt er sein Opfer, nimmt es so ernst wucht nicht. Aber der erste Blick täuscht: So ganz von klassischen Eltern ist dieser Faldr-Mephisto nicht. Er gibt sich als fixer Junge, in allen Rollen, allen Kostümen zu Hause, ein Komödiant, ein Schauspieler gar (da charmiert er leider mitunter entsetzlich). Aber hinter dieser Betriebsamkeit steckt Resignation, steckt Verachtung. Sein Zynismus (und das

### Zweieinhalb Stunden Hölderlin: Donaueschinger Musiktage mit H. Holliger

## Voll kontemplativer Untertänigkeit

Es ist schon lange Tradition: die „Donaueschinger Musiktage“, das wohl angesehenste Festival für Neue Musik, bieten nicht nur einen Querschnitt der aktuellen Musikproduktion, sondern haben stets auch mindestens ein zugkräftiges Paradewerk im Programm - ein Werk also, das innerhalb des Festivals eine zentrale Stellung einnimmt und dessen Autor in jedem Falle für ein bohes Qualitätsniveau einsteht. Karlheinz Stockhausen „Michael's Reise“, Pierre Boulez „Répons“, Teile aus Luigi Nono's „Prometeo“ wären als Beispiele aus vergangenen Jahren zu nennen.

Bei den Donaueschinger Musiktagen 1985 war diese Zentralfunktion Heinz Holligers „Scardanelli-Zyklus“ zugeordnet. Das zweieinhalbstündige Werk basiert auf den späten, unter dem Pseudonym Scardanelli erschienenen Gedichten Hölderlins: ganz stille, kontemplative Gedichte über die Jahreszeiten, deren erschreckendstes Moment in ihrer zeitlichen Desorientierung liegt. Hölderlin datiert sie zwischen dem 3. März 1848 und dem 9. März 1940. Die sonderbaren Daten nehmen in Holligers Vertonung, die in Donau- eschinger erstmals komplett zu hören war, eine Sonderstellung ein: sie und die stereotyp wiederkehrende Formel „Mit Untertänigkeit, Scardanelli“ sind der einzige gesprochene Text.

Den Gedichten selbst näherte sich Holliger auf verschiedenartigste Weise: durch blockhaft-homophone Chorsätze ebenso wie durch hochart-

### Französischer Kriminalfilm: „Die Spezialisten“

## Debatten vor dem Tresor

Früher gingen die Gangster mit Worten geizig, mit bösen Taten hingegen sehr großzügig um. Heute jedoch scheinen sie lieber die Moten der Kalauer als die Magazine ihrer Maschinenpistolen zu leeren. Zumindest im französischen Kriminalfilm. Jean-Paul Belmondo hat jenen Bazillus der krampfhaft komischen Geschwindigkeit in die gallischen Studios eingeschleppt, der auch in dem Werk „Die Spezialisten“ grassiert.

Das beginnt schon, wenn der Mörder Paul und der kleine Einbrecher Stéphane auf einem Gefangenentransport aneinandergesetzt werden. Dann erst nach hitziger Debatte zwingt Paul seinen „Partner“ zur Flucht. Und selbst wenn die Gefangen gerade an schwindelerregenden Felswänden kleben oder durch tosende Wildhähne gerissen werden, bleibt Zeit für ein ironisches Schwätzchen. Bis Paul seinen Fluchtgefährten schließlich zu einem spektakulären Clou überredet, bei dem man ein von Mafia-Mitgliedern betriebenes Spiel-

### Heidelberg: Albees „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ unter Stoltzenberg

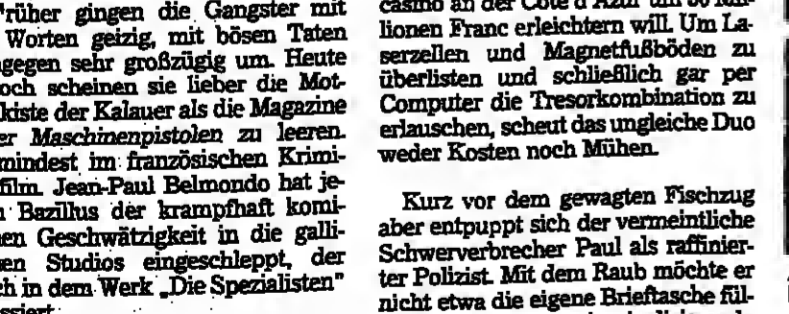
## Requiem vom amerikanischen Traum

Begeisterungstürme in Heidelberg für Edward Albees 23 Jahre altes Stück „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“. Nicht nur die Schauspieler wurden immer wieder mit Jubel und Bravo gefeiert, auch der Regisseur (Hausberg Peter Stoltzenberg) mußte sich dem Applaus stellen.

In der Tat eine hinreißend doppelbödige Interpretation. Stoltzenberg legte größten Nachdruck auf alle Momente, die das rasante, interne und gegenseitige Zerzetzen zweier Ehepaare in die symbolische Höhe der Bilanz amerikanischer Geschichte heben. George und Martha, das kinderlose Paar, das sich mit der Illusion eines nicht existierenden Sohnes tröstet, tragen die Vornamen George Washingtons und seiner Frau. Und einmal sagt Martha, ihr Vater scheine überhaupt nicht zu altern, man schätze ihn auf 200 Jahre - und das ist das ungefähre Alter der Nation USA! Und solche nicht naturalistischen, nicht sozial repräsentativen Andeutungen kommen sehr häufig vor. Einmal deklariert George seinen oberflächlichen, sportlichen Gast Nick zu seinem Sohn, zum „amerikanischen Traum“ - es wimmelt von Symbolisiertheit tiefer und auch verzweifelt zynischer Art. Keine dieser befremdenden Stellen wurde gestrichen.

Und so ist denn am Ende das Requiem für den angeblich heute, am Vorabend seines 21. Geburtstags, tödlich verunglückten Sohn (die illustrierte Scheinfrucht Amerikas) eine tief erschütternde Szene. Martha bricht zusammen, George sucht sie, nachdem er diesen Sohnesträum beseitigt hat, mit den Worten: „Wir werden darüber hinwegkommen“ zu trösten, sie aber klammert sich an ihn, sie weiß nicht, ob sie hoffen darf.

Wie ruppig vulgär und haßerfüllt sie ihn auch immer behandelt hat (und weiter behandeln wird), sie weiß, wie treu und liebevoll er ist. Und wie böseartig giftig er ihr heimzählt, er weiß, daß sie füreinander gemacht sind. Geist und Leben ringen miteinander in Haßliebe und un-



Alles andere als montiert: Gérard Lanvin und Bernard Giraudoux in dem Film „Die Spezialisten“

bleibt. Ein typischer Zutatenfilm also, bei dem Lecomte und Tardon mit rasant choreographierten Verfolgungsjagen, grandiosen Landschaftsbildern und verbildeten Hakensschlägen der Handlung immerhin handwerkliches Geschick verraten.

So bahnt sich eine insgesamt glückliche Ehe zwischen Gangster und Abenteuerfilm an, bei der gelegentliche Seitensprünge in Seifenromantik und platten Humor allerdings empfindlich stören. Vor allem



Alles andere als montiert: Gérard Lanvin und Bernard Giraudoux in dem Film „Die Spezialisten“

aber rücken zwei kommende Stars des französischen Kinos in den Mittelpunkt: Bernard Giraudoux miment Paul als zupackenden Praktiker, während Gérard Lanvin den sympathischen Zauderer Stéphane mit sehenswerter Lässigkeit spielt.

Wenn beide jetzt noch mit Hilfe besserer Drehbücher ihren Redefuß eindämmen könnten, müßte man sich nicht dauernd nach den wortkräftigen Helden von Jean-Pierre Melville zurücksehen.

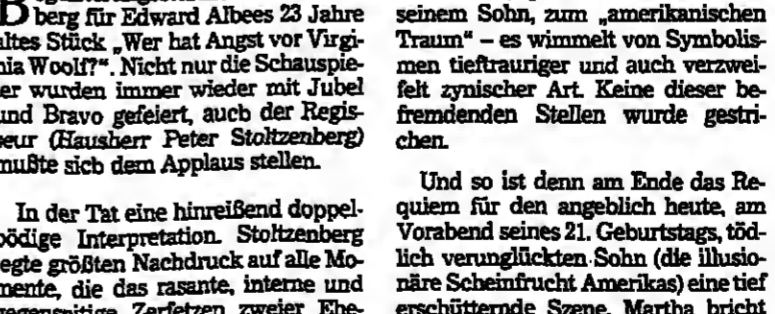


FOTO: JUGENDRUHRVERLEH

HARTMUT WILMES

## JOURNAL

### Philharmoniker ohne Karajan auf Tournee

AP, Berlin  
Die Berliner Philharmoniker werden vom 25. bis zum 30. Oktober zum ersten Mal seit Jahrzehnten ohne ihren Chefdirigenten Herbert von Karajan auf Tournee gehen. Wie die Pressestelle des Orchesters mitteilte, sind allein Termingründe entscheidend für die Abwesenheit Karajans, der heute von einer Tournee mit den Philharmonikern durch die Bundesrepublik und die Schweiz nach Berlin zurückkehrt. Mit Einverständnis des Chefdirigenten werde Semyon Bychkov die Konzerte in München, Regensburg, Ulm, Karlsruhe und in der Jahrhunderthalle Höchst dirigieren.

### Bundesländer: Drei Milliarden für Kultur

dpa, Bonn  
Die Bundesländer geben in diesem Jahr zur Förderung von Kunst und Kultur einschließlich der Erwachsenenbildung rund drei Milliarden Mark aus, 23 Prozent mehr als im Vergleichsjahr 1980. Damit hätten die Länder ihre Ausgaben für diesen Bereich in den letzten fünf Jahren überproportional gesteigert, denn im gleichen Zeitraum stiegen sie Gesamtsatz um nur 17,7 Prozent, teilte das Sekretariat der Kultusministerkonferenz mit. Die Förderung des Theaters rangiert dabei mit rund 948 Millionen Mark weiterhin an der Spitze.

### Hofier Filmtage beginnen morgen

Rund 50 Filme aus sechs Ländern werden auf den 19. Internationalen Hofier Filmtagen gezeigt, die morgen abend beginnen. Der Hauptakzent liegt traditionellerweise auf neuen deutschen Produktionen, die hier überwiegend ihre Uraufführung erleben. Die Liste der Regisseure reicht von Alexander Kluge über Doris Dörrie bis zu Hans Noever. Der bereits in Cannes gezeigte Streifen „Tokyo Ga“ von Wim Wenders ist auf den Hofier Filmtagen, die bis zum Sonntag dauern, in deutscher Erstaufführung zu sehen.

### Deutscher Literaturfonds bewilligte Stipendien

dpa, Darmstadt  
Der Deutsche Literaturfonds wird im nächsten Jahr 13 Autoren mit einem Stipendium fördern. Insgesamt ist diesmal eine Fördersumme von mehr als 300 000 Mark bewilligt worden. Der Deutsche Literaturfonds wurde 1980 u. a. vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels und von verschiedenen Autorenverbänden gegründet. Auf Kosten des Fonds werden zudem 1986 erstmals Gerrit Bekker, Friedrich C. Dells und Peter Benz mehrere Monate in New York leben und arbeiten können. Anträge auf eine Unterstützung für das übernächste Jahr können noch bis zum 30. November nach Darmstadt gehen.

### Polnische Wissenschaftler ohne ideologische Reife?

J. G. G. Warschau  
Nur 20 Prozent der angehenden polnischen Wissenschaftler und Lehrer besitzen laut Umfrage von Biologie-Studenten aus Lodz die entsprechende ideologische Reife. 80 Prozent hätten nämlich festgelegt, daß die Welt von „einem nichtmateriellen Wesen“ geschaffen worden sei. Dazu: Nach den umfangreichen Störungen in Wissenschaft und Erziehungswesen werden von den Parteikontrollgremien nur noch angeblich linientreue Menschen zum Schuldienst zugelassen. Die Warschauer „Polityka“ hat inzwischen die nichtgebilligte Untersuchung als „Bio-Theologie“ abgekanzelt.

### RUDOLF KRÄMER-BADONI



# Berliner Zivilfahnder erschossen Betrunkenen

## Führte doppelter Irrtum zur nächtlichen Katastrophe?

F. DIEDERICHS, Berlin  
In der Gaststätte „Neues Leben“ in Berlin hatten sich die Mitarbeiter einer Druckerei aus Berlin-Kreuzberg zum feuchtfröhlichen Umtrunk getroffen. Was am vergangenen Samstagabend mit Tanzmusik und kaltem Büffet begann, endete am frühen Sonntagmorgen um 2 Uhr 40 für einen 33jährigen Drucker tödlich.  
Er hatte, weil ihm nach mehreren alkoholischen Getränken übel geworden war, die Feier verlassen, dabei seine Brille vergessen, auf die er wegen seiner Kurzsichtigkeit angewiesen war. Beim Spaziergang an der frischen Luft, der auf dem benachbarten Gelände einer Baustofffirma endete, trafen ihn Schüsse aus den Dienstpistolen von zwei Berliner Polizeibeamten.  
Sie hatten offenbar den alkoholisierten Spaziergänger für einen Einbrecher gehalten und sich von ihm bedroht gefühlt. Griffen hier wieder einmal Polizeibeamte vorschnell zu ihren Waffen?  
Die Berliner Mordkommission hat sich des Todesfalls angenommen. Die beiden Todesschützen verweigern jede Aussage. Sie sehen sich vor allem den Vorwürfen der Angehörigen des Toten ausgesetzt.  
Diese behaupten: Der Mann war angetrunken, muß sich ohne seine Brille verirrt haben. Warum sollte er ausgerechnet auf dem Gelände einer Baustoffhandlung einbrechen? Als der 33jährige von den Kugeln getroffen wurde, trug er einen Nadelstreifenanzug und schwarze Lederschuhe. Aber ist das die „Arbeitskleidung“ eines Einbrechers?  
Aufschluß über die Geschehnisse in der Nacht könnte vielleicht jener

Zeuge geben, der die Polizei alarmierte.  
Dieser saß auf dem Balkon seiner nahegelegenen Wohnung und konnte beobachten, wie ein Mann von einem Parkplatz aus über den Zaun auf das Firmengelände kletterte.  
Die alarmierte Funkbetriebszentrale vermutete sofort einen Einbruch. Wegen des weitläufigen Geländes machten sich gleich mehrere Streifenwagen und Zivilfahrzeuge auf den Weg. Kurz nachdem die Beamten auf den Hof der Firma gestürzt waren, hörten Anwohner „mindestens ein halbes Dutzend Schüsse“.  
Dazu erklärte die Polizei kurz und bündig, der Mann sei von einem 20jährigen Polizeihauptwachmeister und einem 37jährigen Polizeimeister, beide in Zivil, vor zwei abgestellten Güterwagen entdeckt worden. Die Beamten hätten mehrere Schüsse abgegeben. Einen „tödlichen Rumpfschuß“ gab der Obduktionsbericht später als Todesursache an. Die beiden Zivilfahnder erklärten gegenüber ihren Vorgesetzten, sie wollten erst mit ihren Anwälten sprechen und bis dahin keine Aussage machen.  
Bei der Aufklärung der nächtlichen Ereignisse dürfte auch das Messer eine wichtige Rolle spielen, das der getötete Drucker bei sich trug. „Er brauchte es“, so seine Verlobte, „bei seiner Arbeit zum Papierschneiden. Deshalb hatte er das Messer immer bei sich“.  
Ungeklärt ist, ob der Mann sein Messer gegen die Polizisten richtete. Er könnte zu spät wahrgenommen haben, daß es sich bei den beiden Männern um Polizeibeamte im „Räubervil“ handelte.

## LEUTE HEUTE

### Diplomatenluxus

Für 27 000 Mark mietete Mobutu Sese Seko, Präsident im Entwicklungsland Zaïre, zwei elegante Klubwagen der Eisenbahngesellschaft Antrak und fuhr mit 50 Diplomaten zu Gesprächen nach Washington. Während der dreistündigen Fahrt ließ Mobutu seine Mitreisenden mit Champagner, Kognak, Kaviar und anderen Delikatessen bewirten.

### Alterszweifel

Der Japaner Shigechiyo Izumi, der seit 1979 im Guinness Buch der Rekorde als ältester Mensch der Welt geführt wird und am 29. Juni 1980 Jahre alt geworden sein will, ist möglicherweise viel jünger, als in seinem Geburtschein angegeben. Toshihisa

Matsuzaki vom Institut für Altersstudien in Tokio glaubt seinem Landsmann nicht, weil nach „allen wissenschaftlichen Erkenntnissen“ ein derart hohes Alter – nachweisbar – bisher „von niemandem erreicht“ worden sei. Izumi habe die „anerkannte Grenze“ von etwas über 110 Jahren längst überschritten.

### Diagnosenproblem

Fast bewußtlos und an starker Atemnot leidend, landete Françoise Sagan, Erfolgsautorin von „Bonjour Tristesse“, an Bord einer Militärmaschine in Paris. Ihr Bruder Jacques Quinonez begleitete sie in die Intensivstation eines Militärkrankenhauses. Die Sagan hatte nach ihrer Ankunft in Kolumbien einen Höhenkoller oder einen Herzanfall erlitten.

# Pariser Prêt-à-Porter: Ein Festival von Gags

Zuerst erfand Jean-Paul Gaultier für den Mann den Rock. Jetzt lenkt er aus der Garderobe eines konservativen Bankiers für die Frau ein gestreiftes Zweifreier-Sakko, trimmt es auf Wespen-Taille und zog es der Frau zu Spitzenunterröcken und Spitzen-Unterwäsche an. Eine Modenschau von Jean-Paul Gaultier, „Enfant Terrible“ unter Frankreichs Trendsettern, ist ein Festival von Gags, Überraschungen und Verstößen gegen Konventionen. Diesmal lockte er sein Publikum vor die Tore von Paris nach Nogent-sur-Marne in den Pavillon Baltard, eine alte Pariser Markthalle. Viertausend Fans schauten den Weg nicht.

Gaultier ist ein Fan von Amerikas Rockstar Madonna. So schickte er seine Mannequins in exzentrischer Bühnenverkleidung über den Laufsteg. Oft sahen seine Mädchen aus wie die Damen in den Saloons alter Westernfilme in ihren schillernden Taftblazern mit Spitzen, ihren hautengen Röcken aus Satin, Leder oder Organa, hinten verschmürt. Die Spitzen-Mieder und Corsets unter Lederhosen... Zu Wolkenstores gezeichnete Frou-Frou-Unterwäsche quollen unter Mini-Röcken, langen Etui-Röcken oder Hosen hervor. Als Kontrast dazu trugen die Mädchen schwere Motorradstiefel. Begleitet wurden die „Madonnen“ von Jungen in langen Röcken.

Wer die Pariser Modeszene kennt, weiß, daß Humor Bestandteil der Prêt-à-Porter-Kollektionen ist. Doch von Paradoxien allein kann die Branche nicht leben. Das weiß der Hamburger Kaufmannsohn Karl Lagerfeld. In Top-Form präsentierte er seine Schau, in der die Frau runde Schultern, runde Hüften und die Wespentaille hat. Lagerfelds kurze Röcke haben die Konturen von Herzen mit Filzchen im Bund, unterlegten Hüftpartien und herzförmigen kürzeren Rocksaum. Unter langen taillierten Jacken tragen seine Mädchen hautenge Bermudas, die der Modemacher Radrennfahrern abgeguckt hat. Als Kontrast zum Mini-Look erzählte Lagerfeld eine Glenn-Miller-Story. Da trugen die Mannequins im New-Look-Stil weiterschwingende aufgeknappte Popelneidkleider mit Glockenröcken über Shorts. Breite Lack-

gürtel in der Taille und Sandalen mit Keilabsätzen aus Schlangenleder vervollständigen das Bild der „Swinging Fifties“. Rot, Türkis, Zitronengelb, Smaragdgrün tauchen als lebhaftes Uni-Töne oder bei Grafit-Drucken auf.  
Radfahrershorts unter eleganten weißen oder schwarzen Redingote-Jacken sind auch der neue „Hit“ bei Claude Montana. Seine Linie ist figurbetont, ohne Schnörkel und Rüschen. Zu weiten Matrosenhosen mit Schlag zeigt Montana enge Pullover und tailliert einfache Mao-Jacken.  
Auch Kollegin Anne-Marie Beretta liebt den konstruierten Look. Die „Intellektuelle“ der Modemacherinnen, bekannt für ihre schönen Regenmäntel, arbeitet wie eine Architektin. Raffiniert geschliffen sind ihre schmalen, knöchellangen Sarong-Röcke, mal drapiert, mal bis zur Grenze des Anstands aufgeknöpft. Um die Hüften liegen dicke geflochtene Ledergürtel. Dazu gerade gepolsterte Kasentjacken. Für heiße Sommertage zeigte Beretta Ballonröcke, geraffte Mischelcorsets und drapierte Puderhosen, in denen die Mädchen an die „Nanas“ der Niki de Saint-Phale erinnerten.  
Luxus-Boutiquemode für die elegante Dame, die den Sommer auf Kreuzfahrten verbringt, sah man bei dem Couturier Jean-Louis Scherrer. Auf dem Luxus-Liner zeigt sich die Scherrer-Frau in marineblauen oder weißen Matrosenkleidern. Klassischen langen Hosen mit Bündchenfalten und Aufschlägen, Blazern aus Tennisstreifen, Cabenne-Jacken oder weißen Crêpe-de-Chine-Hosenschlingen mit dunklen Generalstreifen an den Hosennähten. Geht die Dame an Land zum Shopping, so findet sie bei Scherrer leichte Gabardine-Trenchcoats, Baumwollkostüme aus Karos oder Mantelkleider aus Tennisstreifen. Zum Ball an Bord erscheint die Dame in drapierten weißen, mit Silberfäden bestickten Mouseline-Abendkleidern. Die Zuschauerinnen waren begeistert.  
Die schönste, originalste, raffinierteste Schau aber bot Thierry Mugler. Seine Kreation, enganliegend, figurbetont, begeisterte das Publikum. Mode-Oskarverdächtig.  
CONSTANZE KNITTER (SAD)

gürtel in der Taille und Sandalen mit Keilabsätzen aus Schlangenleder vervollständigen das Bild der „Swinging Fifties“. Rot, Türkis, Zitronengelb, Smaragdgrün tauchen als lebhaftes Uni-Töne oder bei Grafit-Drucken auf.  
Radfahrershorts unter eleganten weißen oder schwarzen Redingote-Jacken sind auch der neue „Hit“ bei Claude Montana. Seine Linie ist figurbetont, ohne Schnörkel und Rüschen. Zu weiten Matrosenhosen mit Schlag zeigt Montana enge Pullover und tailliert einfache Mao-Jacken.  
Auch Kollegin Anne-Marie Beretta liebt den konstruierten Look. Die „Intellektuelle“ der Modemacherinnen, bekannt für ihre schönen Regenmäntel, arbeitet wie eine Architektin. Raffiniert geschliffen sind ihre schmalen, knöchellangen Sarong-Röcke, mal drapiert, mal bis zur Grenze des Anstands aufgeknöpft. Um die Hüften liegen dicke geflochtene Ledergürtel. Dazu gerade gepolsterte Kasentjacken. Für heiße Sommertage zeigte Beretta Ballonröcke, geraffte Mischelcorsets und drapierte Puderhosen, in denen die Mädchen an die „Nanas“ der Niki de Saint-Phale erinnerten.  
Luxus-Boutiquemode für die elegante Dame, die den Sommer auf Kreuzfahrten verbringt, sah man bei dem Couturier Jean-Louis Scherrer. Auf dem Luxus-Liner zeigt sich die Scherrer-Frau in marineblauen oder weißen Matrosenkleidern. Klassischen langen Hosen mit Bündchenfalten und Aufschlägen, Blazern aus Tennisstreifen, Cabenne-Jacken oder weißen Crêpe-de-Chine-Hosenschlingen mit dunklen Generalstreifen an den Hosennähten. Geht die Dame an Land zum Shopping, so findet sie bei Scherrer leichte Gabardine-Trenchcoats, Baumwollkostüme aus Karos oder Mantelkleider aus Tennisstreifen. Zum Ball an Bord erscheint die Dame in drapierten weißen, mit Silberfäden bestickten Mouseline-Abendkleidern. Die Zuschauerinnen waren begeistert.  
Die schönste, originalste, raffinierteste Schau aber bot Thierry Mugler. Seine Kreation, enganliegend, figurbetont, begeisterte das Publikum. Mode-Oskarverdächtig.  
CONSTANZE KNITTER (SAD)

gürtel in der Taille und Sandalen mit Keilabsätzen aus Schlangenleder vervollständigen das Bild der „Swinging Fifties“. Rot, Türkis, Zitronengelb, Smaragdgrün tauchen als lebhaftes Uni-Töne oder bei Grafit-Drucken auf.  
Radfahrershorts unter eleganten weißen oder schwarzen Redingote-Jacken sind auch der neue „Hit“ bei Claude Montana. Seine Linie ist figurbetont, ohne Schnörkel und Rüschen. Zu weiten Matrosenhosen mit Schlag zeigt Montana enge Pullover und tailliert einfache Mao-Jacken.  
Auch Kollegin Anne-Marie Beretta liebt den konstruierten Look. Die „Intellektuelle“ der Modemacherinnen, bekannt für ihre schönen Regenmäntel, arbeitet wie eine Architektin. Raffiniert geschliffen sind ihre schmalen, knöchellangen Sarong-Röcke, mal drapiert, mal bis zur Grenze des Anstands aufgeknöpft. Um die Hüften liegen dicke geflochtene Ledergürtel. Dazu gerade gepolsterte Kasentjacken. Für heiße Sommertage zeigte Beretta Ballonröcke, geraffte Mischelcorsets und drapierte Puderhosen, in denen die Mädchen an die „Nanas“ der Niki de Saint-Phale erinnerten.  
Luxus-Boutiquemode für die elegante Dame, die den Sommer auf Kreuzfahrten verbringt, sah man bei dem Couturier Jean-Louis Scherrer. Auf dem Luxus-Liner zeigt sich die Scherrer-Frau in marineblauen oder weißen Matrosenkleidern. Klassischen langen Hosen mit Bündchenfalten und Aufschlägen, Blazern aus Tennisstreifen, Cabenne-Jacken oder weißen Crêpe-de-Chine-Hosenschlingen mit dunklen Generalstreifen an den Hosennähten. Geht die Dame an Land zum Shopping, so findet sie bei Scherrer leichte Gabardine-Trenchcoats, Baumwollkostüme aus Karos oder Mantelkleider aus Tennisstreifen. Zum Ball an Bord erscheint die Dame in drapierten weißen, mit Silberfäden bestickten Mouseline-Abendkleidern. Die Zuschauerinnen waren begeistert.  
Die schönste, originalste, raffinierteste Schau aber bot Thierry Mugler. Seine Kreation, enganliegend, figurbetont, begeisterte das Publikum. Mode-Oskarverdächtig.  
CONSTANZE KNITTER (SAD)



Thierry Muglers raffinierte Kollektion - hielt.

FOTO: AP

# Widersprüchliche Auswertung des Jumbo-Wracks

SAD, London/Cork  
Nach der Bergung weiterer Wrackteile des Air-India-Jumbos, der aus bisher ungeklärter Ursache mit 329 Passagieren vor Irlands Küste abstürzte, widersprechen sich die Experten. US-amerikanische Berichte sprechen unter Berufung auf die Verkehrssicherheitsbehörde von dreizehn, von innen nach außen klaffenden Löchern, die in einem unlangst geborgenen Teil der vorderen Flugzeugzelle entdeckt worden seien. Sie scheinen die Theorie zu erhärten, daß an Bord der Unglücksmaschine eine Bombe explodierte. Dagegen meint ein Experte des kanadischen Luftfahrt-Sicherheitsamtes, daß er „keinerlei Informationen über derartige Beschädigungen“ habe. Er hält diese Meldungen für „Verständigungs- oder Interpretationsfehler“.

### 25 Tote bei zwei Unfällen

dpa/AFP, Pesaro/London  
Bei schweren Straßenunfällen kamen gestern in Pesaro an der italienischen Adria acht und in Lancaster im Nordwesten Englands 17 Menschen ums Leben. In Pesaro stürzte ein vollbesetzter Autobus aus ungeklärter Ursache von einer Autobahnbrücke auf die darunterliegende Straße. Auf der Autobahn M6 stießen bei Lancaster mehrere Fahrzeuge, darunter ein Bus aus Schottland, zusammen und fingen Feuer.

### Weißgerber verurteilt

dpa, Hamburg  
Ein Hamburger Straßengericht hat den 25jährigen „DDR“-Flüchtling Frank Weißgerber wegen Mordes und schweren Raubes in der „DDR“ zu lebenslangem Freiheitsstrafe verurteilt. Der ehemalige Schäfer hatte 1982 zusammen mit dem inzwischen in der „DDR“ zu lebenslangem Haft verurteilten Komplizen Klaus Jabusch den Arbeiter Ingolf Hauser, „aus Habgier“ ermordet.

### Arzt floh nach Persien

dpa, Bochum  
Ein 47jähriger Internist aus Bochum, der in Verdacht steht, durch falsche Abrechnungen die Krankenkassen um mindestens eine halbe Million Mark betrogen zu haben, hat sich dem Verfahren durch Flucht in sein Heimatland Iran entzogen. Der Arzt ließ seine deutsche Frau und drei Kinder zurück.

### Glykol auch im Käse

AP, Wien/Schärding  
Das Frostschutzmittel Diethylen-glykol ist nun auch in österreichischem Käse festgestellt worden. Daraufhin wurden in Wien mehrere Weichkäsesorten aus den Geschäften zurückgezogen. Der Käse wies bis zu 60 Gramm Glykol pro Kilogramm auf. Das giftige Mittel soll durch eine Verpackung aus Deutschland in den Käse gelangt sein.

### Nach 7 Jahren gefunden

AFP, Chamonix  
Zwei junge Deutsche haben im Mont-Blanc-Massiv in den französischen Alpen die Leiche des seit sieben Jahren verschollenen britischen Bergsteigers Clifford Matthews gefunden und ins Tal gebracht. Der Körper lagte sich in einem 2780 Meter hochgelegenen Gletscher konserviert.

### Babys mit zwei Köpfen

AFP, Peking  
Zwei Kinder mit je zwei Köpfen sind binnen kurzer Zeit in China geboren worden. Der jüngste Fall extremer Mißbildung ereignete sich in Xinan in der südwestchinesischen Provinz Sichuan. Das Kind hatte außerdem drei Hände.

### KERNENERGIE NACHRICHTEN

## Sicherheit erneut bestätigt

Die deutschen Kernkraftwerke haben auch im vergangenen Jahr wieder ihre Sicherheit unter Beweis gestellt. Dieses Resümee zog Bundesinnenminister Zimmermann bei Vorlage des regelmäßigen „Berichts über besondere Vorkommnisse in Kernkraftwerken“. Unter die besonders strengen deutschen Meldekriterien fielen im letzten Jahr 149 Vorkommnisse. Keines davon war als „schwerwiegend“ einzustufen. Bei keinem waren Menschen oder die Umwelt in Gefahr. In sieben Fällen schaltete sich ein Reaktor nach automatischer Eigenkontrolle der Sicherungssysteme selbsttätig ab. Fragen? Rufen Sie uns an.  
Informationskreis Kernenergie  
Heussallee 10 - 5300 Bonn 1  
02 28 / 50 72 26

## ZU GUTER LETZT

„Besonders erwähnt sei noch, daß Kollege B. in der künstlichen Besamung zu meiner vollen Zufriedenheit tätig war.“ Aus dem Zeugnis eines niedersächsischen Tierarztes über seinen Stellvertreter.  
(SAD)

# Erheblich im Kurs gefallen: Blaue Mauritius

rr, Hamburg  
Für 1,7 Millionen Mark hat am Montag bei einer Briefmarken-Auktion in Hamburg ein Paar der legendären blauen und orange-roten Mauritius den Besitzer gewechselt. Nach nur 90 Sekunden erhielt Rita Lachmann, die Witwe des amerikanischen Industriellen Charles Revlon, den Zuschlag. Nach Angaben des Auktionshauses war es das einzige Paar der zwar nicht seltensten, aber berühmtesten Marken, das noch freiverkäuflich war. Die meisten der 27 weltweit noch bekannten roten und blauen Mauritius befinden sich in Museen oder im Besitz des britischen Königs.

„So schnell geht das“, kommentierte Auktionator Wolfgang Jakubek den schnellen Zuschlag, über den er selber „nicht glücklich“ war. Er hatte mit einem Preis von mindestens zwei Millionen Mark gerechnet. Die neue Besitzerin, die in Künze von New York nach Hamburg übersiedeln will, zeigte sich dagegen überglücklich. „Ich sammle keine Briefmarken, nur die blaue und rote Mauritius“, sagte Frau Lachmann, die nach ihren Worten auch wesentlich mehr gezahlt hätte.  
Die jetzt versteigerten Marken waren über Bordeaux und Paris 1921 in den Besitz eines Schweizer Tabakhändlers gelangt. Nach seinem Tod wurden sie 1963 von einem Unbekannten in Düsseldorf für 300 000 Mark ersteigert.  
Das Präparat war bisher mit Erfolg und ohne Beausstattung von Tierärzten eingesetzt worden. Das Mittel diente dazu, die Kühe vor dem Kalben trocken zu legen.  
Anfang der sechziger Jahre in den Laboratorien von Bayer entdeckt, war es in einer zehnjährigen Forschungsarbeit auch an Tieren getestet und anschließend für weitere zwei Jahre vom Bundesgesundheitsamt

# Harmloser Bazillus entpuppt sich

## Zwei Dutzend Kühe starben an einem Präparat, das jahrelang als ungefährlich galt

GEORG BAUER, Kiel  
Die Wissenschaftler von Bayer Leverkusen stehen vor einem Rätsel. Niemand weiß eine Antwort auf die Frage, wie das vom Chemiekonzern entwickelte Pencilinpräparat „Stapenor-Retard“, das bisher zur Bekämpfung von Pencilin-resistenten Entzündungserregern an Kühe eingesetzt worden ist, für mehr als zwei Dutzend Kühe – vorwiegend aus dem norddeutschen Raum – zum tödlichen Medikament werden konnte.

Kopftzerbrechen bereitete den Wissenschaftlern der sogenannte „Bacillus cereus“, der Auslöser für die Erkrankung und das Verenden der Tiere ist. Dieser Bazillus galt bisher als vollkommen ungefährlich. Freimütig bekannte daher der Pressesprecher des Konzerns, Matthias Willig: „Wir wußten, daß dieser Bazillus in unseren Präparaten ist“. Er sei nicht aus dem Medikament herausgezogen worden, weil sowohl der Konzern als auch das Bundesgesundheitsamt in Bonn den Erreger als nicht pathogenen Keim eingestuft hätten.

Das Präparat war bisher mit Erfolg und ohne Beausstattung von Tierärzten eingesetzt worden. Das Mittel diente dazu, die Kühe vor dem Kalben trocken zu legen.  
Anfang der sechziger Jahre in den Laboratorien von Bayer entdeckt, war es in einer zehnjährigen Forschungsarbeit auch an Tieren getestet und anschließend für weitere zwei Jahre vom Bundesgesundheitsamt

untersucht worden. Mit Blick auf die gesundheitliche Unbedenklichkeit für den Menschen war das Präparat auch auf seine Giftigkeit hin analysiert worden. Außerdem wurde geprüft, ob Rückstände im Fleisch oder der Milch festzustellen seien. Resultat: Nichts dergleichen. Da der im Präparat festgestellte Bacillus cereus als ungefährlich galt, konnte es 1975 auf den Markt gebracht werden.  
Nach den Äußerungen von Willig betreiben die Chemiker nun mit Hochdruck Ursachenforschung. Literatur steht dabei nicht zur Verfügung. Der „Bacillus“ war bisher kein Thema. Man habe nur gewußt, daß es ihn gebe. Er komme schließlich überall in der Natur vor.  
Als erste Maßnahme im Kampf gegen den neuen Krankheitserreger setzte der Bayer-Konzern das Präparat „Stapenor-Retard“ auf seine „schwarze Liste“. Ebenso wie Streptokokken, Colibakterien und Salmonellen soll in Zukunft auch dieser Bazillus dem Medikament entzogen werden.

Erste Verdachtsmomente über die Gefährlichkeit des krankheitserregenden Medikaments waren vor wenigen Wochen aufgetaucht. Bayer hatte daraufhin in Elbfrieden die Tierärzte vor einer weiteren Verwendung des Medikaments gewarnt und das Präparat zurückgerufen. Sieben Tage später folgte ein zweites Rundschreiben, in dem den Tierärzten Vorschläge zu Therapie, die in Zusammenarbeit mit Universitäten erarbeitet wor-

den waren, an die Hand gegeben wurden.  
Das Konzept zur Bekämpfung der Krankheit war dringend geboten, da auf Grund der Krankheitssymptome Tierärzte fälschlicherweise Milchfieber diagnostiziert hatten. Die hierfür notwendigen Medikamente bewirkten aber genau das Gegenteil.  
Nach den bisherigen Erkenntnissen treten die ersten Anzeichen zwei bis drei Tage nach dem Kalben auf. Die Mütterkühe bleiben liegen, ihre Euter werden krank und laufen sehr schnell blaurot an. Bei falscher Behandlung stirbt das Tier.  
Zu Entschädigungen erklärte sich der Konzern bereit. Wenn sich der Verdacht gegen das Medikament erhärtet, würde den Bauern selbstverständlich Entschädigung gezahlt, so ein Mitarbeiter des Konzerns.  
Auch das Bundesgesundheitsministerium wird sich mit dem neuen Erreger befassen müssen. Von dem Auftauchen des Bazillus ebenso überrascht wie die Wissenschaftler von Bayer, wird es auch diesen Bazillus als pathogenen Keim einstufen müssen. Nach der Konzern-Einstufung ist er deshalb so gefährlich, weil sich die Keime innerhalb von drei Stunden im Körper des infizierten Tieres vermehren. Die Wissenschaftler hoffen dennoch, in absehbarer Zeit das Rätsel lösen zu können.  
Der Chemiekonzern befaßt sich seit fünfzig Jahren mit der Erforschung und Produktion im Bereich der Tiermedizin.

Der Chemiekonzern befaßt sich seit fünfzig Jahren mit der Erforschung und Produktion im Bereich der Tiermedizin.

# Lady Dis leise Rache an den Fleet-Street-Schreibern

SIEGFRIED HELM, London  
Die halbe Nation war im Salon von Prinz Charles (37) und Prinzessin Diana (24) im Londoner Kensington-Palast zu Gast. Zum ersten Mal seit seiner Verlobung gewährte das Paar dem Fernsehen ein großes Interview. Das Resultat dieser 45 Minuten-Show: eine Traumfamilie. Diana hatte vorher dafür eigens Schauspielunterricht genommen. Kein geringerer als Oscar-Preisträger David Attenborough brachte ihr die ersten mündlichen Flötentöne bei. Und die Palast-Zensur garantierte die autorisierter Fassung. Dieser Scoop des kommerziellen Fernsehens wird um die Welt gehen. Furor hat er jetzt schon gemacht. „Von der Königin des Bildschirmes“ schwärmte gestern das Massenblatt „The Sun“.  
In den ersten und letzten Minuten dieser Sendung mit königlichen Superstars sah man die Eltern mit ihren Kindern. Willie und Harry härmerten auf Muntis Klavier. „Klingt wie Stockhausen“ – trockener Kommentar des Vaters aus dem Hintergrund. Willie Wales (3) neckte das Kamerateam und versteckte sich unter einem Tisch. Sein kleiner Bruder fiel hin, wie sieb's für einen Einjährigen

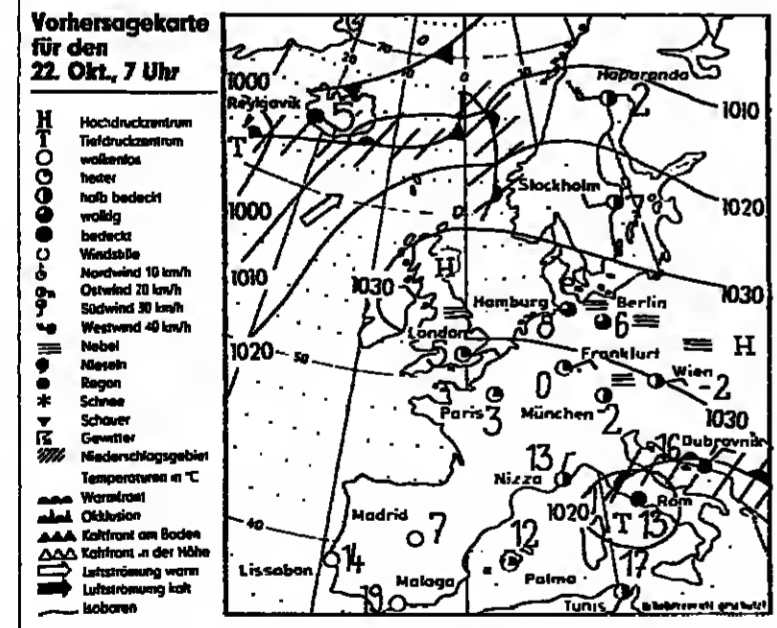
gehört. Ihr William sei so ein kleiner Aklbürger. „Er ist eben von so vielen Erwachsenen umgeben“, meinte Diana. Harry dagegen sei einer der Stilen im Lande, „der nur beobachtet“.  
Ein allerbester „Ehekack“ pasierte die Zensur. Charles: „Ich könnte mir vorstellen, daß die meisten Eheleute oft Meinungsverschiedenheiten haben.“ Prompt fuhr sie ihm über den Mund: „Wir aber nicht.“ Und schon stritten sie sich, wer besser skilaulen kann. Er: „Ich kann's länger.“ Sie: „Aber ich bin schneller.“ „Annie get your gun“ läßt schön grüßen.  
Englands TV-Starjournalist Sir Alastair Burnet wollte wissen, ob sie seit der Hochzeit versucht habe, ihn sehr viel älteren Mann umzukrempeln. „Vielleicht, gelegentlich bei seinen Schlippen“, räumte sie ein. Der als Krawattenmuffel bekannte souffierte hörbar: „Schu-be.“ Sie: „Weiter wollen wir besser nicht gehen.“ Als er versuchte, ihr mit der Bemerkung: „Es muß doch die Hölle sein, mit so einem alten Knopf wie mir verheiratet zu sein“ ein Kompliment zu entlocken, da lächelte sie nur vielsagend und hielt sich an die Weisheit: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

Sir Alastair stellte keine Fangfragen wie die Fleet-Street-Journalisten; schließlich hat die Queen ihn zum Ritter geschlagen. Und doch gelang es ihm, Charles zum Eingeständnis seiner Faszination für das Übersinnliche zu bringen. „Es ist nicht das Okkulte, was mich interessiert, ich treibe auch keine Schwarze Magie“, stellte er richtig. Er sei ein Bewunderer Arthur Koestlers, der sich mit Parapsychologie befaßte. „Ich finde, das ist ein Gebiet, das man ernsthaft und wissenschaftlich studieren sollte“.  
Auch doch, frohlockten die Hofkorrespondenten der Londoner Fleet Street. Pech gehabt, ärgerten sie sich, als Diana gestand, sie habe noch nie eine Abmagerungskur gemacht. „Vielleicht bin ich deshalb so dünn, weil ich so viel Sport treibe.“ Sie schwimmt jeden Tag und geht mindestens einmal die Woche tanzen, eine Kombination von Jazz, Step und Ballett. Tanzen sei ihre „absolute Leidenschaft“.  
Falsch getippt hatten die „Augen und Ohren“ der Boulevardzeitungen mit der Behauptung, Diana und Anne seien einander spinnenfeind. „Nicht die Spur“, versicherte Diana, nicht ohne Seitenhieb auf gewisse Nach-

## WETTER: Beständig

Lage: Eine von den Britischen Inseln his nach Osteuropa reichende Hochdruckzone bestimmt das Wetter in Deutschland.  
Vorhersage für Dienstag: In den Frühstunden gebietsweise Nebel oder Dunst, die sich in den Niederungen Süddeutschlands zum Teil nur zögernd auflösen. Danach meist sonnig und trocken, nur östlich der Elbe zum Teil wolkig, aber auch hier niederschlagsfrei. Tageshöchst-

temperaturen 10 bis 15 Grad. Tiefsttemperaturen plus 4 bis minus 2 Grad, in ungünstigen Lagen Bodenfrost bis minus 4 Grad. Schwachwindig.  
Weitere Aussichten: Wenig Änderung.  
Sonnenaufgang\* am Dienstag: 6.59 Uhr. Untergang: 17.13 Uhr. Mondaufgang: 18.00 Uhr, Untergang: 0.38 Uhr (\*in MEZ, zentraler Ort Kassel).



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Montag, 12 Uhr (MEZ):

Deutschland:	Mannheim	13	wl	Saar	23	he	Ostende	12	wl		
Berlin	11	he	München	5	bw	Florenz	11	bw	Palermo	13	bw
Bielefeld	11	wl	Münster	11	wl	Genf	8	bd	Paris	12	wl
Braunlage	10	he	Nürnberg	9	wl	Helsinki	10	he	Peking	14	wl
Breslau	10	he	Oberstdorf	10	wl	Hongkong	25	bd	Prag	4	bw
Dortmund	11	wl	Paderborn	10	wl	Moskau	10	he	Rhodos	12	bw
Dresden	12	wl	Passau	12	wl	Istanbul	18	he	Rom	17	bw
Düsseldorf	13	wl	Saarbrück	9	wl	Kairo	25	he	Salzburg	7	he
Erfurt	3	he	Struttgart	9	wl	Klagenf	8	bw	Singapur	22	bw
Essen	11	wl	Trier	8	wl	Konstanza	12	he	Solt	17	bd
Felding/S.	11	he	Zugspitze	0	he	Sopogehaj	11	bd	Stockholm	10	bw
Flensburg	10	bd				Korfu	20	bw	Strasbourg	8	wl
Frankfurt	11	he				Las Palmas	22	he	Tel Aviv	25	he
Freiburg	9	wl				Lanzarote	9	bw	Tokio	20	bw
Garmisch	9	wl				Lissabon	20	he	Tunis	21	bw
Greifswald	11	bd				Locarno	10	bd	Valencia	21	bw
Hamburg	11	he				London	13	wl	Varna	15	he
Hannover	8	wl				Los Angeles	18	he	Venedig	16	he
Kahl, Asten	8	wl				Luxemburg	8	wl	Warschau	9	bd
Kassel	4	wl				Madrid	17	wl	Wien	11	he
Kiel	11	bw				Mailand	15	he	Zürich	8	bd
Köln	13	bw				Málaga	24	he			
Köln-Bonn	13	wl				Malaga	22	he			
Konstanz	5	bd				Moskau	9	bw			
Leipzig	3	he				Napoli	15	bw			
Leipzig/Sylt	12	bw				New York	15	bw			
Lübeck	12	bw				Nizza	21	he			
						Oslo	14	he			

